

5359

P.O. germ. 2016^u/₅

2. Ex.



<36625072110015

<36625072110015

Bayer. Staatsbibliothek

C. M. WIELANDS

SÄMMTLICHE WERKE

FÜNFTER BAND



DER NEUE AMADIS

ZWEYTER THEIL

DER VERKLAGTE AMOR.

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1794.

Gr. 34719

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

(2670)

Z W Ö L F T E R G E S A N G.

1.

Der Neger hatte indessen, um seine hohen Gäste
Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von
seiner Macht

Ein kleines Muster zu weisen, zu einem herrlichen
Feste

Den Plan sich ausgedacht. Er liebte Vergnügen und
Pracht,

Und (wie gesagt) es wußte, seitdem es Negern gegeben,
Kein Neger besser als er, zumahl mit den Damen, zu
leben.

Die erste beste, die seinen kleinen Staat

Auch nur zufälliger Weise betrat,

Fand sich, im Walde sogar, von Sylfen und Amoretten

Wie eine Prinzessin bedient, fand Lauben, Ruhebetten,

2.

Erfrischungen, Sorbet, Schokolat,

Und auch bey Nacht, auf einer Ottomane

Was eine reisende Sultane

Um wohl zu schlafen nöthig hat.

Ob müßige oder böse Leute

Hierüber Glossen gemacht, und, über den Anlaß froh,

Einander ins Ohr gefragt, was diese Großmuth bedeute,

Ist leicht zu errathen. Die Welt ist einmahl so!

Wir nehmen ein Ding auf seiner besten Seite,

Vorausgesetzt es habe deren zwo.

3.

Denn sollten wir je bey einem Anachoreten
 Ein Nymfchen von sechzehn (eins minder oder mehr)
 Allein in seiner Zelle betreten,
 Dann freylich fiel' es uns etwas schwer
 Zu glauben, er habe mit ihr den Rosenkranz zu beten
 Sich eingeschlossen; wiewohl so was von ungefähr
 Begegnen kann. Doch, dem sey wie ihm wolle,
 Der Neger, der sich selbst sein volles Recht erwies
 Und wenig oder nichts von seinem Reitz sich verbiess,
 Spielt bey den beiden Prinzessen als Meister seine
 Rolle.

4.

Kaum schlüpfte der Sonnewagen ins Abendmeer hinab,
 So sah man den ganzen Garten (er gab
 Den Geistern nur einen Wink) in buntem Feuer stehen.
 Die Schwestern gestanden, sie hätten an Bambo's
 Hofe sogar
 (Wiewohl der Sultan ein Freund von Feuerwerken
 war)
 Nur Schattenwerke, verglichen mit diesem, gesehen.
 Die Bäume, die Äste, das Laub, die Blumen, alles
 schien
 Durchsichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenschein,
 zu glühn:
 Dem alten Proteus gleich verwandelt sich hier das
 Feuer 1)
 In tausend Wintergestalten und schimmernde Aben-
 teuer.

5.

Bald spritzt es in die Luft gleich Wasserstrahlen empor,
Bald stiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee,
zur Erde nieder,
Bald scheint es in flammenden Strömen, wie fließende
Lava, wieder;
Hier mischen sich neue Gestirne der Sphären erstau-
nendem Kor,
Dort steigen feurige Drachen, wie aus dem Avernus,
hervor,
Und schütteln Donner und Blitz von ihrem schwar-
zen Gefieder.
Ein langer grüner Gang, durch den der Neger sie
Zum schönsten Gartensahle leitet,
Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Galerie
Voll Schildereyen, wozu Vulkan die Farben bereitet.

6.

Hier nähert Zeus, in himmlische Flammen gehüllt,
Der schönen Semele sich, ein Gott in göttlichem
Staate
Der Tochter des Staubes; zu spät erkennt sie im
tödtlichen Rathe
Der Nebenbuhlerin Wuth; 2) ihr Mund, ihr Busen
schwillt
Von überirdischem Feuer; doch in den erlöschenden
Blicken
Mischt selbst mit Todesangst sich wollüstiges Ent-
zücken.
Ihr gegen über liegt, in Junons Majestät
Und hohen Reitz verkleidet, das schöne Ungeheuer,
Das Zevs, an Ixions vermessenem Feuer
Die keusche Gemahlin zu rächen, aus einer Wolke
gedreht.

7.

Von Götterwein trunken und heißem Verlangen
 Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbey,
 Voll Hoffnung, bald von Junons Armen umfassen,
 Zu wissen wie süß der Kuß der höchsten Göttin sey.
 Die falsche Juno scheint, ihn stärker zu entzünden,
 Halb lächelnd halb erzürnt sich seinem Kuß zu
 entwinden:

Sie schlüpft ihm aus der Hand, er setzt ihr hitzig nach;
 Stracks füllt ein schwarzer Dunst das ganze Schlaf-
 gemach,

Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
 Ergreift und spiefset den Frevler an Flegethons schrof-
 fen Gestaden.

8.

Durch solche Scenen, wo Schrecken, Erstaunen und
 Vergnügen,

Auf seltsame Weise vermischt, das Auge gefällig be-
 trügen,

Führt seine Gäste der Mohr in einen neuen Sahl,
 Der sich noch einem Sinne durch seine Wunder
 empfahl.

Aus allen Ecken erschallten Gesänge und Symfonien,
 Wie Bambo's Töchter sie nie an ihrem Hofe gehört;
 (Mit diesem gewöhnlichen Lobe ward das Konzert
 beehrt)

Sie wünschten, um alle die Lust in sich hinein zu
 ziehen,

Ganz Ohr zu seyn: aber der Neger, dem ihr Ent-
 zücken gefiel,

Entzog sie unvermerkt dem süßen Ohrenspiel.

9.

Es schweben unzählige Sylfen, wie Liebesgötter gebildet,

Auf Rosengewölken daher, die leichten Flügel vergüldet.

Bey ihrem säuselnden Flug ergoß sich ein lieblicher Duft

Von Nelken, Zitronenblüthen und allen Quintessenzen
Der Blumen im Paradies. Ihr buntes, wimmelndes Glänzen

Entzückte das Aug', und in der mittlern Luft

Erschienen unzählige Regenbogen

Auf tausendfältige Art in Liebesknoten verzogen,

Worin, nicht ohne Verdrufs des schönen Amadis,

Der Nahme der beiden Schwestern sich leicht entziffern liefs.

10.

Stolz glänzt im Auge des Wirths, in den Augen der weiblichen Gäste

Vollkommene Lust. Doch, soll ich's euch gestehn?

Ich hätte mich bey einem solchen Feste

Bald satt gehört, geschmeckt, gerochen und gesehn.

Ein leichtes Mahl in selbst gepflanzten Schatten,

Durch deren dünnes Gewebe die Abendsonne scheint,

Beym rosenbekränzten Becher ein muntre sokratischer Freund,

Und, ehe zum Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,

Aus einem Munde, wo Reitz und Unschuld blüht,

Zur sanften Theorbe ein fröhliches Lied —

11.

Dießs nenn' ich mir ein Fest! — Doch keiner Seele
verwehrt

Vom bloßen Hören bey meinem Feste zu gähnen,
Und seine Freuden von Pracht und Zauber der Kunst
zu entlehnen.

Ein jeder reite, vor mir, sein kleines hölzernes Pferd
Nach seiner Weise: dießs ist der Wahlspruch mei-
ner Kamönen!

Er zäum' es, wenn er will, anstatt beym Kopfe
beym Schwanz,

Wir wollen, ihm zu Gefallen, nur leise drüber lachen.

Die große Kunst, den alten häßlichen Drachen,
Der uns zum Bösen versucht, sein Spiel verlieren
zu machen,

Ist guter Muth und Toleranz.

12.

Noch schallte der fröhliche Lärm des Festes weit
umher,

Als vor des Schlosses goldnen Thoren

Ein Ritter sich hören ließ, der seinen Weg verloren,
Und, weil ein glücklich Ungefähr

Zu einem Schmaus ihn bringt, (wenn anders seine
Ohren

Kein Nachtgeist äfft) für besser fand, davon,

Wie einer den seine Mutter zu guter Gesellschaft
geboren,

Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdensohn,

Bey gutem Appetit und unbefriedigtem Magen,

Sein Nachtquartier im Freyen aufzuschlagen.

13.

Wofern er Durst und guten Humor
Zu bringen schwört, (liefs ihm auf sein bescheidenes Fragen
Nebst seinem Gruß der Herr des Schlosses sagen)
So öffnet ihm sogleich das Thor.
Der Ritter schwur, er habe seit mehr als dreyszig
Stunden
Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;
Und, was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge
vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
So bald wir mit unserm Magen uns erst verglichen
haben,
So sollt ihr euere Wunder sehn!

14.

Auf dieses wurde mein Mann, beym Schein von
hundert Fackeln,
Und, auf des Negers Wink, beym Spiel
Von hundert schnarrenden Geigen, die ihm entgegen
rackeln,
Herbey geführt. Der Empfang versprach nicht viel.
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten blinkende
Flaschen,
Und Schüsseln, wovon der Duft ein Göttermahl
versprach,
Und Schönen, die ein Verlangen dem Neger sie wegzuhaschen
Beym ersten Anblick erweckten. Der Ritter bezeigte
demnach
Sich mächtig vergnügt, in solchen Zaubergründen
So gute Musik und so gute Gesellschaft zu finden.

15.

Die Damen stellten sich an, als wäre des Fremden
Gesicht

Das Neueste was sie sähen. Er, der nicht erst seit
gestern

Die Welt bereiste, verstand den Wink der schönen
Schwestern,

Und stellte sich gleichfalls als kenn' er sie nicht.

Der Neger seines Orts thut was dem Herrn vom Hause

Geziemt, und heisst den Ritter zu seinem bester Wein,

Und allem, was sein Schloß vermag, willkommen
seyn:

Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pause,

Worin sich der Fremde durch seinen Hunger dem Mahl,

Und durch die schönste Reihe von Zähnen den
Damen, empfahl.

16.

Indessen ging ein mächtiger goldner Pokal,

Bereichert mit Amethysten, Rubinen und Topasen,

Auf unsers Ritters und seiner erlauchten Vettern, Basen

Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche Wahl

Von einer schönen Braut, 3) und so weiter — so
manchesmahl

Vom Neger zu ihm und von ihm zum Neger, bis
beider Nasen

Dem Kamrn von einem kalkuttischen Hahn

Die Farbe streitig machten. Kaum setzte der Ritter
nieder,

So kommt der höfliche Wirth mit einem vollen wieder.

Man glaubt, er habe diefs aus Politik gethan:

17.

Denn seit der Traubensaft von Schiras, Alikante,
Vom Vorgebirg' und vom Vesuv
Dem Ritter durch die Adern rannte,
Vergafs er unvermerkt, dafs keine der Damen ihn
kannte.

Er fühlt auf einmahl einen Beruf
Galant zu seyn und zärtliche Sachen zu sagen,
Sein Herz, das nun von doppeltem Feuer glüht,
Zur Rechten und Linken anzutragen,
Und, wie auf einen Moment der Neger seitwärts
sieht,
Verliebte Stürme auf Wangen und Arme zu wagen.

18.

Die schöne Kolifischon, die auch sich berufen
fühlt

Den Ritter durch ihre Künste der keuschen Schwester
zu stehlen,

(Die ihn nach ihrem Brauch nur durch die Wimpern
beschießt)

Liefs ihres Ortes es ihm nicht an Ermunterung fehlen.
Der Neger, wiewohl er bereits dem Zustand nahe war,
Worin der Vater Silen, von einem nervigen Paar
Satyren halb zu beiden Seiten getragen,
Halb taumelnd auf seinem Thier, dem tiegergezogenen Wagen

Des Bacchus folgt, sah blinzend noch immer genug.
Zu sehen, dafs seine Göttin sich etwas verdächtig
betrug.

19.

Was sollt' er thun? Es war zu wenig, den Drachen
 Deswegen zu spielen, zu viel, den Blinden dabey
 zu machen;

Zumahl, da Schatulliöse, mit ihrem Amadis
 In Augengespräche vertieft, nicht sehr geneigt sich
 wies,

Zu seinen plumpen Schmeicheleyen
 Noch Ohr noch Hand noch Lippen herzuleihen.

Das Klügste däucht ihm demnach, in eine See von
 Lünell

Den Nebenbuhler zu stürzen. Allein Herr Kara-
 mell

(Ihr habt doch schon, daß Er es war, errathen?)

War in der bacchischen Kunst ein Mann von großen
 Thaten.

20.

Er hielt's für Ritterpflicht, bey einem Trinkgelag
 Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,

Als bis sein Feind zu Boden lag:

Ein skythisches Axiom, worin auf diesen Tag

Ihm zwischen dem Ister und Rhein viel edle Knechte
 gleichen.

Er wehrte sich wie ein Athlete, wiewohl Herr Amadis
 Beym dritten Deckelglas ihn schon im Stiche liefs;

Bis endlich, ganz aufs Haupt geschlagen,

Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,

Der Neger das Feld und die Schönen dem Sieger
 überliefs.

21.

Herr Karamell hatte den alten Ruhm der Skythen,
Von welchen er Landsmann war, behauptet wie ein
Held;

Doch, Vorthail davon zu ziehn, blieb dießsmahl
ausgestellt.

Er hatte den Sieg zu theuer erkaufen müssen: ihm
glühten

Die starren Augen, er spitzte vergebens zu einem Kuß
Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand noch
Fuß

Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.
Er folgte demnach der Dame gutem Rath,

Und legte, nicht ohne des Sieges ein wenig sich zu
schämen,

Auf einen Sofa sich hin in seinem vollen Staat.

22.

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keusch-
heitswächtern

Von allen Seiten umringt, allein bey Bambo's Töchtern.

Doch, da noch immer ein jeder Versuch mißlang

Den Kolifischen auf seine Zärtlichkeit wagte,

Bewies ihr auf einmahl der Lerchengesang

Dafs es auf unserer Hälfte der Erdenkugel tagte.

Sie nahm die Schwester beym Arm, wie zärtliche
Schwestern thun,

Und wünschte dem spröden Ritter mit Lächeln,
wohl zu ruhn.

Vier Sylfen leiteten sie, beym Schimmer

Von Fackeln aus Aloeholz, in ihre bestimmten Zimmer.

23.

Der Schlafgott senkte nun sein bleyernes Rabengefieder
 Im ganzen Schloß auf alle Augenlieder:
 Nur unser Held allein, den seine Schwärmerey
 Beredet daß der Schlaf ihm unanständig sey,
 Geht, glücklich in seinem Wahn, um unter düften-
 den Bäumen

Von seinem Ideal mit offenen Augen zu träumen.
 Indem er noch beschäftigt war,
 Was ihm, bey längerem Bedacht, ein wenig sonderbar
 In seiner Entzauberung schien sich selber auszulegen,
 Däucht ihm, er höre was im nächsten Gange sich
 regen.

24.

Er unterscheidet das Rauschen von einem seidnen
 Gewand,

Und, nach der Logik der Liebe, wen konnte dieß
 Rauschen verkünden

Als seine Göttin? Denn, o! wie viel empfand
 Bey diesem Rauschen sein Herz! — Er eilet sie zu
 finden,

Und findet — Kolifischetten, die, ohne ihn
 zu sehn,

In tiefen Gedanken ging. Er bleibt voll Unmuth stehn;
 Denn umzukehren und zwischen den Myrtenhecken,
 Ohn' einen scheinbaren Grund, vor ihr sich zu ver-
 stecken,

Schien gegen die Regeln des Wohlstands zu gehn,
 Und mit zu weniger Schonung sein Herz ihr auf-
 zudecken.

27.

Dieß Unrecht ging ihm itzt um so viel mehr zu Herzen,
 Da sie ein Morgengewand, womit die Zefyrn scherzen,
 Gewählt zu haben schien um ihre Nymfengestalt
 In ein verführerisch Licht zu setzen.

War's Grille, oder was war's, daß sie sich so benahm?
 Und will sie vielleicht sich nur an seiner Verwir-
 rung ergetzen?

Er ward sich selbst und dem Licht und den Nym-
 fengestalten gram,

Und doch, ich weiß nicht wie es kam,
 Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber
 Verwirrter Regungen, sich der Schönen gegen über.

28.

Jetzt konnte sie nicht umhin, das feine Kompliment,
 Womit er sie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.
 Sie stellt sich klüglich als eine, die eben
 Den wieder gefundenen Freund in einem Fremden
 erkennt.

O! ruft sie, des gütigen Zufalls! Wie find' ich Sie
 mein Bester,

So unverhofft in diesen Gärten hier?

Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine
 Schwester,

Die Blonde, gelassen? — Jedoch, vor allem ge-
 bührt es mir

Sie zu berichten, wie ich, nachdem wir Abschied
 genommen,

Mit Blömuranten, dem Seufzer, in dieses
 Schloß gekommen.

29.

Sie schlendert, indem sie erzählt, an seinem Arme fort,
Und nimmt, als wär' es bloß ein Werk des Zufalls
gewesen,

Den Weg unmerklich nach dem Ort
Wo Schatulllöse des Ritters Bezauberung auf-
zulösen

Die Ehre gehabt. Sie traf es auf ein Haar,
Dass sie die Stelle, bey welcher ganz sachte vorbey
zu schleichen

Er Miene macht, in eben dem Nu erreichen,
Da sie mit ihrer Geschichte fertig war.

Das Feuer, das auf den Wangen des armen Ritters
brannte,

Verrieth ihr, dass er den Ort nur gar zu gut erkannte.

30.

Betroffen sucht er, wiewohl verstohlner Weise nur,
In ihren Augen auf, ob dieß ihr Gedanke gewesen?
Allein die schlaue Kreatur

Lies selten in ihren Augen, was sie nicht wollte, lesen.
Nun, sprach sie, mein Herr, ich dächte wir setzten
uns hier

Auf dieses Säulengestell, und Sie erzählten mir
Was Ihnen, seitdem wir uns trennten, für schöne
Avantüren

Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu
sagen, davon

Uns etwas ins Ohr geflüstert; allein, die kennt man
schon!

Sie pflegt die Geschichte gern ein wenig zu brodieren.

31.

Die Fama? — (spricht mein Held mit glühenden Wangen) Madam,
 Ich bin ihr verbunden, wofern sie diese Mühe sich nahm,
 Doch hätt' ich nicht gedacht, daß solche Kleinigkeiten —
 Bescheidenheit! ruft die Prinzessin: an einem Manne wie Sie
 Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an andern bedeuten.
 Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn diese Melodie Ihr Ohr vielleicht verletzt? — „Sie scherzen“ — Und Sie erröthen?
 „Das dächt' ich nicht“ — Zum Brennen! — „So muß der gestrige Wein“ —
 Aufrichtig, mein Herr, ich sehe nicht ein Warum Sie verlegen sind; was hätten Sie das vonnöthen?

32.

Doch! — Nun errath' ich es — richtig! das löst das Räthsel mir auf!
 Bekennen Sie, Ritter, Sie sind ein kleiner Ungetreuer?
 Sie spielen gerne den Damenbefreyer,
 Allein, Sie setzen, so scheint's, auch einen Preis darauf.
 „Prinzessin, ich sehe Sie wissen“ — Von Ihrer geheimen Geschichte
 Ein wenig mehr, mein Herr, als einem gewissen Paar Behagen mag — „Madam, aus diesem Ton ist klar
 Daß Ihnen die Sache in einem falschen Lichte“ —
 Verzeihen Sie mir! Auch darin irren Sie Sich;
 Ich habe sie von der Quelle; der Neger bewirthete mich

33.

Mit jedem Umstand davon. Es war, man muß ge-
stehen,
Ein tückischer Einfall von ihm, Sie in dem dro-
henden Stand,
Worin er, wie man sagt, bey Blaffardinen Sie
fand,
Den Nymfen zum Schrecken so lang' in seinem
Garten stehen
Zu lassen, bis sich, wer weiß aus welchem Feenland,
Die Obermeisterin von allen Preziösen
Hieher verirrte, mit eigner keuscher Hand
Den Zauberknoten aufzulösen.
Es war sehr glücklich, mein Herr, daß diese in
Schatulliösen
So bald zu Ihrem Troste sich fand!

34.

Sie hätte ja eben so leicht am andern Ende der Erden
Versteckt seyn können und lange vergebens erwartet
werden. —

„Prinzessin, (versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld)
Mich geb' ich Preis; nur schonen Sie, darf ich bitten,
Des Ruhmes von einer Dame, die ohne ihre Schuld
Schon mehr als zu viel um meinetwillen gelitten!“ —
Sie haben Recht, mein Herr; es wäre lieblos, ihr
Die Ohnmacht, worin sie lag, zum Vorwurf machen
zu wollen.

Wie hätte sie nicht in Ohnmacht fallen sollen?
So wie die Sache lag, was that sie als ihre Gebühr?

35.

Wo ist ein Mädchen von feinem Gefühl für Ehre,
Die gegen das Urtheil der Welt, das niemand mehr
als wir
Zu fürchten hat, so fest gepanzert wäre,
Um nicht dasselbe zu thun? Und wirklich, verzei-
hen Sie mir,
Läfst für ein Mädchen, zumahl für eine Prinzessin,
von Ehre,
Die wenigstens das, was viele den bösen Schein
Zu nennen pflegen, scheut, sich schwerlich ein Un-
fall erdenken,
Worin es verdrießlicher wäre zur Ohnmacht ge-
zwungen zu seyn.
Dafs weifs ich, gerieth ich je in solch ein Unglück
hinein,
Ich würde mich selbst in meinen Thränen ertränken!

36.

Bedenken Sie selbst, mein Herr, — Hier fand der
Paladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,
Es länger auszustehn geh' über Menschenvermögen.
Schon schwebte ein derber Fluch auf seinen Lippen,
als ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame seiner Ge-
danken
Zum zweyten Mahle befreyt. Zwar fing sein hoher
Begriff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken:
Allein er hätte zur Schmach, auf einem Räuberschiff
An Kotten zu rudern, sich eher verglichen,
Als länger gemartert zu seyn mit solchen Wespen-
stichen.

37.

Die Sultanstochter erschien demnach
Als eben von seiner Geduld der letzte Faden brach.
Entzücken war in seiner ersten Regung;
Allein, sie kam — an Karamells Arm!
Dieß stimmte flugs die zweyte Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. Sein Kopf war itzt zu warm,
Um nur ein Stäubchen mehr als er bereits ertragen
Erträglich zu finden. Ihm schwoll das Herz empor,
Er hätte sich gern mit der ganzen Welt geschlagen,
Und wirklich nahm er den Ritter, statt bey der
Hand, beym Ohr;

38.

Zwar bloß aus Zerstreuung. Auch, fern, daß er's
gerüget hätte,
Begnügte Herr Karamell sich, mit seinem flegma-
tischen Ton
Zu sagen: Dieß ist mein Ohr, Herr Ritter! —
Selbst Kolifischette
Fing an zu merken, sie habe die Indiskrezion
Zu weit getrieben, und suchte den Fehler gut zu
machen.
Bald fand man sich wieder geschickt von nichts
bedeutenden Sachen
Zu schwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unser Paladin
Sah in des fremden Ritters und Schatulliösens Betragen
Nichts, das ihm Grund zu geben schien,
Ihm seine Freundschaft, ihr sein Zutraun aufzu-
sagen.

39.

So kann, trotz seinem Falkenblick,
Ein warmer Kopf oft falsch aus wahren Bemerkun-
gen schliessen!

Wir hielten nehmlich bisher mit einem Geheimniß
zurück,

Das wir dem Leser, *sub rosa*, nunmehr eröffnen müssen.
Dafs Karamell lange schon an Schatulliösen
hing,

Als diese aus Angst vor dem Riesen ins Netz des Tri-
tons ging,

Und welchen Dank, für alles sein Bestreben
Ihr zartes Herz zu gewinnen, der arme Ritter empfing,
Da sie den Vorzug vor ihm Don Boreassen ge-
geben:

Diefs wird dem geneigten Leser in frischem Gedäch-
niß noch schweben.

40.

In Karamells Busen lag das Unrecht tief verwahrt,
Das er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonetten
gepaart,

Sich eine kleine Zerstreuung erlaubte,
So schwur er doch — und schwur's bey kühlem Blut —
Nichts sollte die Ungetreue vor seiner rächenden Wuth
Beschützen, so bald er dazu nur eine Gelegenheit fände.
Nun hatte sie, eh' er's gehofft, das Glück in seine Hände
Gespielt, und der neue Beweis von ihrem Wankelmuth
Trieb ihm die Galle nun vollends ins Blut:

41.

Und da er sich, durch einen der dienstbaren Geister
Im Hause, mit leichter Mühe zum Meister
Von ihrem Geheimniss gemacht, so war die Schwierigkeit

Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.
Der Dame selbst war eine Gelegenheit,
Sich wieder in Achtung bey ihm zu setzen, nicht
entgegen.

Sie hatten sich also, so bald sich diese gezeigt,
Zu einem Spaziergang in den Alleen
Des Parks bestellt, von süßser Hoffnung gesäugt,
Einander wechselsweise nach Lust zu hintergehen.

42.

Und weil man des Ritters vermeintliche Klage
Genauer zu untersuchen beschlossen (was bey Tage
Nicht thunlich war) so wurde von Schatulliösen
zuletzt

In einem Gartengemach die erste Stunde vor Morgen
Zu einem *Tête-à-tête*, doch ungern, angesetzt.
Denn Karamell, der die Verachtung vielleicht zu
wenig verborgen

Die sie ihm einflößt, hatte mit einem entfallenen
Wort

Sich merken lassen, ihm sey der schwache Ort
Von ihrer Tugend bekannt. Dieß macht ihr für
Amadis Sorgen;

Wie leicht pflanzt so ein Verdacht auf einen Freund
sich fort!

43.

Zum Unglück dafs, versteckt in einem Kabinette,
Bey dieser Bestellung ein Zeuge zugegen war,
Ein junger Gnom; und, was noch schlimmer, gar
Der Kammergnom der schönen Kolifischette;
Ein kleiner Schalk, wie Pagen meistens sind,
Der seine gutherzige Lust in andrer Plage findt,
Und, wenn er Gelegenheit sieht, durch seine Schel-
mereyen

Ein zärtliches Paar um einen *Rendez-vous*
Zu bringen, oder um nichts zwey Freunde zu ent-
zweyen,
Sich einbildt, es schicke der Himmel ein großes
Glück ihm zu.

44.

Wen ein Geschöpf von dieser edeln Klasse
Von ungefähr behorcht, verlasse
Sich drauf, es werd' ihm nicht besser ergehn
Als Midas dem König. Der hatte längere Ohren
Als man an seines gleichen zu sehn
Gewohnt ist; nicht, als hätte die Dame, die ihn
geboren,
An einem Faun sich versehn: Apollo hatte den
König,
Bey einem bekannten Anlaß, der Seiner Majestät
Geschmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte, die Ohren um etliche Daumen
erhöht.

45.

Der Midas, wie leicht zu erachten, trug eben kein
Verlangen
Zu diesem Zuwachs vom Hofe den Glückwunsch zu
empfangen;
Im Gegentheil verbarg er diese Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der frygi-
schen Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor seinem Barbier
In einer frygischen Mütze zu sitzen,
War eine Sache von grössrer Schwierigkeit
Als er gedachte, zumahl wenn im Kalender die Zeit
Zum Haar-abschneiden kam. Kurz aus dem Handel
zu kommen,
Der Mann wird in geheim in Eid und Pflicht ge-
nommen.

46.

Er schwört, das Übermafs von Majestät
Der Königsöhren vor allen lebendigen Seelen,
So lieb ihm die seinigen sind, bis in sein Grab zu
verhehlen.
Acht Tage schleicht, von seinem Geheimnifs gebläht,
Tiefsinnig den Kopf gesenkt, die Stirn in politischen
Falten,
Der arme Barbier herum, doch länger es auszuhalten
War keine Möglichkeit. Die Kronik sagt, er sey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Ahnherr
gewesen,
Von dessen enthaltsamer Zunge wir alle zweifelsfrey
In Tausend und Einer Nacht die seltnen Proben gelesen.

47.

Ihn schreckt des Königs Zorn, ihn ängstigt sein
theurer Eid;

Mit beiden war doch wahrlich nicht zu spassen!

Doch sein Geheimniß bey sich verfaulen zu lassen

Und endlich daran zu bersten, ist keine Kleinigkeit.

Indessen, da ihn sein Eid doch nur, vor leben-
digen Seelen,

Verpflichtet, die Schmach des Königs zu verhehlen,

So giebt sein Genius endlich ihm einen Einfall ein,

Wobey, wie er glaubt, sein Bauch mit seinem Eide
bestehet.

Er scharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leise
hinein

Was ihn acht Tage lang schon so schrecklich auf-
geblähet.

48.

Erleichtert schleicht sich nun der gute Mann davon,
Und glaubt es schön gemacht zu haben:

Allein im nächsten Lenz, wächst, wo er aufgegraben,

Ein kleiner Wald von Rohr, und ein verräth'rischer
Ton

So oft mit säuselndem Fittig ein Sohn von Zefyr
und Floren

Es anweht, flüstert aus dem Rohr

Dem, der es hören will, ins Ohr:

Der König Midas hat — Eselsohren.

p.

p. p.

Der erste, der es hört, hat's kaum dem Nachbar vertraut,

So spricht von dem Wunder bereits ganz Frygien
überlaut.

V a r i a n t e n.

Stanze 33, 34.

Es war sehr glücklich für Sie, mein Herr, in Schatulliösen

Die Dame so bald zu finden. Sie hätte zu Samarkand,
Smolensko, Pecking, wer weiß an welchem Ende
der Erden

Versteckt seyn können und lange vergebens erwartet werden. —

„Prinzessin, versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld,
Verschonен Sie wenigstens doch die liebenswürdigste Dame!“

Wie, Amadis? Schwärmen Sie gar? Wer hindert
Sie denn, die Dame

(Sie wissen vermuthlich nicht, ihr Name

Ist Schatulliöse) zum Dank für ihre voreilende
Huld

Zu würdigen wissen Sie wollen. Auch muß ich
sagen, es wäre

Sehr lieblos (nichts Stärkers zu sagen) aus ihrer Ohnmacht ihr

Ein großes Verbrechen zu machen. Sie that bloß
ihre Gebühr.

Wo ist in der ganzen Welt, das Meer und die
Atmosphäre

Mit eingeschlossen, ein Mädchen von feiner Empfindung der Ehre,

Die weniger thäte? Und wirklich, erlauben Sie mir,

Läfst für ein Mädchen von Ehre sich kaum ein Fall
 erdenken,
 Worin es verdrießlicher wäre bey einer Schwachheit
 sich
 Ergriffen zu sehn. Wahrhaftig, ich würde mich
 Vor Gram in einer See von meinen Thränen ertränken.

Stanze 44, 45.

Die Wahrheit war, es hatte sie Föbus dem König
 Bey einem bekannten Anlaß erhöht,
 Der Seiner Frygischen Majestät
 Geschmack und inneres Ohr ein wenig
 Verdächtig machte. Don Midas, wie man sich
 Leicht vorstellt, trug nun eben kein Verlangen,
 Zu diesem Zuwachs öffentlich
 Vom Hof und den fremden Ministern den Glückwunsch
 zu empfangen, u. s. w.

A n m e r k u n g e n.

1) Dem alten Proteus gleich.

Proteus ist einer von den Meergöttern der zweyten Ordnung bey den alten Dichtern. Er besaß die Gabe der Weissagung; man mußte ihn aber vorher binden, und ehe er's dazu kommen liefs, nahm er alle mögliche Gestalten an; daher das Sprichwort, veränderlicher als Proteus, und der horazische Vers: *quo teneam vultus mutantem Protea nodo?*

2) Der Nebenbuhlerin Wuth.

Juno, eifersüchtig über diese sterbliche Nebenbuhlerin, hatte ihr unter der entlehnten Gestalt ihrer Amme den bösen Rath gegeben, sich von Jupiter einen Besuch in der ganzen Majestät, worin er sich seiner Gemahlin zu nähern pflege, auszubitten. Er kam also mit Donner und Blitz, und Semele wurde das Opfer davon.

3) Von einer schönen Braut.

Diese Formen von der uralten Gewohnheit, es einander zuzubringen, so platt sie uns jetzt vorkommen, waren, zur Zeit da dieses Gedicht gemacht wurde, noch in dem größten Theile von Deutschland üblich.

DREYZEHNTER GESANG.

1.

Inzwischen hatte Herr Tulpan vom Rausch der
gestrigen Nacht
Sich wieder hergestellt, und große Anstalt gemacht
Den Damen und Rittern, mit denen er Spass zu
haben gedenket,
Die Zeit zu vertreiben. Man wurde dieses Mahl,
Nach einem unendlichen Schmaus im großen Spie-
gelsahl,
Mit einer Opera buffa von seiner Erfindung be-
schenket;
Denn unser Mann war alles was ihr wollt:
Er hatte ein mächtig Talent zu Gastereyen und Festen,
Er machte auch Verse — so, so! — sie klangen nicht
zum besten,
Doch desto besser klang sein Gold.

2.

Man lobte an seinem Schauspiel — Verzierung und
Maschinen,
Ihm kostete alles dieß nur einen Zauberschlag;
Mit tausend krystallinen Leuchtern macht' er die Nacht
zum Tag,
Schuf Zaubergärten aus Wüsten und hieß den Winter
grünen:
Doch, daß der letzte der Negern, wenn Sylfen und
Gnomen ihm dienen,
Den großen Neguz selbst hierin verdunkeln mag,
Ist keine Kunst. Die Herren und Damen erhoben
Auch seine Musik: allein, was diese betrifft,
So können wir seinen Geschmack am Buntten und
Schweren nicht loben,
Denn uns ist beides Ohrengift.

3.

Es lebe Galluppi und Hasse, und du, erzogen
von Musen
Und Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolese,
du! 1)
Dir hören, wenn du das Schwert im tief zerrissenen
Busen
Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Sera-
fim zu;
Und o! wem wallet nicht, von neuen Gefühlen
umfängen,
Das Herz vor innigem Verlangen
Zu sterben den süßen Tod, in den dein himmlisches
Lied
Den sanft entschlummernden Geist, von Engelshar-
fen umgeben,
Hinüber in Elysium zieht,
Des Weisen Übergang zu einem bessern Leben!

4.

In Ihm, ihr Priester der Musenkunst, studiert
Den hohen Geschmack des Wahren gepaart zum
Schönen,
Die Kunst mit starken Gefühlen den Busen auszu-
dehnen,
Die Kunst, die Steine beseelt und Seelen den Lei-
bern entführt.
Seyd stolz genug den neuen Marsyassen 2)
Die eitle Kunst zu überlassen,
Die, ähnlich einem Zauberfest,
Bey ihrem schimmernden Prunk das Herz verhun-
gern läßt,
Mit Tönen spielt wie Gaukler aus den Taschen,
Und immer blenden will und immer überraschen.

5

Das Schauspiel, die Tafel, und alles war nun gott-
lob! vorüber,

Und auch der Neger — der gern im Guten sich
übernahm,

Und schönen Augen, umringt mit Flaschen, gegenüber,
Zerstreut durch jene, sehr leicht von diesen zu
viel bekam —

Ward, zwischen Seyn und Nichtseyn (nach seiner
Gewohnheit) verloren,

Zum Troste der Damen, zu Bette bugsiet,

Kurz, alles im Hause schlief, und lag noch auf den
Ohren:

Als um die Zeit, wenn vor Auroren

Die braune Nacht in Dämmerung sich verliert,

Die keusche Wittwe des Triton, in sieben Schleier
drappiert,

6.

Sich, eingedenk ihres Versprechens, nach dem be-
stimmten Orte,

Beym funkelnden Lichte der *Spica Virginis* 3)
Von ihren Füßen tragen liefs.

Sie fand, wie billig, an der Pforte

Des Sahls Don Karamellen schon,

So frisch und schmuck wie weiland Seladon,

Mit offenen Armen ihrer warten.

Sie spricht: Ich dächte, mein Herr, weil's noch in
diesem Sahl

Sehr dunkel ist, wir gingen in den Garten?

Dort haben wir doch die Sterne zu Zeugen. — „Ein
andermahl,

7.

Wenn's Ihnen beliebt, Prinzessin: nur dießmahl
nicht! Ich bitte

Bemühen Sie Sich in meine kleine Hütte,

Sie ist mit einem Sofa möbliert“ —

Mit einem Sofa, mein Herr? — „Auf dem sich's
herrlich lieget.

Man wird so sanft darauf gewieget!“ —

Mein Herr, Sie haben mich zu einem Schritte ver-
fuhr,

Wobey ich Mühe habe mich für mich selbst zu halten.

Sie sehen wie weit mein Vertrauen auf Ihre Weis-
heit geht! —

„Ich kenne, versetzt der Ritter, und ehre die Majestät
Von Ihrer Tugend, Madam; hier ist, sie zu entfalten,

8.

Die schönste Gelegenheit da; sie soll bey Ihrem alten
Blaubärtigen Triton nicht besser versorgt gewesen
seyn!

Geruhen Sie alle Skrupel für überflüssig zu halten;
Sie waren wohl eher mit einem Don Boreas
allein!“ —

Dieß, fällt sie ein, dieß ist es eben,

Was, Ihnen den Schlüssel zu meinem Betragen zu
geben,

Dieß leidige *Tête-à-tête* mir abgenöthigt hat. —

„Ich bitte Sie, schönste Prinzessin, kein Wort hie-
von zu verlieren!

Wo niemand klagt, findet keine Vertheidigung Statt;
Sie sind in dem Alter Sich selber zu regieren.

9.

Wer hat ein Recht zu fragen, was machen Sie da?
Und könnt' ich allenfalls durch das was jüngst ge-
schah

Beleidigt scheinen, so ist — ich schwör's bey allen
Kreisen

Des Ptolemäischen Himmels! — Ein einziges Mittel
nur

Mir Ihre Unschuld zu beweisen.“ —

Und welches? fragt die sanfte Kreatur

Mit lispelndem Ton. — Es ist, mich kurz zu fassen,

Auf diesen Sofa Sich gnädigst niederzulassen — “

Was für ein grillenhafter Mann

Sie sind! Ich sehe nicht, was dieß beweisen kann.

10.

Doch, Ihnen gefällig zu seyn, da bin ich! — „Reit-
zende Güte!

Wie sehr verbinden Sie mich! In diesem Augenblick
Wird alles Vergangne zum Traum. Der müßt' ein
doppelter Skythe,

Ein Karaibe seyn, aus einem knotigen Stück
Von Eichenholz gehackt, der sich, so nahe bey Ihnen,
Auf einem elastischen Sofa, vom Morgenstern be-
schienen,

Nicht sehnte, den leisesten Wunsch gereizter Rach-
begier

Zu Ihren Füßen auszuhauchen.“ —

Wie, Karamell? (spricht die Dame) Sie reden so mit
mir?

Vergessen Sie nicht, mein Herr, ein wenig Respekt
zu brauchen!

11.

Der Ritter, nicht sehr durch diese Grimasse geschreckt,
 Erwidert: „Sie scherzen, Prinzessin! Wer weiß es
 besser, wie brünstig,
 Wie lange Sie Karamell liebt, und ach! Sie fodern
 Respekt!
 Itzt, da der Stern der Liebe zum ersten Mahl' ihn
 günstig
 Bescheint, Respekt! Sie selbst, was dächten Sie von
 ihm,
 Wofern er, wie ein Thor, die schönste der Morgen-
 stunden
 Entschlüpfen liefse?“ — Mein Herr, Sie werden
 ungestüm!
 Vermefsner! was haben Sie je in meinem Betragen
 gefunden,
 Das eine Sprache wie diese — „Prinzessin, fällt er ein,
 Ich bitte Sie, zwingen Sie mich nicht, indiskret zu
 seyn!

12.

Nichts vom Vergangnen zu sagen (ich will Sie
 Boreassen
 Und ihren Wassermann selbst ganz gern vergessen
 lassen)
 Allein, ich weiß Sie lieben den schönen Amadis;
 Sie haben Sich ihn zur Dankbarkeit verbunden;
 Der Stand, worin Sie ihn in diesem Garten gefunden,
 Die Gunst, die Ihre Hand ihn damahls fühlen liefs,
 Dieß nennt man Proben, die keinen Zweifel erlauben!
 Sie sehen, Erläuterungen wären bey mir nicht an-
 gewandt.
 Was brauchen Sie das? Ist Ihnen mein Herz nicht
 längst bekannt?
 Ich will von allem nichts zu Ihrem Nachtheil
 glauben:

13.

Doch, sprechen Sie selbst, verdient so viel Ergeben-
heit

An ihrer Seite nicht auch ein wenig Dankbarkeit? —
Die Dame seufzte, schwieg, und fiel in tiefe Gedanken;
Nur läßt ihr, sich frey zu entschliessen, der Grausame
keine Zeit,

Und endigt, was weiß ich wofür, sich ziemlich kalt
zu bedanken.

Zum Unglück stiefs unmittelbar

An eben diesen Sahl, worin wir Schatulliösen
Beschäftigt sehen die Zweifel des Ritters aufzulösen,
Ein kleines *Boudoir* an, das ihnen unbekannt war,
Und — rathet, wer darin gewesen?

14.

Wer anders als Amadis selbst? — Das war ein
hässlicher Streich!

So geht's, wenn man vergiftet, daß Wände Ohren haben!
Der naseweise Gnom von einem Edelknaben
War einzig Schuld daran! Nun denket selbst, wie euch
Bey einer solchen Verhandlung die dritte Person gefiele?
Sie wußten zwar von nichts, und glücklich war's
für sie!

Doch Amadis, dessen Rolle bey diesem Freuden-
spiele

Die angenehmste nicht war, fand desto größre Müh',
Sich selbst in Fassung zu halten. Schon folgte dem
raschen Triebe

Der zornigen Seele sein Arm, dem Trieb beleidigter
Liebe;

15.

Schon wollt' er den Degen ziehn, und hätte durch
Einen Stofs

Zwey schuldige Seelen dem Orkus zugesendet.

Allein, erschrecket nicht! die Gefahr ist nicht so groß;
Denn, da er ziehen will, so war ihm das Eisen ent-
wendet.

Das hatte der schelmische Gnom aus schlauer Vor-
sicht gethan,

Den Spafs dadurch vollständig zu machen.

Wie lustig wird es seyn (er muß zum voraus lachen)

Wenn Amadis, schnaubend und roth wie ein gereitz-
ter Hahn,

Den Degen aus der Scheide ziehet,

Und nur ein hölzernes Eisen in seinen Händen
siehet!

16.

In Fällen dieser Art kommt einem Biedermann
Sein Seneka vortrefflich zu Stattn:

Er sagt uns gegen den Zorn, was man nur sagen
kann

Wenn Witz und kaltes Blut sich mit Rhetorik gatten.

„Ein Weiser sollte den Thoren, den Wurm, die
Mücke, die ihn

Gestochen, mit seinem Zorne beehren?

Ihn sollten Dinge, die nicht zu seinem Wesen gehören,

Ein schlüpfriges Weib, ein kleiner Baladin

Von einem Gnom, in seiner Ruhe stören,

Und aus sich selbst heraus in ihren Wirbel ziehn?“

17.

Mit solchen Frasen kühlte der Ritter
Sich selber vollends ab, so wie sich das Ungewitter
In seinem Blute zertheilte; und, merkten wir's
nicht an,
So dächte wohl keine Seele daran,
Dafs sieben Achtel davon dem kleinem Gnom gehören,
Der so besonnen wär, sein Eisen in Holz zu ver-
kehren.
Er hat nichts dringenders nun, als aus dem ver-
hafsten Schlofs
Sich auf der Stelle zu verbannen;
Er schleicht sich unbemerkt fort, besteigt sein edles
Ross,
Und reitet im grossen Trott von dannen.

18.

Schon ritt er einen halben Tag,
Unmuthig, — wie ein Fuchs, der einen Hühnerschlag
Zu wohl verschlossen fand, mit eingezogenem Bauche,
Gesenktem Schweif und melancholischem Blick,
Unwillig sich entfernt, und nach dem Hofe zurück
Oft traurig schielt, und seinem aufwirbelnden Rauche.
Das Gleichnifs, in der That, ist von den edelsten
nicht,
Doch immer so gut, als, wenn in seinem erhabnen
Gedicht
Den Ajax, der dem Schwall der Feinde langsam
weicht,
Altvater Homer mit einem Esel vergleicht;

19.

Wiewohl Herr Dacier uns mit gutem Fuge belehrt,
Dafs dazumahl das Thier mit langen Ohren
In höhern Ansehn stand, als seit es seinen Werth
Durch die Vergleichen verloren,
Womit man, auf seine Kosten, zweybeinige Thiere
beehrt. 4)

Der Ritter also hing die Ohren
Und sprach kein Wort: als endlich Ferafis,
Sein Sekretär, nach öfterm Husten, es wagte
Und seinen Herrn um den Grund von seiner Traurigkeit fragte:
Darf man sich unterstehn, Herr Ritter Amadis,

20.

Zu fragen, warum Sie so hastig aus einem Schloß
Sich entfernten,
Worin wir so wohl uns befanden, und Damen
kennen lernten,
Dergleichen man in diesem wilden Refier
Zu finden schwerlich hoffen konnte,
Und just, da ein näher Verhältniß sich anzuspinnen
begonnte,
So rasch Sie entfernten? Sie sind, vergeben Sie mir,
Ein wenig zu spröde, und haben die Thränen auf
ihrem Gewissen,
Die ein so unverhoffter Entschluß
Der schönen Schatullöse unfehlbar kosten muß.
Ich irrte mich, wie ich sehe, gar sehr in meinen
Schlüssen.

21.

Ein tiefer Seufzer war alles, was unser Held hierauf
Versetzte. Dieß nahm sein Begleiter für stille Ver-
willigung auf,

Zu plaudern so lang' er wollte; und also sprach er
weiter:

Ich gebe mich zwar für keinen Zeichendeuter,
Allein, nach meinem System, hat man die Augen
zum — Sehn,

Und wer berufen ist, bey zween

Von Amorn angeschossnen Leuten

In einer bequemen Entfernung, wie unser einer, zu
stehn,

Bemerkt oft tausend Kleinigkeiten,

Die dem, der selbst im Spiel verwickelt ist, entgehn.

22.

Die Dame, das wollt' ich beschwören, wiewohl sie
so züchtig thut

Als ob sie den heiligen Korb der Göttin Ceres trüge,
Hat nicht bloß gleichsam Fleisch und Blut.

Ihr schlüpfriges Auge, das Wallen in ihrem Busen,
die Gluth

Von ihren Wangen, beweist ihr sprödes Ansehn lüge.

Mein Herr, Sie wurden geliebt! — Nicht, daß ich
eben damit

Behaupten wollte, die Liebe der schönen Schatulliösen
Sey von der empfindsamen Art gewesen,

Wie jene zwischen dem schönen Pertharit

Und seiner Prinzessin, wovon wir im *Bêlier* lesen:

23.

Noch wie die Liebe der Sympathie
 Die Tristram uns so sentimentalisch beschrieben: 5)
 „Amandus Er, Amanda Sie,
 Die durch ein hartes Geschick, Er Ost, Sie West
 getrieben,
 Sich zwanzig Jahre lang nie sehn und einzig lieben;
 Er von Korsaren gefangen und nach Marokko gebracht,
 Wo sich die Tochter des Kaisers in seine Figur ver-
 narret,
 Viel Jahre in einem Thurm ihn füttert, Tag und
 Nacht
 Mit Locken und Weinen und Flehn die Haut zu
 eng' ihm macht,
 Und, ihrer Reitze gewiss, stets seiner Besserung harret;

24.

Und endlich, da er wie Pech an seiner Amanda hält,
 Den prächtigsten Hals, der den von Auroren und
 Floren
 Und Frynen verdunkelt hätte, entblößt, zu Füßen
 ihm fällt,
 Und fleht, zum wenigsten nur die einzige Lieb' in
 der Welt
 Ihr anzuthun, und ein Messer ihr in die Brust zu
 bohren;
 Doch alles umsonst! Indessen Amanda mit nacktem
 Fuß
 Die Welt durchläuft vom schroffen Kaukasus
 Nach Kadiz, von da zurück zur Stadt des Alabandus,
 Und Berg und Thal, und die Ufer von jenem berühm-
 ten Fluß
 Mit seinem Nahmen erfüllt, Amandus, ach Amandus!

25.

Nichts denkt, nichts sucht als ihn, vor lauter Liebe
 nicht Zeit
 Zum Essen und Trinken hat, und, wenn sie aus Mat-
 tigkeit
 Auch endlich einschläft, nur von ihrem Amandus
 träumet;
 Vor keiner Stadt sich länger säumet
 Als unter dem Thore zu fragen: O sagt mir, aber
 geschwind,
 Ist mein Amandus nicht hier? — Bis endlich,
 wider Verhoffen,
 Nachdem sie beide, sich suchend, die Erde rund
 umloffen,
 Sie, vor dem Thor zu Lyon, wo sie zu Hause sind,
 Einander in die Arme rennen,
 Und, da sie kaum vor Freude noch rufen können:

26.

Lebt mein Amandus } noch? — im nehmli-
 Lebt meine Amanda } chen Augenblick, todt
 Zur Erde sinkend, die liebenden Seelen verhauchen.
 So weit läßt wohl die Prinzessin die Sachen ohne Noth
 Nicht kommen! Mir däucht, sie weiß das Leben bes-
 ser zu brauchen,
 Und fühlt wohl schwerlich von Mutter Natur sich
 bestimmt
 Von *Sentimens* und von Ideen zu leben.
 Mein gnädiger Herr, Sie müssen mir vergeben!
 Sie suchen ein Ideal! Allein, der Weise nimmt
 Die Dinge wie sie sind, und was der Topf bescheret
 Würzt Hunger zu Götterkost, — wie unser Horaz
 uns lehret.

27.

Herr Ferafis hätte (da, in Gedanken verirrt,
Sein Herr auf sein Reden nicht achtet) noch lange so
fortgedahlet,
Als durch ich weiß nicht was, das aus den Büschen
strahlet,
Im Staunen dieser, und jener im Plaudern gehemmet
wird.

Sie nähern sich, und sehn durch grüne Gitter
Der Hecken einen feinen Ritter,
Der einmahl über das andre zum Zeitvertreibe gähnt,
In blauen Waffen mit Gold an einen Baum gelehnt.
Er hatte den Ort, wie es schien, zum Mittagsmahl
erkohren;
Zum wenigsten macht' ein Zwerg mit langen Faunen-
ohren

28.

Sich viel zu thun, den Boden mit einem Tafeltuch
Zu decken, und eine Pastete mit andern Niedlich-
keiten

Vor seinem Herren auszubreiten.

Der weise Ferafis fand den angenehmen Geruch,
Der ihm entgegen weht, von guter Vorbedeutung;
Sehr froh, daß sich sein Prinz nicht abgeneigt bezeigt
Den Fremden kennen zu lernen. Sie folgen also der
Leitung

Der spürenden Nase. Man langet an, man steigt
Vom Pferd, und gleich im ersten Entgegengehen,
Ist beiden, sie hätten einander schon irgendwo gesehen.

29.

Kaum haben die Herren sich genauer
 Ins Auge geblickt, so erkennt mit angenehmem Schauer
 Der schöne Amadis stracks im blauen Ritter den Mann,
 Der von der Fee, durch die er dem Zauberthurm
 entkommen,

(Wovon vielleicht, was unlängst Ferafis
 Erzählte, noch Spuren in euerm Gedächtniß liefs)
 An seiner Stelle Besitz genommen,
 Als seine Fantasie sich abzukühlen begann.

Willkommen, ruft er, und drückt ihm beide Hände,
 willkommen,

Herr Antiseldon! Wie treffen wir hier uns an?

30.

Gestehen Sie mir's, Herr Bruder, Sie suchen Abenteuer
 In diesem Gebirge? — „Nicht daß ich wüßte, versetzt
 Der Blaue; man wird der Ungeheuer,
 Verwünschten Prinzessinnen, Feen, und Riesen und
 Zwerge zuletzt

So satt, daß einer vor ihnen nach Grönland flüchten
 möchte,

Und wär' es auch auf einem Fischerkahn.“ —

Herr Bruder, das nenn' ich Spleen, erwiedert
 jener; man dächte

Was Ihnen die armen Prinzessen und Feen zu Leide
 gethan. —

„Nur gar zu viel Gutes, Herr Bruder, die reine Wahr-
 heit zu sagen,

Und mehr als Fleisch und Blut geschickt sind zu
 ertragen.

31.

Mein Unglück, mit Einem Wort, ist — daß ich zu glücklich bin.

Sich halten dieß vermuthlich für baren Eigensinn?
Ich prable nicht gern, doch so ist wahrlich nicht länger zu leben!

Die Damen sollten sich wirklich ein wenig theurer geben.

O! goldne alte Zeit, wo bist du hingeflohn,

Die einst die zärtlichen Ufer des sanften Lignon beglückte?

Als ihren frommen, verliebten, getreuen Seladon
Asträa um einen Kuß auf ewig ins Elend schickte;
Um einen armen Kuß zu Lindrung seiner Qual,
Den er, als Nymfe verkleidet, auf ihren Lippen stahl!

32.

Da Jahre kamen und gingen, eh sich ein Hirt erfrechte
Und, bleicher als ein Gespenst, den Hut in der beben-
den Hand,

Mit stammelnder Zunge der strengen Hirtin gestand,
Daß er — doch ihren Geschmack am ewigen Jungfer-
stand

Unpräjudizierlich — sein Herz ihr gern zum Opfer
brächte!

Da man zehn Prüfungsjahre nicht mehr als billig fand,
Und eh das liebende Paar um den ersten Kuß sich
verglich,

Oft mehr als die Hälfte von beider Leben verstrich! —
Und Sie, ruft Amadis, wollten hiezu die Stimme geben?
Sie wünschten Sich wirklich, im Ernst, in Seladons
Zeiten zu leben?

33.

Was haben, Grausamer, Ihnen die unsern denn
gethan? —

„Herr Ritter, hören Sie nur erst meine Geschichte an,
Sie werden, das bin ich gewiss, mir Ihren Beyfall
geben;

In einem Stündchen ist alles abgethan!

Doch lassen Sie uns vorher mit Saft von cyprischen
Reben

Und einem leichten Mahl, so gut der Mantelsack
Von meinem Zwerg es giebt, die Lebensgeister
erfrischen.

Für unsers gleichen taugt kein leckerhafter Ge-
schmack;

Der Zufall pflegt in Bergen und öden Gebüsch
Uns irrenden Rittern gar oft noch schlechter aufzu-
tischen.“

V a r i a n t e n.

Stanze 3.

— — Und du, erzogen am Busen
 Der Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolese, du!
 Dir hören, wenn du scherzest, *) entzückt die grie-
 chischen Musen,
 Es hören, wenn du das Schwert im tief zerrissenen
 Busen
 Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Engel
 dir zu.
 Dir, ihrem Liebling, entdeckte das große Geheimniß
 die Herzen
 Allmächtig zu rühren die Göttin Harmonie,
 Der Einfalt hohe Kunst! Wir fühlen wahre Schmerzen
 Tief in der Brust und wünschen ewig sie
 Zu fühlen. Dem Wilden selbst, von dessen rauher
 Wange
 Nie sanfte Thränen gerollt, wird warm in seiner Brust;
 Erstaunt erfähret er bey deinem hohen Gesange
 Zum ersten Mahl der Thränen göttliche Lust.

Stanze 4.

In ihm, ihr Amfionen, studiert
 Den hohen Geschmack, das Wahre zum ungefärbten
 Schönen
 In edler Einfalt gepaart; die Kunst zu mahlen mit
 Tönen u. s. w.

*) Z. B. in der bekannten, und ehemahls, da an vortreff-
 lichen Kompositionen in diesem Fache noch großer Man-
 gel war, so sehr beliebten *Serva Padrona*.

Zwischen der 4ten und 5ten Stanze

ist folgendes weggefallen:

Nach diesem Seitensprung — zu billigem Verdruss
Von jedem ächten Zoilus!

Wiewohl ein solcher dafür in seinem Exemplare
Falls er ein eignes vermag) die beleidigten Regeln
und sich

Mit einem langen rächenden Strich

Versöhnen kann — sehn wir uns um nach unserm
zärtlichen Paare,

Das, eh der Morgen erwacht, ungleicher Erwartun-
gen voll,

In einem Gartensahl zusammen kommen soll.

Stanze 16 nach dem 2ten Verse:

Da fängt man mit sich selbst zu räsonniren an:

Welch häßliches Ding um den Zorn! Er ist der
schönen Natur

Zuwider, ist ungroßmüthig, ist schädlich, ficht mit
Schatten.

Haut in die Luft, und trifft sich selber nur;

Unmöglich ist's ihn mit der Weisheit zu gatten.

Stanze 17.

Er endigt endlich damit, für einen Fantasten den Sohn

Von seinem Vater, die Dame und ihren Endymion

Unwürdig seines Zorns zu erklären,

Und da ihn beides spornt aus diesem verhafsten Schloß

Sich auf der Stelle zu verbannen,

So schleicht er leise sich fort, u. s. w.

Stanze 26

sind folgende Verse weggeschnitten worden:

Auch lob' ich sie darum. So ganz zur Lust gebaut,
 Wie sie, mit solchen Augen und einer so glatten Haut
 Und solchen Alabasterarmen
 In denen sie den alten Titon sogar,
 Wie alt und kalt er auch in Aurorens Armen war,
 Versuchen könnte zum Jüngling aufzuwarmen,
 Ist, denk' ich, eine Dame nicht von der Natur be-
 stimmt u. s. w.

— — —

Wer wollte sich, zum Exempel, in einem Gasthof
 nicht,
 Wenn Vater Bromius nicht gleich Wein von Nuits
 bescheret,
 Mit Afsmannshäuser behelfen? Bey ausgelöschtem
 Licht
 Sind alle Katzen schwarz, wie Avicenna spricht,
 Und was man nicht hat, ist leicht, bey dem was
 man hat, entbehret.

Das Horazische Gesetz, *luxuriantia compescet*, muß
 vielleicht nirgends strenger angewendet werden, als in
 scherzhaften und humoristischen Gedichten, wiewohl uns
 auch hier das *ne quid nimis* immer die Hand zurück hal-
 ten muß.

A n m e r k u n g e n.

1) und du — mein Pergolese, du, u. f.

Um das, was in dieser musikalischen Digression wahren Kennern der Musik und gerechten Schätzern musikalischer Verdienste zu einseitig, unrichtig und übertrieben scheinen mag, zu entschuldigen, bedarf es vielleicht nichts weiter, als zu bemerken: erstens, daß der Dichter hier ohne alle Prätension bloß nach seinem eignen individuellen Geschmack und nach dem sehr beschränkten Umfange seiner damaligen Kenntnisse in diesem Fach urtheilte; und dann, daß diese Verse vor 24 Jahren geschrieben wurden, zu einer Zeit, da die Liebhaberey am Schweren und Bunten wirklich dem guten Geschmack in der Musik gefährlich zu werden schien, und die Revolution noch nicht angegangen war, welche der große Gluck wenige Jahre darauf in der dramatischen Musik bewirkte. Ubrigens verliert Pergolese nichts dadurch von seinen Verdiensten, daß er in der Folge, da die Tonkunst von Stufe zu Stufe bis zu einem Grad von Vollkommenheit empor stieg, wovon man vor vierzig Jahren noch keinen Begriff hatte, so wohl im komischen als im pathetischen Fache übertroffen worden ist; und sein *Stabat mater*, welches nach dem Urtheil eines Gretry (in seinen *Memoires sur la Musique etc.*) alles in sich vereiniget, was der Kirchenmusik im pathetischen Styl eigen seyn muß, wird, mit aller seiner Simplizität, in Ansicht der großen Wirkung, die es auf jeden Hörer von reinem Gefühl und unverwöhntem Ohr thun muß, immer einzig in seiner Art bleiben, und von keinem spätern Meister, wie groß und reich auch sein Genie und wie tief er in die Geheimnisse der Harmonie eingedrungen seyn mag, jemahls ausgelöscht werden.

2) den neuen Marsyassen.

Der Satyr Marsyas (sagt die poetische Legende der Griechen) machte dem Apollo den Vorzug auf der Flöte streitig, und mußte dafür, im eigentlichsten Verstande, mit seiner Haut bezahlen; eine Rache, die den Sieg des Gottes über den armen Satyr sehr verdächtig macht, und woraus sich schwerlich eine andere Lehre ziehen läßt, als daß man mit Mächtigen nicht um den Vorzug in Talenten, worauf sie Anspruch machen, streiten soll.

3) *Spica Virginis.*

So nennt man einen Stern der ersten Größe im sechsten Sternbild oder Zeichen des Thierkreises, welches den Nahmen der Jungfrau führt.

4) Womit man, auf seine Kosten u. s. w.

„Zu Homers Zeiten, sagt dieser gelehrte Mann, waren die Esel noch nicht so verachtet, als sie heut zu Tage sind; ihr Nahme war noch nicht zu einem Schimpfworte gemacht worden, und Könige ritten noch auf Eseln. Homer konnte also den Ajax ohne Übelstand mit einem Esel vergleichen, sonderlich, da die Rede bloß von seiner Hartnäckigkeit, Stärke und Geduld ist; und man kann (setzt er hinzu) über dieses Gleichniß nicht spotten ohne eine Gottlosigkeit zu begehen, indem Gott selbst es in den Mund des Patriarchen Jakobs gelegt hat, da dieser in dem letzten Segen, den er seinen Söhnen ertheilt, sagt: Isaschar wird sein wie ein starker Esel.“ (*Remarques sur la Poétique d'Aristote chap. 26.*) Madame Dacier, nachdem sie dieses heroische Raisonement ihres Gemahls zu Rechtfertigung Homers angeführt hat, erklärt, nach ihrer Art, rund heraus: *qu'il n'y a rien de plus beau que cette image.* Und wirklich ist es ein Vergnügen, aus allem, was gelehrte und scharfsinnige Ausleger über diese Sache gesagt haben, zu ersehen, wie viel Schönes sich über einen Esel sagen läßt.

5) Die Tristram u. s. w.

S. Life and Opinions of Tristram Shandy Vol. VII. p. 113. ff.

6) zur Stadt des Alabandus.

Die Stadt Alabanda in Karien führte diesen Nahmen von ihrem Stifter Alabandus, dem Sohn einer Meernymfe und Enkel eines Flusses. Ihre Künstler waren ihres schlechten Geschmacks wegen so verrufen, daß *alabandicum opus* zum Sprichwort wurde, um eine elende Kunstarbeit zu bezeichnen. Daß sie die Ehre, in diesem Gedicht aus der Vergessenheit gezogen zu werden, bloß dem Reim des Amandus zu danken hat, versteht sich von selbst; wie wohl man diesen Reim in Johann Hübners Reimregister vergebens suchen würde.

3.

Allein auch hier entdeckt sich die ganze Bisarrerie.
Von unserm Betragen. Tyrannisch machen wir sie,
Anstatt zum Gegenstand, zum Opfer von unserm Ver-
gnügen ;

Und wenn wir alles gethan, die Macht zum Widerstehn
Den armen Seelen zu nehmen, die, während wir
weinen und flehn

Und, schmeichelnden Hündchen gleich, zu ihren
Füßen uns schmiegen,

Sich keines solchen Streichs versehn,

Uns glücklich zu machen glauben und wirklich
unser Vergnügen

Mehr als ihr eignes genießten : dann heben wir unsern
Kamm,

Und prahlen mit Siegen, wie über das harmlose Lamm

4.

Der Wolf erhält. Wir adeln an uns zum Verdienste
Was sie entehrt; wir bieten die ganze Macht
Von Amors Sofistik auf, und brauchen tausend Künste
Den Genius einzuschläfern, der ihre Unschuld bewacht,
In süße Gefühle und unbekanntes Entzücken
Die holden Seelen zu schmelzen, die, unerfahren in
Tücken

Und, gleich unfähig zum Trug und zum Verdacht,
Durch ihre Unschuld selbst im Netze sich verstricken ;
Und wenn dann endlich in einer verführerisch schö-
nen Nacht,

Ein Augenblick, da die Vernunft die Sinnen zu schläf-
rig bewacht.

5.

Der Augenblick, dem wir so lange mit Schmerzen
Entgegen gesehn, der uns so manchen falschen Schwur,
So manche Thräne gekostet — ein Augenblick, wo
die Natur

Sich mit der Liebe verschwört, die nichts besorgenden
Herzen

Uns in die Hände zu spielen — sie endlich über-
schleicht;

Dann sind wir noch rüchlos genug der armen Betrog-
nen zu lachen,

Die Qual betrogen zu seyn durch Hohn noch anzu-
fachen,

Und unsern unrühmlichen Sieg dem ganzen Erdenkreis
Mit lautem Krähen kund zu machen.“ —

Dank sey dem Himmel, daß ich hierin mich schuld-
los weiß!

6

Fällt Amadis ihm ins Wort: Ich bin nicht uner-
fahren,

Setzt er erröthend hinzu, allein ich muß gestehn,
Daß, wo ich mit zärtlichen Damen mich je verwik-
kelt gesehn,

Sie die Verführerinnen waren. —

„Ich wünschte (versetzt mit einem Tragödienton,
Der ziemlich komisch klang, Herr Antiseladon)
Von meiner Wenigkeit ein Gleiches rühmen zu können.
Indessen sind doch die Schönen, (wie herzlich gern
ich sie auch

Vertheidigen möchte, nach Ritterpflicht und Gebrauch)
Auf jeden Fall sehr unvorsichtig zu nennen.

7.

Pflegt, was sich nicht läugnen läßt, das Mannsvolk
ohne Schonen

Der weiblichen Güte mit Undank zu lohnen,

Wie jedes Mädchen unzähligemahl

Von Mutter und Tanten hört: wer heißt die guten
Kinder,

Durch tausend Exempel gewarnt, von ihren Ver-
ehrern gelinder

Als von den übrigen denken? — Doch alle diese Moral
Ist gar zu abgenützt dabey uns aufzuhalten!

Wir machen's just wie unsre lieben Alten,

Und trösten uns damit, daß unsre junge Welt,

Dem Ansehn nach, nicht weit vom Stamme fällt.

8.

Sie also auf meine Geschichte nicht länger warten zu
lassen,

So wissen Sie denn, mein Herr, daß eine große
Stadt

Im Celtenlande, von ihren schmutzigen Gassen

Die kothige zubenannt, mich jung gesehen hat.

In meinem Lande sieht ein Knabe von sechzehn
Jahren,

Von leidlicher Bildung und langen blonden Haaren,

Das ganze schöne Geschlecht für gute Beute an.

Es wimmelt Hof und Stadt von solchen Gynäko-
fagen, 2)

Die ihren kleinen Eroberungsplan

Für jedes beliebige Herz stets in der Tasche tragen.

9.

Von diesen Gecken nun, Herr Ritter, war auch ich.
Man unterschied mich bald, und meinen Nahmen zu
melden

Ersparte mir halben Weg: der Ruhm that mehr für
mich

Als ich verdiente; kurz, ich galt für einen Helden.
Zum Unglück oder Glück für meinen besagten Ruhm,
Gab mir ein Zufall ein, mein neues Heldenthum
An einer Fee zu bewähren,

Die über dem hohen Geschäfte, den Geist sich auf-
zuklären,

Nicht merkte, daß ihr, trotz seinem hohen Flug,
In laeva parte mamillae so gut wie andern
was schlug. 3)

10.

Nichts däuchte ihr Anfangs schwerer zu fassen,
Als dieser innerliche Zug,

Zu meiner kleinen Person, den sie mich sehen zu
lassen

Aus Unschuld kein Bedenken trug.

Wir suchten den Urgrund davon — im Lande der
Ideen

Und in dem ursprünglichen Stande, worin, ich weiß
nicht wo,

Wir uns vor unsrer Geburt zum ersten Mahle gese-
hen. 4)

Sie lächeln der Grille? Allein, die Fee dachte nun so,
Und hätte sie diese Grille im Plato nicht gefunden,
Ich bin gewiss, sie hätte sie selbst erfunden.

11.

Von allen menschlichen Dingen schien ihr
Das geistigste — Liebe zu seyn, just das was Men-
schen und Thier

Am meisten unterscheide, und einer höhern Sphäre
Uns näher rücke. Denn dafs, was ihr so schön
Und geistig däuchte, die *vis centripeta* wäre,
Woraus, wie Buffon meint, sich jedes Phänomen
Der Liebe ganz ungezwungen und von sich selbst
erkläre,

Das wollte die gute Frau sich nimmermehr gestehn.
Dies war nun eine von ihren Eigenheiten,
Und über diesen Punkt war nicht mit ihr zu streiten.

12.

Indessen fand sie sich doch in manchen Stunden und
Tagen,

Sie wufste selbst nicht von was, noch wie, noch
wo, gerührt.

Und — kurz, es zeigte sich endlich, die reine Wahr-
heit zu sagen,

Dafs Buffon Recht behielt. Dies hatte sie kaum
verspürt,

Da, Herr, da hätten Sie ihre Klagen
Selbst hören, selbst sehen sollen wie sich die Frau
geziert!

Von ihrem System den Fall zu überleben!

Sie schwur das könne sie nicht, und wirklich fing
ich an

Für ihr Gehirn in Sorgen zu schweben.

Und gleichwohl that sie, was andre in ihrer Lage
gethan:

13.

Sie lebte so stark wie zuvor. Doch, eh' ich entlassen zu werden

Die Ehre hatte, verehrte die gute Dame mir

Diefs seltne Kabinetstück hier

In meinem Busen, ein Stück das auf der weiten Erden

Nie seines gleichen gehabt; erklärte mir davon

Die Eigenschaften, und sprach: Hier, Antiseladon,

Empfangen Sie diesen Fächer, und wollen Sie meine Rache

Nicht eben so streng erfahren als zärtlich ich Sie geliebt,

So schwören Sie mir — an sich die leichteste Sache,

Doch ohne welche mein Herz sich nie zufrieden giebt —

14.

So schwören Sie mir, nicht eher aufzuhören

Bis jedes leere Feld, das dieser Fächer führt,

Mit seinem gehörigen Bildniss geziert,

Sie bis zum Anschau'n überführt,

Dafs alle von meinem Geschlecht in eben den Orden gehören,

Worin Sie mich iniziiert.

Was konnt' ich machen, Herr Bruder? — Sie hätten so gut geschworen

Als ich: denn that ich's nicht, so waren meine Ohren

Das wenigste sicherlich, was ich dabey gewagt.

Und nun, mein Herr, nachdem ich Ihnen gesagt,

15.

Dafs hundert Felder — Sie können sie zählen —
Auf meinem Fächer sind, wie viele, meinen Sie,
fehlen?

Ein einziges noch, ein einziges Bildchen fehlt,
So sind es hundert, wohl gezählt!“

Ist's möglich? rief Herr Amadis, neun und neunzig?

Und diese, wie es scheint, in ziemlich kurzer Zeit!

So bleibt gewifs das hunderte Feld nicht einzig

In seiner Art. — „Ich hoff' es soll nicht weit

Von seiner Bestimmung seyn, versetzt der Ritter vom
Fächer;

Gut, fährt er fort, indem er beide Becher

16.

Mit Weine füllt, Herr Ritter, stossen Sie an!

Es leben die neun und neunzig!“ — Sie leben, ruft
mit Lachen

Der schöne Amadis mit, weil ich's nicht hindern
kann,

Wiewohl sie ihrem Geschlecht sehr wenig Ehre
machen!

Indessen wünscht' ich doch, wofern es thulich ist

Dieses Wunder von einem Fächer mit eigenen Augen
zu sehen. —

„Von Herzen gerne, versetzt der Antiplatonist,

Doch ohne Gefährde der sämtlichen Damen und Feen,

Von welchen die Ehre dabey ein wenig betroffen ist!

Hier, Ritter, nehmen Sie hin.“ — Bey Skogula und
Mist, 6)

17.

Ruft A m a d i s, wie er davon die zarten Flügel entfaltet,
Was zärtlicher Schönen! und alle so vielfach
schön gestaltet!

„Ich sehe, versetzt der andre, ein zierlicher Nachthabit
Kann auch an Bildern das Urtheil ein wenig fälschen.
Indefs gesteh' ich zu, die meisten gehen noch mit.
Sie finden wenigstens von germanischen, brittischen,
wälschen

Und maurischen Damen, aus jedem Weltrefier,
Von jedem Maß und Wuchs, von braunen, blonden
und rothen,

So gut sie auf meinen Reisen das Glück mir angeboten,
Die ächten Originale in diesem *Souvenir*.“

18.

-Sie sind ein glücklicher Prinz! Das nenn' ich begabt
von Feien!

Ruft A m a d i s aus, — und doch (Sie müssen mir ver-
zeihen)

Begreif' ich nicht, wie man, wie Sie, nur kommt
und sieht und siegt. —

„Ich denke, erwiedert sein Freund, was uns am mei-
sten betrügt

Ist, daß wir dem weiblichen Geist zu viele Gründ-
lichkeit leihen,

Und daß, wenn's uns mißlingt, die Schuld an uns
selber oft liegt.

Zwar läugne ich nicht, daß manche schöne Kinder
Ihr Ebenbild auf dem Fächer mir ziemlich sauer
gemacht;

Doch (unter uns) die meisten ergaben sich geschwin-
der

Als ich, und als sie selbst gedacht.

19.

Bey solchen Erobrungen kommt (wie bey der Hanniballen

Und Cäsarn) freylich sehr viel auf einen guten Plan,
Viel auf die Kunst dem Feind in die Flanke zu fallen,
Kurz, viel auf die Klugheit, doch mehr auf den Augenblick an.

Von diesem sogleich Gebrauch zu machen wissen,
Dieß nenn' ich den Gipfel der ächten Eroberungskunst.
So war's, zum Beyspiel, bloß die unverhoffte Gunst
Des Zufalls, was mir die Ehre verschaffte, Sacharissen

An ihrem Geliebten zu rächen, von dem sie verrathen
sich hielt;

Ein Stündchen später, so hatte ihr Blut sich abgekühlt.

20.

Hier, Ritter, sehen Sie her! Wer sollte dieser Spröden,
Mit dieser Vestalenmiene, mit diesem abschreckenden
Blick,

Was Menschliches anzusinnen sich nur im Traum
entblöden?

Dafs ich es wagen durfte, war freylich bloßes Glück.
Sie konnte doch billig hoffen in ihrem Kabinette
Vor Zeugen sicher zu seyn? Wie hätte sie jemahls
davon

Sich träumen lassen, auf ihrem Ruhebette
Mit ihrem Ovid in der Hand, auf einen Endymion
Von Tizian mit ausdrucksvollen Geberden
Die schmachtenden Augen gesenkt, von mir erwischt
zu werden?

21.

Dem Zufall ganz allein und ihrer Iris war
Im Grund das Unglück beyzumessen;
Auch bin ich überzeugt, daß von der ganzen Schaar
Aufs mindeste ein Drittel sich bloß zufälliger Weise
vergessen.

Der Einfluß der äußern Dinge ist wirklich wunder-
bar.

Im Rosenmond, und in den schwülen Tagen 6)
Wenn Sirius wüthet, befand ich manche zu schwach
Gefälligkeiten zu versagen,

Die vierzehn Tage zuvor und hernach
Sich stark genug fühlte, sie selbst dem Herkules
abzuschlagen.

22.

Indessen glauben Sie mir, mein trauter Amadis,
Um einen Platz mit Vorthail zu berennen,
Hängt alles davon ab, das Innre wohl zu kennen.
Vom Zufall bleibt der Erfolg doch immer ungewiß.
Allein die schwache Seite von einem Karakter stu-
dieren,

Dießs nenn' ich das wahre Geheimniß, ihn wie ihr
wollt zu führen.

Vor jedem neuen Gegenstand
Ein andrer Mann! Ein Momus bey galligen Spröden,
Bey Zärtlichen lauter Gefühl, voll stiller Zucht bey
Blöden,

Bey Ernsten ein Sittenlehrer, bey Muntern lauter
Tand,

23.

Kurz, bey E u r o p e n ein Stier, ein sanfter Schwan
bey L e d e n,

Bey Schwachen ein kleiner Sakripant,
Ganz Ohr bey den zehenten Musen die lauter
Orakel reden, 7)

Ein Schwärmer bey Schwärmerinnen, und bey Ko-
ketten galant,

Diefs war mein Talisman. In meinen Knabenjahren
Lernt' ich's im N e p o s schon dem Alcibiades ab,
Und bin, seitdem ich die Welt in ritterlichem Trab
Durchziehe, wie Sie sehn, sehr wohl dabey gefahren.
Sie können nicht glauben, mein Herr, wie weit
Die einzige Regel uns bringt: gefällig zu rech-
ter Zeit.

24.

Ich gebe sie Ihnen in allen andern Sachen
Für einen *Passepartout*: allein insonderheit
Sein Glück bey Damen und durch die Damen zu
machen,

Ist nichts von solcher Wirksamkeit.

Ein Kinderspiel thut öfters Wunderdinge.

Bey F l a v i e n setzte mich ein seltner Wurm in Gunst,
Aus welchem die Kennerin sich den schönsten der-
Schmetterlinge

Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunst
Ihr Bild aus Papier zu schneiden, zu stricken, zu bro-
dieren,

Ihr Papchen schwatzen zu lehren, Dianchen zu
karessieren,

25.

Und zwanzig andere Künste von dieser Wichtigkeit,
Worin ich die Ehre hatte, in meiner schönen Zeit
Für einen großen Mann zu passieren,
Und manche Tugend dadurch ein wenig irre führen.

Indess ist alles, was ich damit gewann,
Ein ekler Geschmack, den nichts mehr reitzen kann.
Schon Jahre lang durchstreif' ich Thäler und Berge,
Und überlasse den Rest der schönen Welt
Gelegenheitlich — meinem Zwerge,
Der, wie Sie ihn sehn, für keinen geringen Wicht
sich hält.

26.

Er rühmt sich wenigstens laut, mit seinen kleinen
Gaben

(Wiewohl er eben kein Adon
Zu seyn gesteht) doch manchen Königssohn
Bey mancher Venus schon dethronisiert zu haben.“
Allein das hunderte Feld? fällt unser Ritter
ein,

Das werden Sie doch vermuthlich nicht allein
Brach liegen lassen wollen? — „Dafern ich's wollt'
(erwiedert

Der blaue Ritter) so bindet mich mein Schwur;
Und etwas, das ich seit kurzem von einem Fremden
erfuhr,

Hat meinen Eroberungsgeist von neuem ein wenig
befiedert.

27.

Ein blasser milchichter Ritter, ich weiß nicht wie
genannt,

Ein wahrer Seladon, machte mir eine Dame be-
kannt,

Die, wie er sagt, in diesen Wäldern irret.

Er bete, sagt er, die Wilde schon sieben Sommer an;

Er habe, sie zu erweichen, sein möglichstes gethan,

Geduldet, geseufzt, geweint, gegirret,

Und nichts vermocht: so dafs, nachdem ihm nun

Die Lust vergangen sey ihr länger nachzujagen,

Er fest beschlossen habe, sich ihrer abzuthun,

Und sich der ersten, die ihm begegne, anzutragen.

28.

Die Dame, so schwor der arme Dulder mir,

Sey schöner als Juno, allein kein lybisches Thier

Sey halb so grausam. Vermuthlich lag der Fehler

An seiner Methode. Wie dem auch seyn mag, ich
bin

Entschlossen, das hunderte Feld und meine Sieges-
mähler

Mit dieser Menschenfresserin

Vollzählig zu machen.“ — Viel Glück zum Unter-
nehmen!

Vermuthlich wird der Erfolg die Erwartung nicht
beschämen,

Spricht unser Held: indess gesteh' ich unverblümt,

Ich wünschte meinen Freund durch edlere Siege
berühmt.

29.

Unmöglich kann ich mein Herz mit dem Gedanken
söhnen,
Ein sanftes Geschöpf, dem gegen den Übermuth
Des stärkern Geschlechts die Natur nur zärtliche
Blicke und Thränen
Zu Waffen verlieh, zu mißhandeln mit kaltem Blut,
Und, wenn sie zuletzt das Opfer von unsern Kün-
sten geworden,
Mit grausamer Hand noch ihre Ehre zu morden;
Dazu, ich sag' es frey, find' ich kein Herz in mir:
Ich kann im Nothfall Tiegern und Löwen,
Hyänen und Amphisbänen ins Weisse im Auge sehen,
Dießs kann ich nicht! und bin mir selber hold
dafür. —

30.

„Herr Bruder, erwiedert der Ritter in blauen Waffen,
Wiewohl die Natur mein Herz aus spröderm Thon
erschaffen,
So sag' ich, und sag' es voraus, Sie haben völlig Recht!
Im übrigen seh' ich doch nicht, warum wir dem
schönen Geschlecht
Mit Tugenden, die es nicht hat noch sucht, schmei-
cheln wollten,
Und was die Schönen und wir dabey gewinnen sollten?
Ich hasse den Bösewicht auch, so gut ein Biedermann
Ihn immer hassen soll und kann,
Der durch Betrug und niederträchtige Ränke
In schuldlose Herzen sich schleicht: doch, daß ich's
Dem verdenke,

31.

Der, wenn, zum Exempel, der Feind die Festung
schlecht bewacht,

Sie mit Vertheidigungsmitteln gehörig zu versehen
Versäumt, die Aufsenwerke und nahe gelegenen Höhen,
Entblößt und übel besetzt, recht wie mit Vorbedacht
Uns Preis giebt, kurz sich schlecht und lässig ver-
theidigt,

Wer, sag' ich, in solchem Falle die Schwäche des
Feindes benützt,

Folgt einer Maxime, die sich aufs erste Kriegsgesetz
stützt.“

Ihr Gleichniß, Herr Ritter, und Ihre Maxime beleidigt
Ein zärtliches Ohr, erwiedert unser Mann:

Ich möchte wohl wissen, was uns berechtigen kann

32.

Das weibliche Herz für eine Festung zu halten,
Die wir erobern müssen? — „Ich finde bey Neuern
und Alten

(Spricht jener) zu allen Zeiten und in der ganzen Welt
Durch dieses Bild die Sache vorgestellt;

Und glauben Sie mir, es stände nur schlimmer um
die Sitten

Wofern es anders wäre. Es geht uns wie den Britten,
Bey denen die Grundverfassung sich nur durch Zwie-
tracht erhält.

Doch, wenn es Ihnen noch weiter mit mir zu reisen
gefällt,

So wird es Zeit seyn aufzubrechen;

Wir können uns unterwegs noch länger hievon be-
sprechen.“

A n m e r k u n g e n.

1) die Zunft der Misogynen u. s. w.

Wie verschieden auch in dem hier genannten Kleeblatte von Misogynen, oder Weiberfeinden, jeder von den zwey andern ist, so haben doch alle drey diesen häßlichen Nahmen nur zu sehr verdient; der letzte besonders (ob er schon in einem gewissen Sinn ein großer Liebhaber und *Expertus in arte* gewesen seyn mochte) ist im Grunde grausamer mit den Weibern umgegangen als irgend ein andrer decenter Schriftsteller.

2) Gynäkofagen.

Ein Seitenwort zu Anthropofagen (man spreche in beiden das g nicht nach französischer Art wie *sch*, sondern wie unser deutsches g aus) wovon das letztere Menschenfresser, so wie das erstere Weiberfresser bezeichnet.

3) *In laeva parte mamillae.*

Dieses Bisschen Latein wollen wir unsern jungen Herren, zu einer kleinen Übung, ihren Freundinnen zu dollmetischen überlassen. Es ist ein halber Vers aus dem Juvenal — *laeva in parte mamillae nil salit arcadico juveni* —

4) Worin — wir vor unsrer Geburt u. s. w.

Wer einige Erläuterung dieser Stelle bedarf, den müssen wir auf das erste Stück der Sympathien unsers Autors, auf eine gewisse Choriambische Ode im vierten Bande der Bremischen Beyträge, und auf den Traum der Thamar in Bodmers Noachide — einem Gedicht, welches keineswegs im Lethe unterzusinken verdient, — verweisen. Im *Voyage de Zulma au País des Idées* würde man vergebens Licht über das, was in diesen Versen dunkel ist, suchen.

5) Bey Skogula und Mist —

Göttinnen der alten nordischen Dichter.

6) Im Rosenmond und in den schwülen Tagen u. s. w.

Dieſs bezieht ſich auf eine Anekdote von einer franzöſiſchen Dame des vorigen Jahrhunderts, welche unter vertrauten Freunden bekannt haben ſoll, der May ſey der einzige Monat im Jahre, worin ſie nicht für ihre Tugend ſtehen wollte, wenn ſie das Unglück hätte auf die Probe geſetzt zu werden. Wir erinnern uns dieſe Anekdote geſehen zu haben, aber nicht wo.

7) Ganz Ohr bey den zehenten Muſen —

Der Titel der zehenten Muſe war ohne Zweifel unendlich ſchmeichelhaft für die Dichterin Korinna, oder welche andere es war, die zuerſt damit dekoriert wurde; war es vermuthlich auch damahls noch, da ein griechiſcher Blumenſichter ſeinem Mädchen zu Ehren verſicherte, es gebe vier Grazien, zehn Muſen und zwey Afroditen. Aber ſeitdem dieſe Schmeicheley ſo häufig verſchwendet worden iſt, daß man nur allein mit allen zehenten Muſen den ganzen Helikon bedecken könnte, ſcheint dieſe Benennung zu keinem andern Gebrauch mehr zu taugen, als zu dem ironiſchen, der in dieſem Verſe von ihr gemacht wird.

3.

Sie müssen wissen, die Dame, die etwas grillenhaft
scheint,

Verlor sich (sagte mir ihr abgedankter Freund)
Von ihren Schwestern, die schon seit einigen Jahren
Durch Berg und Thal auf Abenteuer fahren.

Besagter Seladon, sobald er den Unfall erfuhr,
Macht, wie natürlich, sich auf die Beine, die Spur
Der Dame, die er liebt, in diesem Gebirge zu
suchen;

Er sucht in jeder Kluft, in jedem hohlen Baum,
Und findet sie endlich bey diesen jungen Buchen,
In einem Kostum, wie ihm kein Fiebertraum

4.

Sie närrischer zeigen könnte. Sie war in eine Diane,
Und ihr Gefolg' in Nymfen und Faunen übersetzt;
Nicht etwa in eine moderne Diane,

Die, aufser Köcher und Pfeil und einem Mond von
Lahne

Am Stirnband, in allem andern das alte Kostum ver-
letzt;

In eine Dian' *à la grecque*, mit bloßen Armen und
Beinen,

Just wie sie auf geschnittenen Steinen
Das prüfende Auge der Kenner ergetzt.

Die Mode setzt Knöchel voraus, wie Homer an
Thetis sie preiset,

Daher auch nicht jede Göttin uns gern die Knöchel
weist. “

5.

So sprach der Ritter vom Fächer. Doch, um
den Leser nicht

In dunkeln Vermuthungen irren zu lassen,
Erstatten wir ihm, ganz kurz, umständlichern Bericht,
Von dem, was Leoparden (von welcher der Rit-
ter spricht)

Begegnete, seit wir sie im vierten Gesange verlassen.
Das schöne goldene Schloß, das ihr so nahe schien,
Das nehmliche Schloß, worin wir unsern Paladin
Mit drey von Bambo's Töchtern zu sehn die Ehre hatten,
Schien leider! je stärker sie lief, je weiter vor ihr zu
fliehn,

Und tauchte sich immer in grauere Schatten.

6.

Als endlich die dunkelste Nacht ihr alle Hoffnung
entriß,

So wufste sie anders sich nicht mit ihren Nymfen
zu retten,

Als eine Art von ziemlich luftigen Betten
Aus dürrem Laube zu machen, wie einst der schlaue
Ulyss.

Wie gut sie geschlafen habe, dieß (sagen die Annalisten)
Sey etwas, worüber sie uns, wiewohl sie ihr bestes
gethan

Um auf den Grund zu kommen, im Zweifel lassen
müßten.

Wohl oder übel, genug der Morgen brach heran:
Die schwarzen Hämmlinge mußten den höchsten
Gipfel besteigen,

Allein, da wollte kein goldnes Schloß sich zeigen.

7.

Auf viele Meilen ringsum auch nicht ein ströhernes
Dach.

Bey dieser Nachricht drang ein allgemeines Ach
Aus jedem Busen. Sie hätten, so züchtig sie waren,
Von zwanzig australischen Riesen den Anzng lieber
erfahren.

Zum Unglück war der Morgen ziemlich kühl;
Die armen Kinder! Sie schmiegeten, einander anzu-
flammen,

Mit Armen und Beinen verschränkt, wie Bienen, sich
zusammen.

Ein H o u d o n hätte aus ihrem Gewühl
Sich schöne Gruppen sammeln können.

Allein auch dieser Trost, wär's ja ein Trost zu
nennen,

8.

Beförderinnen der Kunst auf ihre Kosten zu seyn,
War ihnen versagt. Zuletzt fiel L e o p a r d e n ein,
Es könnten die Schwarzen, die ihr Gefolge vermehren,
Der Westen und Schürzen im Nothfall wohl ent-
behren,

Womit sie, nicht sowohl aus Wohlstand als zum Staat,
Bekleidet waren. Der ganze weibliche Rath
Klatscht diesem Einfall zu; man fand ihn klug und
billig,

Und kurz die Mohren mußten, unwillig oder willig,
Zu Gunsten der Dame und ihrer Najaden
Sich ihrer gestreiften Westen und runden Schürzen
entladen.

9.

Die Nymfen putzten damit sich in die Wette heraus,
Und schmeichelten sich, sie sähen wie ächte Oreaden
In ihrem neuen Anzug aus;

Dann bey den meisten bedeckten die Schürzen kaum
die Waden.

Sie ließen, um dem Kostum getreu zu seyn, ohne
Band

Ihr langes Haar die weissen Schultern umfliegen,
Und schnitten, die Arme bloß zu kriegen,
Die Ärmel der Westen weg. Selbst Leoparde
empfang

Ein königstöchterliches Vergnügen,
Als sie, des ganzen Kopfs länger, in ihrer Mitte stand,

10.

Wie einer Diane geziemt. Die neuen Oreaden
Durchstreiften itzt Berg und Thal in ihrer Karnevalls-
tracht,

Bis endlich, beym stillen Lichte der schönsten Som-
mernacht,

In vorbesagtem Thale, versteckt von den Rosenge-
staden

Des kleinen Flusses, der arme Trebison d
Die Göttin und ihre Nymfen im Baden,
Mit wenig Drapperie beladen,
Zufälliger Weise beschlich. Zum Unglück schien
der Mond

In vollem Glanz. Er glaubte sich sicher vor ihren
Blicken;

Doch ihn verrieth zuletzt sein allzu lautes Entzücken.

11.

Der neue Aktäon wird gehört, gesucht, gefunden,
Und von der Nymfenschaar (der's nicht an Herz
gebricht

An Einen Mann sich zu wagen) mit Efeukränzen
gebunden,

Ins helle jungfräuliche Mondenlicht

Dianen vorgeführt. Sie zürnte fast zum Rasen

Dafs der Vermefsne, der mit profanem Gesicht

In ihren Reitzen gewühlt, noch Odem in seiner
Nasen

Behalten sollte; und wenn sie den armen Wicht

In keinen Rehbock oder Hasen

Verwandelte, lag's gewifs an ihrem Willen nicht.

12.

Auf seinen Knien und ohne die Augen aufzuheben,
Beschwor sie, mit heissen Thränen, laut schluchzend,
Blömurant,

Ihm lieber den Tod mit Einem Blicke zu geben

Als ihn zu verbannen. Umsonst! Er soll zur Strafe
leben!

Soll leben, soll, auf ewig aus ihren Augen verbannt,

Zu seiner Qual ihr Bildnifs mit sich tragen,

Und (wenn er will) sein Leid den stummen Felsen
klagen.

Denn, sollt' er kühn genug seyn und nur dem Wie-
derhall sagen

Was er gesehn, so ist ein jäher Tod

Das kleinste, womit ihn die Göttin bedroht.

13.

Wie könnte die Stolze nur den Gedanken ertragen,
Dafs einer im Stande seyn sollte, gerichtlich zu
schwören — sie sey

Ein Weib. — Wie grillenhaft! wird manche Lese-
rin sagen:

Indessen kennen wir zwey bis drey,

Und zweifeln nicht, zählte man recht, dafs ihrer
noch etliche wären,

Die sich in diesem Punkt für Leoparden erklären.

Diefs also, geneigter Leser, ging

Voran, eh' sich der Ritter vom Fächer,

Des ganzen Männerstamms selbst aufgeworfner
Rächer,

Des Mädchens Übermuth zu züchtigen unterfing.

14.

Die Ritter, seit wir von ihnen auf kurze Zeit Ab-
schied genommen,

Sind nun dem Lager der Göttin so nahe gekommen,

Dafs Antiseladon bereits das Urtheil fällt,

Es lohne sich wirklich der Mühe nach ihrem Bilde
zu streben.

Er sah sie, bedeckt von einem grünen Gezelt,

Auf einem Blumenthron, von ihren Nymfen umgeben,

Und ihr zu Füßen lag auf seinem rechten Knie

Ein mächtiger Ritter. Es schien, als höre sie

Das was er ihr sagte, wo nicht mit günstigen Mienen,

Doch auch mit solchen nicht an, die ihn zu schrecken
schienen.

15.

Der Mann, den keiner noch kannte, war weder min-
der noch mehr

Als Boreas! — Und wie kommt der auf einmahl
hieher?

Fragt ihr — Nachdem er den Park des Negers ver-
lassen,

Und endlich dem schönen Ritter vergebens aufzu-
passen

Ermüdete, ward er vom Zufall (der, im Vorbeygehn
gesagt,

Die kleine und groſse Welt, so übel nicht, regieret,) ¹⁾

Auf Leopardens Spur geführet.

Er fand die Göttin auf der Jagd —

Der Jagd? ruft hier ein Verserichter;

Ein Unterhändler, ein Lügner und ein Dichter

16.

Soll nicht vergesslich seyn! Wo nahm sie denn den
Sper,

Der einer Diane gebührt, und Bogen und Köcher her? —

Herr Kritikaster, man jagt verschiedene Dinge,

Ihr Schnitzer, Fliegen Schach - Baham und
Kaiser Domizian,

Frau Leoparde — Schmetterlinge.

Doch, was bekümmert uns dieſs? Genug, der Kali-
ban ²⁾

Fand sie, und fand an ihr, so wie er sie erblickte,
Was sich für sein Bedürfnis schickte.

Die Dirne, denkt er, steht mir an;

Zwar scheint sie wild, doch hab' ich schon wildere
eingethan.

17.

Lang von Gesicht, der Juno Wuchs und Busen,
 Der Pallas Augen, groß und grau,
 Der Blick und die Miene von Venus und von
 Medusen

Zu gleichen Theilen entlehnt, wiewohl nicht so genau
 Dafs, wenn sie sich vergafs, nicht die Meduse zu-
 weilen

Die Venus verschlungen hätte; ein Amazonenschritt,
 Und, kurz, das Ganze mit allen seinen Theilen
 Schien ihm gemacht, die Wunde zuzuheilen,
 Womit Mifs Schatulliose sein tapfres Herz durch-
 schnitt.

Um diesen Preis thäte wohl selbst Herr Roland
 einen Ritt!

18.

Auch Leoparde, wiewohl bey seinem Anblick zu
 schlagen

Ihr Herz verschmäht, empfindet ich weifs nicht
 welchen Hang

Ihn besser als Blömuranten, den Seufzer, zu
 ertragen.

Die Sympathie geht immer ihren Gang.

Sie fand an Tapfern stets vorzügliches Wohlbehagen,
 So wie die Trompete ihr besser als sanfte Flöten
 klang.

Auch hatte der Ritter das Glück den Nymfen einzu-
 leuchten:

Sie warfen vor ihrer Göttin in halbem Kreise sich hin,
 Und standen nicht auf, bis sie den Eigensinn
 Der Stolzen zu seinem Vorthail erweichten;

19.

In so fern wenigstens, daß sie sich ihn
Zu ihrem Beschützer, so lange sich ihre Schwestern
nicht fänden,

Gefallen ließ. Man konnte die Sache nicht besser
wenden.

Mit einer schönen Prinzessin herum im Lande ziehn,
War in den Zeiten der irrenden Ritter
Nicht was es heut zu Tag' ist. Die Nonne hinterm
Gitter

Ist sicherer nicht, als damahls auf freyem Felde, ja gar
In stillen Gebüsch und dunkeln Felsenschlünden,
Die schöne Angelika selbst bey ihren Beschützern
war;

Wiewohl wir von Amors Schlichen auch damahls
Proben finden.

20.

So standen die Sachen, als Antiseladon
Und unser Held mit aufgezognen Visieren,
Die Spere gefällt, sich Leopards Thron
Mit Ehrfurcht nähern, sodann behende von ihren
Thieren

Herunter glitschen, um sich und alles, was
Sie Liebes und Gutes zu ihren Diensten vermögen,
Nach Rittergebrauch der Dame zu Füßen zu legen.
Allein kaum warf der rauhe Boreas
Den ersten Blick auf unsern schönen Ritter,
So zog sich um seine Stirn ein schwarzes Unge-
witter.

21.

Sein rollend Auge funkelt Wuth,
 Die Adern schwellen, es kocht sein feuriges Blut,
 Die Wange glüht, erblasset, färbt sich wieder
 Mit braunerm Roth, die dicke Lippe wird blau,
 Und, ohne dafs der Respekt vor seiner gebietenden
 Frau

Ihn halten kann, wirft er vor ihr sich nieder,
 Und schnaubt: „Der Knabe hier, der Ihrer Majestät
 Sein glattes Mädchengesicht zu weisen
 Gelüsten sich läfst, ist, wie er geht und steht,
 Ein Schurke, und läugnet er's, traun! so will ich's
 ihm beweisen!

22.

Ein doppelter Schurke! das soll ihm mein blankes
 Eisen,

Gestatten Sie mir's, in seine Zähne beweisen;
 Beweisen, dafs er am Himmel, an seiner Ritter-
 treu,

An allen Damen und mir ein feiger Verräther sey!“
 Das lügst du, Kannibal, fällt trotzig
 Ihm Antiseladon ein, und wirft den Handschuh hin,
 „Wer spricht von dir? erwiedert verächtlich und
 protzig

Der nervige Enkel des grossen Fakardin;
 Nimm deinen Handschuh auf, und sieh, in sicherer
 Ruh',

Dort hinter den Mädchen, dem Spiel, das dich nichts
 angeht, zu.“

23.

Du lügst es, sag' ich, versetzt der Ritter in blauen
Waffen,

Ich wiederhohl' es, du lügst! Der schöne Ritter hier,
Den du zu lästern wagst, erwiese so einem Laffen
Wie du, durch seine Rache zu große Ehre. Mit
mir

Hast du's zu thun; mein Arm soll Rache ihm ver-
schaffen!

Die Göttin, deren Ohr dein Lästermaul entweiht,
Hat, mir dazu den Beyfall abzuschlagen,
Gewiß zu viel Gerechtigkeit.

„Gut! schreyt der Wilde, ich seh' aus deiner Hastigkeit
Du hast vermuthlich mehr als Eine Haut zu wagen.

24.

Ich gebe noch eine Minute dir zum Bedenken Zeit.“
Nicht länger geprahlt, ruft jener, fort, mache dich
bereit! —

Der schöne Paladin stand während dieser Scene,
An seine Lanze gelehnt, mit einem Anstand da,
Als ging' ihn das, was um ihn her geschah,
Nicht näher an als einem der Söhne
Des Priester Johann. 3) Ein wenig stieg ihm
das Blut

In seine Wangen, doch nur, um ihrer blühenden
Schöne

Mehr Reitz und die Miene zu geben von einem Mann
von Muth.

Die Nymfen wurden ihm alle vom ersten Ansehn gut.

25.

In jedem Blick, aus Augen ihm zugesendet
 Worin Bewunderung sich mit zärtlicher Angst vermengt,
 Strahlt ein Geständniß ihm zu, das ihm ein Herz
 verpfändet.
 Allein der Ritter, dem Streit ein Ende zu machen,
 wendet
 Sich an die Prinzessin und spricht: Von welchem
 Dämon gedrängt
 Der Ritter hier, vermuthlich des Lebens überdrüssig,
 Mich anfällt, weiß ich nicht. Nie hab' ich ihn
 gesehen.
 Doch ist er ja zu sterben schlüssig,
 So soll ihm, wie er will, geschehn;
 Mehr Worte wären überflüssig.

26.

Mein Nahm' ist Amadis — „So süß
 Klingt meiner nicht; doch pflegen deines gleichen
 Vor seinem bloßen Klang schon länger zu erbleichen
 Als deine Amme den Windeln dich entliefs.“ —
 Nimm deine Lanze, Mann, und höre auf zu prahlen:
 Spricht Amadis, — und du, von deren Strahlen
 Beym ersten Blick mein Herz in heil'gem Feuer
 schmolz,
 Begünstige, Göttin, meinen Stolz
 Nach deines Beyfalls Ehre zu ringen,
 Und laß durch einen Wink mein Unternehmen ge-
 lingen!

27.

Mit diesem kräftigen Rittergebete
Umfaßt er seinen gewichtigen Sper,
Und schreitet, wie zum Getön der lydischen Flöte
Ein fröhlicher Tänzer, Sieg athmend einher.
Die spröde Göttin selbst scheint ihm mit wärmern
Blicken
Geheime Wünsche nachzuschicken.
Allein wie oft und schwärmerisch er nach ihr
Sich umgesehn, erröthen wir zu melden.
Zwar loben wir Gefühl an einem Helden,
Und, artig mit Damen zu seyn, ist jedes Mannes
Gebühr:

28.

Allein von jedem schönen Busen
Sogleich in vollem Brande zu stehn,
Und lauter Zwitter von Charitinnen und Musen,
Von Pallas und Venus in allen Frauen zu sehn,
In Bambo's Töchtern sogar, wovon fünf nach ein-
ander
Die Ehre gehabt sein Herz in ihrem Wirbel zu
drehn:
Dieß würde, wir müssen's selbst gestehn,
Mit allen Thaten des grossen P o l e x a n d e r 4)
Nicht gut gemacht. Bey ihm war's nun zur andern
Natur
Geworden, und Ferafis, sein Sekretär, beschwur,
WIELANDS Schriften. V. B. F

29.

Er hab' ihn, an Einem Tage, zwey Damen, der einen
früh

Der andern im Mondschein, mit solcher Ekstasie
Dafs ihm die Thränen am Backen herunter geloffen,
Beweisen gehört, dafs jede von ihnen die erste sey,
Die gänzlich sein Herz erfülle; und ging dann,
wider Verhoffen,

Am nächsten Tage vielleicht, der Paroxysmus vorbey,
So war ihm, als ob er aus einem Fieber erwache:
Mit Einem Wort, in diesem Fache,
Dank seiner Schwärmerey! war unser armer Held
Ein Don Quichotte, so gut als einer in der Welt.

30.

Wie weit er mit Leoparden die tragische Liebes-
posse

Getrieben hätte, das bleibt dahin gestellt:

Zum Glück für ihn und uns ruft ihn die Ehre ins
Feld.

Denn Boreas tummelt sich schon auf seinem däni-
schen Rosse

In weiten Kreisen herum und strotzt nach Möglich-
keit;

Ihr dachtet, Ross und Reiter werde

Von Einer Seele belebt; sie wiehern beide nach
Streit,

Und werfen die Nüstern empor und stampfen ver-
ächtlich die Erde,

Man sah dafs beiden des Kampfes Gefahr

Und Lanzenbrechen gewohntes Lustspiel war.

31.

Und nun, nachdem auch unser Held
Sein edles Pferd, den Enkel des schnellen Bajardo,
beschritten,

(Den, wie ihr wißt, Rinaldo von Montalban geritten)
Und mit gelüftetem Sper an seinen Platz sich stellt,
Nun, glaubt ihr, werden wir stracks, die Zeit euch
zu vertreiben,

Den schrecklichsten Kampf, der je gewesen, beschrei-
ben?

Nicht ich! — aus mancherley Gründen: Fürs erste,
weil ich Streit

Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit,
Von ganzem Herzen, so sehr wie Sancho Pansa,
hasse,

Man streite nun im Ernst, um Köpfe, oder zum Spasse.

32.

De lana caprina, mit Lanzen, mit Federn, oder
auch

Mit Hasenpappeln, womit, nach neuestem Brauch,
Um sich die Köpfe nicht ohne Noth zu zwagen,
Die leichten kritischen Truppen am Musenberge
sich schlagen;

Fürs zweyte, weil wir von Dingen, wovon wir
nichts verstehn,

(So wenig, mit ihrem Beyspiel hierin uns vorzugehn
Sehr weise Männer Bedenken tragen)

Nicht gern Gemählde, wie jener Mahler, wagen,
Der unter seine Figuren aus kluger Vorsicht schrieb:
Dieß ist ein Schaf, und dieß ein Hühnerdieb!

33.

Wir könnten zwar, wo uns die Farben fehlen,
 Den Ariost, und — den er selbst bestahl —
 Den alten Amadis bestehlen,
 Den Theuerdank, die Ritter vom heiligen Gral,
 Den Herkuliskus, und andre dicke Bücher
 Von diesem Schlage: wir wären wenigstens sicher
 Dafs unser Plagiat dem Völkchen, das aus Pflicht
 Schnell schreiben muß und ungleich schneller lesen,
 Verborgен bliebe, so gut als ihm verborgen gewese-
 sen

Wie oft Freund Lucian aus unserm Munde spricht.

34.

Doch, ohne die Gründe zu häufen, der erste und
 letzte von allen
 Gilt tausend, und tausend dazu, denn kurz, wir
 wollen nicht,
 Und lassen uns auch, wie billig, gern gefallen
 Wenn mancher denkt, wir können nicht.
 Wir selbst gestehn, mit Maro, ohne Röthe,
Non omnia possumus omnes. 3) Doch kom-
 men, zu gutem Glück,
 Zwey eiserne Männer auf einer alten Tapete
 In ächtem Gothengeschmack, die diesen Augenblick
 Uns gegen über hängt, dem Dichter zu Hülfe. Sie
 rennen,
 In voller Wuth, so schnell die Rosse laufen kön-
 nen.

35.

Die Lanzen eingelegt, die Augen zugeedrückt,
Auf Pferden wie Elefanten, mit stolzen BÜschen
geschmückt,

Einander entgegen; es zittert unter dem Schlag
Des mächtigen Hufes der Boden, die Rosse schnau-
ben Flammen,

Die Ritter Tod, — und itzt — o! welche Zunge
vermag

Zu sagen, mit welcher Gewalt? itzt stoßen sie
zusammen,

Mit solcher Gewalt, daß beiden auf Einmahl der Tag
In Nacht erlischt, und beide, wie fest geschlossen
Ein jeder gleich in seinem Vortheil lag,

Dem Sattel entrückt, mit ihren taumelnden Rossen

36.

Zur Erde stürzen. — Von Wort zu Wort ist dieß
Was wir zu schildern hatten, und, Dank der alten
Tapete!

So schlecht es ist, so hätten wir's gewiß
Nicht halb so gut gemacht. — Der schöne A m a -
dis,

(Für den manch stilles Stofsgebete,
Indem der Zwerg zum Angriff blies,
Aus schönen Lippen vergebens empor gestiegen)
Lag noch in Ohnmacht da, nachdem sein Gegner
schon

Sich wieder aufgerafft, der itzt mit gierigen Zügen
Der Rache Wollust trank. Doch Antiseladon

37.

Von Grimm entbrannt, den Kannibalen siegprangen
 Und seines Freundes *animulam blandulam* 6)
 Zum Orkus flattern zu sehn — Heb', ruft er, dei-
 nen Kamm

Noch nicht so hoch, der Preis ist nicht so leicht
 zu erlangen!

Zieh, Feiger! hoffe nicht der Rache zu entgehn!
 Nicht unbegleitet soll mein Freund den Acheron sehn;
 Du folgst ihm, oder ich! — „Gut! Wenn du dein
 Blut zu vergeuden

So eilig bist, laß sehn (schreyt jener) welcher von
 beiden

Die Ehre haben wird, bey Plato zur Tafel zu gehn;
 Da, nimm! dieß wird den Streit entscheiden!“

38.

Nicht doch, versetzt der blaue Kavalier,
 Der Streich ging in die Luft, Herr Prahler, meine
 Manier

War immer in solchen Fällen nur durch die Klinge
 zu sprechen,

Itzt folgte Hieb auf Hieb — und während die Her-
 ren nun

Ihr möglichstes thun einander die Hälse zu brechen,
 Sagt, schöne Leserinnen, was soll der Dichter thun?
 Von beiden muß Einer sterben; dieß läßt sich ohne
 Verletzung

Der Rittergebräuche nicht ändern: nur ist die Frage,
 wer?

Wir möchten doch, aus gebührender Schätzung
 Der Damen, welche vielleicht von beiden einem mehr

39.

Gewogen sind als dem andern, in einer so wichtigen Sache

Nicht ohne ihren Rath zu Werke gehn. Die Rache
Des schönen Amadis wird hier nicht in Rechnung gebracht;

Er ist nicht halb so todt als wir vielleicht gedacht.

Zwar wollten wir wetten, dafs Boreas wenig Gönner

Noch Gönnerinnen hat: jedoch sein Widerpart,

(Wiewohl ein großer Herzenkenner)

Ist auch nicht der Beste; und weder die Art

Von seiner Theorie, noch von den Mitteln und Wegen

Wodurch er sie erwarb, kann uns zur Nachsicht
bewegen.

40.

Wir wollen indessen *sub rosa* gestehn,

Wir haben uns Mühe gegeben, von einer Anzahl
Schönen,

Die uns die Ehre erweisen bey unsern Versen —
zu gähnen,

In aller Stille die wahre Gesinnung auszuspähn.

Aus Einem Mund erklärten sich alle sehr gütig

Für Antisela don. „Man sehe, sagten sie, leicht,

Sein Herz sey nicht so schlimm, als wie er selbst
vielleicht

Aus falscher Eitelkeit glaube. Verwegen, übermüthig,

Leichtsinnig, flatterhaft, undankbar, ungerecht,

Diefs wären im Grunde vielmehr Grundzüge von
seinem Geschlecht,

41.

Als Fehler seines Karakters; man müßte der Welt
sich begeben,
Um nicht mit Männern wie er, und mit noch
schlimmern, zu leben;
Er sey, mit allem dem, ein Mann von feinem Ver-
stand,
Den eine vernünftige Frau, wenn sie mit leichter
Hand
Und guter Manier ihn zu behandeln wüßte,
Zu einem der besten Männer unfehlbar machen
müßte.“ —
So sagten die holden Geschöpfe. Und da man Ur-
sach' hat
Zu glauben, daß vom ganzen versammelten Wei-
ber - Senat
Die große Mehrheit hiezu die Stimme gäbe:
So sterbe Boreas, und Antiseladon lebe!

A n m e r k u n g e n .

1) vom Zufall, — der die Welt so übel nicht regieret.

Es würde unserm Dichter zu viel geschehen, wenn man ihn für fähig hielte, selbst in einem scherzhaften Gedichte unter dem Worte *Zufall* ein blindes Ungelähr zu meinen, welches die Welt regiere. Nach *Aristoteles* hat die Welt mehrere, unsrer Vorstellungsart nach sehr verschiedene Regenten, — die Nothwendigkeit, die Natur, die Vernunft, und was er *Tyche* und wir *Zufall* nennen, (der, wenn er uns günstig ist, Glück, und im entgegen gesetzten Falle Unglück heist) d. i. eine unbekannte Ursache gewisser Erfolge, die sich weder aus den Gesetzen der Nothwendigkeit und Natur, noch aus dem Gesetz der Vernunft erklären lassen, und die uns daher unerklärbar und unbegreiflich sind, wiewohl sie täglich unter tausenderley Gestalten erscheinen, und (wie die Erfahrung lehrt) meistens — vermuthlich immer — so richtig in den Operationsplan der übrigen Weltregenten eingreifen, daß die Stoiker sich für hinlänglich begründet hielten, den Zufall aus ihrem System gänzlich zu verbannen, und seine Verrichtungen durch eine weise und wohlthätige Göttin, *Pronöa* genannt, versehen zu lassen.

2) Kaliban —

So heist in *Shakespeares Sturm* eine Art Halbmensch von seiner eigenen Schöpfung, ein unförmliches Mittelding zwischen Mensch und Meerkalb, dessen Erfindung und Darstellung vielleicht das *non plus ultra* der höchsten menschlichen Einbildungskraft ist, wie schon *Addison* in einem seiner *Spectators* bemerkt hat.

3) Des Priester Johann.

Diesen seltsamen Nahmen (*Prestre - Joan, Prêtre - Jan, Pape - Jan* u. s. w.) führt gewöhnlich bey den Kosmografen und Reisebeschreibern des 16ten und 17ten Jahrhunderts der König von Habessinien, oder, wie er auch

häufig genannt wird, der große Neguz. Gelehrtere Geschichtsforscher hingegen behaupten, daß bloß ein Irrthum der Portugiesen Schuld daran sey, daß man den Priester Johann, von welchem schon ältere Wanderer viel Wunderdinge erzählt hatten, in Äthiopien zu finden geglaubt habe, da er doch vielmehr im südöstlichen Asien, zwischen der Halbinsel jenseits des Ganges und dem Lande Kathay zu suchen sey, woselbst ein Nestorianischer Mönch dieses Namens ein christliches Reich gestiftet haben soll, welchem der berühmte Eroberer Dschingis-Kan ein Ende gemacht. Wie viel oder wenig hieran wahr sey, kann uns hier gleichgültig seyn.

4) des großen Polexander.

Polexander ist der Held eines großen heroischen Romans, der im Jahre 1632 in fünf dicken Oktavbänden zu Paris erschien, und seinen Verfasser, Gombereille (einem der ersten Mitglieder der vom Kardinal Richelien gestifteten *Academie Françoise*) eine große Reputation machte, welche aber schon im folgenden Jahrzehend durch Kalprenedens *Kassandra* verdunkelt wurde. Jetzt sind beide Werke eben so aus der Mode gekommen und vergessen wie die Kleidertrachten unter Ludwig XIII.; wiewohl das letztere in seiner Art immer ein treffliches Werk bleiben und dem Geiste der Zeit Ehre machen wird, worin ein solcher Roman das beliebteste Lesebuch aller höhern Klassen war.

5) *Non omnia possumus omnes* —

„Wir können nicht alle alles“ — ein zum Sprichwort gewordener halber Vers des Virgils.

6) *animulam blandulam* —

Anspielung an den bekannten Schwanengesang Kaiser Hadrians:

Animula vagula blandula,

Hospes comesque corporis,

Quae nunc abibis in loca?

Pallidula, rigida, nudula,

Nec ut soles dabis joca.

Oder, nach Fontenellens glücklicher Übersetzung:

Ma petite ame, ma mignonne,

*Tu t'en vas donc, ma fille, et Dieu sâche où
tu vas?*

Tu pars seulette, nue, et tremblottante, hélas!

Que deviendra ton humeur folichonne?

Que deviendront tant de jolis ébats?

SECHZEHNTER GESANG.

1.

Es gab zu allen Zeiten, und giebt noch itzt vielleicht
Karakter, worüber ein Mann, der Menschenherzen
studieret,

Sich schwerlich mit sich selbst vergleicht
Was ihnen für eine Bezeichnung gebühret.

Ist Strefon redlich? ist er's nicht?

Stets etwas lügt an ihm, setzt welchen Fall ihr wollet,
In jenem sein Leben, in diesem sein Gesicht.

Den Mann, der so devot die hohlen Augen rollet,
Der immer von fremdem Verdienst und eignem
Unwerth spricht,

Und stets versucht sich fühlt, stets mit dem Teufel
ficht;

2.

Der Mann, der kaum zu lächeln sich entblödet,
Und von der Wollust Aristipps
Als wie von Miltons Sünde redet,
Euch seufzend warnt vor ihr, gerade wie Bruder
Lips ¹⁾

Den Knaben bey Hans La Fontänen
Vor Gänschen schreckt als wie vor Amfisbänen:
Den problematischen Mann, sagt Freunde, wie nen-
nen wir ihn?

Verdient er dafs wir uns zu seinen Füßen legen?
Was ihn beseelt ist's Tugend oder *Spleen*?
Ist's Schwärmerey, Wahl, oder Unvermögen?

3.

War Seneka ein tugendhafter Mann?
 War Julian ein Schwärmer oder Weiser?
 August, das Muster guter Kaiser,
 Ein Halbgott, oder ein Tyrann?
 Das Mittelding von Alexandern
 Und Münzern, Cromwell, sagt, war er ein
 Bösewicht?
 Ein Heiliger? ein Fantast? — Dem einen wider-
 spricht
 Sein Leben, und sein Tod dem andern:
Non liquet; ja und nein hat gleiche Scheinbarkeit,
 Wir überlassen das Urtheil dem Himmel und der
 Zeit.

4.

Indessen, wenn uns gleich von manchem Fänomen,
 Aus Mangel des Fensters, das Momus an unsrer
 Brust vermisset,
 Die innern Räder und Federn entgehn,
 Und mancher vielleicht im Bild andächtiglich geküsst
 Und fleißig beräuchert wird, der, kennten wir ihn
 recht,
 Im Grund ein armer Sündenknecht
 Wo nicht was ärgers war: soll dieß uns irre
 machen?
 Wir sehn auf Stoff und Form, nicht auf die
 Farbe der Sachen,
 Was Kunst ist, was Natur, ist allen offenbar,
 Und unverfälschtem Sinn ist nur das Wahre wahr.

5.

Nur wisse man, ungetäuscht von schiefen Sittenlehren,
Den Menschenverstand und seine Sinne zu hören!
Die werden, bleiben wir ihnen getreu,
Nicht selten von der Person, noch öfter von den Sachen
Uns fest in unserm Urtheil machen.
Wir lieben den Don Quichotte, von welcher
Art er sey,
Und wenn wir seine Schwärmerey,
Nicht ihn, den guten Mann, belachen,
Geschieht es bloß, weil uns Galenus sagt,
Dass Lachen und fröhlicher Muth die bösen Geister
verjagt.

6.

„Und alle diese Philosophien
Was sollen sie uns? — Warum gerade vor diesem
Gesang?
Dem Dichter, scheint es, wird mitunter die Weile lang,
Und, um sein albernes Werk in achtzehn Bücher
zu ziehen,
Ist alles gut, was ihm zu Kopfe steigt.“ —
Herr Kritikus! — Horaz, dem ihr die Ehr' erzeigt
Ihm gelten zu lassen: „er habe so ganz erträglich
geschrieben,
Und meistens mit Witz und Laune, oft scharf, doch
ziemlich fein,
(Die Schnacken abgerechnet) den Narren mit Nar-
ren getrieben,
Und alles dieß in ziemlich gutem Latein;

7.

Obgleich die griechischen Wörter, Wortfügungen
und so weiter,

Und manche Ode, zu warm von Lieb' und Wein,
Wohl möchten unterblieben seyn, —

Horaz demnach, mein Freund, mein Lehrer, mein
Begleiter,

(Wie meines Hagedorns²) einst) macht meine
Apologie.

Wir folgen seinem Gesetz, den Scherz mit Sokrati-
schen Lehren

Zu würzen — zwar nach unsrer Fantasie;

Allein wer läßt sich diese Freyheit wehren?

Das Steckenpferd, das wir reiten, hat seinen eig-
nen Gang,

Und leidet, so sanft es geht, nicht den geringsten
Zwang.

8.

Um also zu Dindonetten, (die, wie ihr wißt,
sehr nah

Am Herzen uns liegt) zurück in ihre Höhle zu kehren,
So stand sie, das grofse Werk zu fördern und
zu mehren,

Wohl eine Stunde bereits, gleich einer Pythia,
Dem Kabbalisten gegen über,

Mit fliegenden Haaren und blofsen Schultern da,
Und wünschte, während sie ihm steif in die Augen sah,
Die Zeremonie wäre vorüber;

Allein den Weisen, der nie in solchem Feuer sich sah,
Befällt auf einmahl ein seltsames Fieber.

9.

Ihm pocht gewaltig das Herz, es wird ihm grün
und blau

Vorm schwimmenden Aug', und, ohne selbst zu
wissen

Wie ihm geschieht, vergifst er die mystische Frau,
(Die nun mit dem Sternensohn ewig wird
schwanger gehen müssen)

Und liegt mit lechzendem Gaum — zu Dindonet-
tens Füßen.

Stracks füllt ein wirbelnder Dampf mit Finsterniß
und Graus

Die ganze Höhle, die Öfen und Tiegel fallen,
Man hört wie ein Rabengekrächz, man sieht Ge-
spenster wallen,

Es donnert und blitzt, und unter betäubendem Knallen
Fährt mit den solarischen Geistern der Dra-
che zum Schornstein hinaus.

10.

Wir möchten uns mit der Gewähr nun eben nicht
gerne befassen,

Dass alles diess buchstäblich und aufs Haar
Sich so begab, und nicht gemachtes Wetter war;
Das Urtheil hierüber sey — dem Leser überlassen!

Genug, des Fräuleins vermeinte Gefahr
Bewog den Weisen, sie kräftig in seine Arme zu fassen.
Sie, die vielleicht für Zufall hielt

Was Vorsatz war, zerplatzte bald vor Lachen:
„Mein Herr Philosophus, ey! Wo sind nun Ihre Drachen?
Bekennen Sie nur, Sie haben die Wette verspielt!

11.

Ich hätte zu ihrem Bart mich eines bessern ver-
sehen!

Ich meines Orts, ich blieb wie eine Säule stehen;
An Ihnen lag die Schuld.“ — Ja, ich gesteh' es ein,
(Noch hört er nicht auf, den Arm um ihre Hüften
zu schlagen)

Und könnten sie wohl so unbarmherzig seyn,
Und mir den einzigen Trost in diesem Schaden ver-
sagen? —

„Sie drücken mich, Herr! (spricht jene) Ich sage
lassen Sie mich!

Ich steh' auf guten Füßen und brauche keine Stütze.“ —
Doch, was sie sagen mag, ihm steigt die Fieberhitze
Mit jedem Pulsschlag sichtbarlich.

12.

Die Dame merkte zuletzt was ihrem Filosofus fehlte.
(Dieß war ihr eignes Wort, als in der Folge sie
Der lieben Amme ihr Abenteuer erzählte)

„Fy! rief sie, schämen Sie Sich vor Ihrer Theosofie!
Wo denken Sie hin? Ein Mann mit ihrem Barte
könnte

Aein Ahnherr seyn!“ — Ein Stofs, wovon der alte
Gauch

Zu Boden fiel, gab diesem Komplimente
Die volle Kraft; so taumelt Silen auf seinen
Schlauch:

Und als er endlich mit Müh' sich wieder aufgewunden,
War Dindonette — gar verschwunden!



13.

Er lief ihr eilend nach, und kam noch eben recht
Von einem schimmernden Ritter sie ihm entführt zu
sehen.

Es schien mit gutem Willen der Dame zuzuge-
hen;

Diefs gab ihr runder Arm, fest um den edeln
Knecht

Geschlungen, ziemlich klar zu verstehen.

Er hätte sie lieber dem Bel zu Babel im Rachen
gesehen!

Dazu kam noch, zu allem Überflufs,

Ein fernher zugeworfener Kufs,

Begleitet mit einem leichtfertigen Kichern,

Ihm ihre Wiederkunft ironisch zuzusichern.

14.

Mich jammert der arme Mann, dafs seine Sternen-
kunde

Ihn dießsmahl so übel bedient! Die Qual des Tan-
talus

Ist nun, so lang' er noch das Daseyn schleppen
muß,

Sein Loos dafür, dafs Dindonette die Runde

In seine Höhle zu einer bösen Stunde

Verirren mußte! — Wofern er nicht vielleicht

Gescheider ist, und denkt: Wo Leute leben

Da muß es wohl mehr runde Mädchen geben —

Den Bart herunter mäht, wodurch er Satyrn gleicht,

Und in die Welt zurück sich schleicht.

15.

Der Ritter, der Dindonetten von ihrem guten Glücke
Entgegen geführt ward, erkannte beym ersten Blicke
Die Tochter Bambo's. Es war der Prinz von Trapezunt,
Der, kürzlich von Leoparden aus ihrer Atmosphäre
Verbannt, mit seinem Herzen den Bund
Beschworen hatte, der ersten (vorausgesetzt sie wäre
Nicht gar zu häßlich, noch gar zu tief
An Herkunft unter ihm) auf ewig es einzuräumen.
Denkt wie es ihm schlug, als plötzlich zwischen
den Bäumen
Ihm Dindonette, beym Nahmen ihn rufend, ent-
gegen lief.

16.

Nie war sie ihm so reizend vorgekommen.
Und wirklich hatte der Vorgang beym Magus ih-
ren frommen
Nichts sagenden Augen, in die man ohne Gefahr
Sonst sehen konnte, mehr Feuer, den schlaffen Zü-
gen mehr Leben,
Und ihrer ganzen Person was Interessantes gegeben,
Der Ritter, der so manches Jahr
Von allen Gefährten der Liebe nur Schmerz und Ver-
zweiflung kannte,
Glaubt neu geboren zu seyn, so oft ihr mildes Gesicht
Und ehrliches blaues Aug' ihm wohl zu begegnen
verspricht,
Und segnet die Stunde, da ihn Frau Leoparde ver-
bannte.

17.

Die runde Prinzessin, sobald sie erfuhr
 Er sey von jener in ganzem Ernst entlassen,
 Trug kein Bedenken, von ihm sich lieben zu lassen;
 Denn wirklich war sie die beste gefälligste Kreatur,
 Unfähig Iagd auf ein Herz, das einer andern gehörte,
 Zu machen, und (wenn man sie nur in ihrer Ver-
 danung nicht störte)
 Sich selbst und allen Wesen von ganzem Herzen gut,
 Stets willig zu glauben was ihr die Leute sagten,
 Doch Faunen und Kabbalisten, die ihr zu nahe sich
 wagten,
 Zurück zu treiben voller Muth.

18.

Nichts leichters wäre nun zwar, als noch zehn Jahre
 lang
 Die Töchter Bambo's auf ihren langhalsigen Thieren
 Bis zum fünfhundertsten Gesang
 Die Welt durchtraben zu lassen, in seltsame Avan-
 türen
 Und schlimme Händel voll Sturm und Drang
 Sie einzuflechten, und, um stets neue Knoten zu
 schnüren,
 Mehr Narren und Närrinnen aufzuführen
 Als Doktor Sebastian Brand in seinem Nar-
 renschiff;
 Und alles dieß, mit Hülfe von Alquif
 Urganden und Merlin, so unter einander zu
 rühren.

19.

Dafs endlich weder die Leser noch wir
Uns mehr heraus zu finden wüßten,
Und dafs wir zuletzt, zum Zeichen das Lustspiel
 ende sich hier,
Den Vorhang fallen lassen müßten.
Allein davor sey unser Genius!
Im Gegentheile, wir eilen, wiewohl mit Weile,
 zum Schluss;
Und da (wie Euklides uns lehrt) bald anzulangen,
 immer
Das Sicherste war den nächsten Weg zu gehn:
So soll Don Blöm urant mit seinem Frauenzimmer
Sich noch vor Tafelzeit im Schloß des Negers sehn.

20.

Doch, eben sehen wir dort noch einen von unsern
 Leuten
In diesem bezauberten Wald, wo unsre Scene liegt,
Wohin sein Gaul ihn führt ganz niedergeschlagen
 reiten.
Wenn uns sein Sonnenschirm nicht trügt.
Und seine ganze Figur, die (mit Einschluss von Stie-
 fel und Sporen)
Kaum mehr als die Luft, die er verdrängt, wiegt,
So ist's Herr Parasol, der, seit er den Fächer
 verloren,
Ut iniquae mentis asellus, mit niederhangenden
 Ohren
In diesen Gegenden irrt und seiner Albernheit flucht,
Nachdem er die Feie Mab vergebens aufgesucht.

21.

Die schweifte herum, Prinzessen und Prinzen zu
begaben,

Und dachte wenig an ihn. — Nun, da wir überdies
Die Blonde der Blonden (die ohne Ritter und
Knaben,

Seitdem Herr Tulpan sie aus seinem Schlosse verwies,
Herum fährt) zu versorgen haben,

Und wirklich sie schon zu lang' in diesem verlas-
senen Stand

Vergassen, — wie, wenn ich sie unter der Hand,
Mit Parasol, *çi-devant* Ritter vom Fächer, zu-
sammen brächte?

Die Wahrheit (wiewohl die Prinzessin es niemahls
eingestand)

Ist kürzlich: sie reisen bereits zwey Nächte

22.

Auf Einem Pferde zusammen, und jeder, weß Stan-
des sie sey,

Die etwas zu ihrem Nachtheil hieraus vermuthen
wollte,

Verhalten wir nicht, wenn's auch den Junker ver-
driessen sollte,

Die Dame — verlor, und Er — gewann gleich wenig
dabey.

So blond und fad, so reich an kleinen Märchen,
An Liederchen, Epigrammen und ärgerlichen Hi-
störchen

Don Parasol war, so stark in der großen Kunst
Nonsensikalische Dinge mit guter Art zu sagen,

Es half ihm wenig bey ihr: Der blonden Göttin Gunst
Ward nicht so leicht davon getragen.

23.

Zwar schien er ihr noch immer gut genug,
 Aus Mangel ihres Papagayen
 Zu seinem Gequäk ein schläfrig Ohr zu leihen;
 (Denn Blaffardine hielt nicht viel auf Tändeleyn,
 Wiewohl sie selbst nicht schwer an ihrem Witze trug)
 Man muß sich (sprach sie, und dachte in diesem
 Stücke klug)
 Zunahl auf Reisen mit dem, was da ist, amüsieren,
 Wär's ein Perückenkopf. Doch, wie sich die hübschen Herrn
 Zu schmeicheln pflegen, so glaubte das kleine Männchen nicht fern
 Vom Glücke zu seyn, ihr Marmorherz zu rühren.

24.

In dieser Lage traf der Prinz von Trebisond
 (Der, seit die runde Dindonette
 Sich seines Herzens erbarmte, nicht mit dem Kaiser
 im Mond 3)
 Sein neues Glück vertauschet hätte)
 Die beilen Reisenden an, Sie priesen den Zufall darob;
 Allein den Geistern des Negers, die über alles walten
 Was Banbo's Töchter und wir bisher für Zufall
 gehalten,
 Gebührt von allem dem das Lob:
 Unwissend wird Blaffardine, von ihrer Schwester
 begleitet,
 Durch einen Geheimweg von ihnen in seine Gärten
 geleitet.

A n m e r k u n g e n.

1) wie Bruder Lips u. s. w.

S. *Les oyes du Frere Philippe* in den *Contes de la Fontaine*, wovon sich eine sehr artige, wiewohl ein wenig zu schwatzhafte Nachahmung im dritten Bande der Bremischen Beyträge befindet.

2) Wie meines Hagedorns —

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter, ist der erste Vers eines der schönsten Stücke dieses lebenswürdigen Dichters, Horaz betitelt, im ersten Bande seiner poetischen Werke: welche, wiewohl se jetzt ziemlich vergessen scheinen, eine ehrenvolle Stelle in dem deutschen Musentempel nie verlieren werden.

3) nicht mit dem Kaiser im Mond.

Vermuthlich ist hier nur *Arlequin Empereur de la Lune* gemeint.

SIEBZEHNTER GESANG.

1.

Inzwischen lag der Ritter, der diesem Wundergedicht
Den Nahmen giebt, nach seinem Sturz vom Pferde,
Noch auf dem Schoofs der alten Mutter Erde,
Ins Gras gestreckt mit Augen ohne Licht
Und athemloser Brust in Ohnmacht tief verloren —
Doch nein! schon hat ihn, mit Hülfe der unbezauberten Mohren,
Sein Sekretär, der treulich über ihn wacht,
In eine der nächsten Hütten gebracht,
So krank, als hätt' ihm (die Sache heroisch zu sagen)
Der Hurensohn Roland die Glieder mit einem Eichbaum zerschlagen. ¹⁾

2.

Das Übel wurde durch eine Wunde erhitzt,
Die ihm ein wenig mehr als nöthig zur Ader gelassen:
Ihm hatte, wiewohl von seinem Schilde beschützt,
Die Lanze des knochigen Boreassen
Die rechte Brust ein wenig aufgeschlitzt.
Bedeutend war es nicht. Doch alles zusammen erweckte
Im ersten Momente, da er zu Boden fiel
Und Blut die Schuppen des goldnen Panzers befleckte,
Bey Leoparden, die schon ein Tröpfchen Blut erschreckte,
Die Furcht vor einem Trauerspiel.

3.

Ihr Herz, wir können's nicht bergen, nahm Antheil
an der Sache,

Und lieber hätte der apokalyptische Drache
Don Boreassen, noch ehe der Fall geschah,
Durch sieben Höllen geführt, als daß sie Amadisen
Verwundet und ohne Athem im Grase liegen sah.
Indessen, da sie bisher sich immer spröde bewiesen,
Und in den Kredit sich gesetzt ihr Busen sey von Stein,
So muß des Karakters Einheit schon beybehalten seyn;
Doch meinten die Nymfen, die ihr am nächsten waren,
Ihr sey in der ersten Bewegung ein zärtlich Ach!
erfahren.

4.

Die Hütte, wohin man indess den schönen Amadis
Getragen, wurde bewohnt von einer freundlichen
Alten,

Die jungen artigen Leuten nicht ungern merken liefs
Wie viel sie, zu ihrer Zeit, auf hübsche Männer
gehalten.

Die gute Frau stand in dem ganzen Refier,
Kraft eines Manuskripts voll Salben und Kräuter-
tränken,

In großem Ruf. Kein Übel läßt sich erdenken
Wofür sie kein Mittel wufste. Sie hatte ein Elixier
Wovon drey Tropfen, in Blut von einem schwar-
zen Hahne

Genommen, Todte sogar, aus Charons leckem Kahne,

5.

Zurück ins Leben riefen, sofern der Verstorbene nur
Nicht mit dem rechten Fuß zuerst hinein gestiegen.
Ein Kranker mochte woran er wollte liegen,
Gicht, Hüftweh, Zipperlein, Auszehrung, Pest und
Ruhr,

Gleich viel, sie hatte die größte Wunderkur
Im nehmlichen Falle vor so und so viel Jahren
An einem gewissen versichert, bey welchem jedoch
die Natur

Und Milz und Leber noch in gutem Stande waren:
Denn, sprach sie, fault die Milz und dorrt die
Leber ein,

Dann mag der liebe Gott dem Kranken gnädig seyn!

6.

Der Zufall konnte nicht besser für unsern Helden
sorgen.

Die Alte that Wunder, und brachte durch ihre Kräu-
terbrühn

Umschläge, Latwergen und Salben den guten Paladin
So weit, daß er am nächsten Morgen,

Als sie, mit vielem Gepräng' und nicht zu leichter Hand
Den Zustand der Wunde beaugte, sich merklich —
schlimmer befand.

Sein Wasser, vermuthlich von ihren Latwergen ge-
färbet,

Gefiel der Urgande nur halb; sie zog ein langes Gesicht,
Und wiegte den grauen Kopf; doch, sprach sie, sor-
gen Sie nicht,

Sofern uns nur die Milz den Handel nicht verderbet.

7.

So steh' ich dem gnädigen Herrn für die Genesung
gut.

Ich hab' ein Pflaster von einer alten Base

Geerbt, das wahre Wunder thut;

Es kühlt den Brand, erweicht den Stein in der Blase,

Zertheilt den Schleim und das gestockte Blut,

Heilt offne Schäden und Brüche, kurz, ist für alles
gut! —

Wie viel dieß herrliche Pflaster zur Heilung beyge-
tragen,

Entscheide die Fakultät! Genug, nach sieben Tagen,

Befand sich, trotz dem Pflaster, unser Held,

Dank seiner guten Natur! vollkommen hergestellt.

8.

Wir können nicht bergen, ein Mädchen — von der
Alten

Die Tochter, oder doch so wie eine Tochter ge-
halten —

Trug auch das Ihrige bey; ein Mädchen, wie Amadis,
Seitdem er seinen Thurm verließ,

Noch keines gesehn, und hier in Schäferhütten

Zu finden mächtig erstaunte; ein Mädchen, das Witz
und Verstand

Im reinsten Ebenmaß verband,

Schön von Gemüth, untadelich von Sitten,

Von Anspruch, Grillen, Ziererey,

Koketterie und allen den kleinen Fehlern frey,

9.

Mit deren einem und andern die Damen unsrer Herzen
Gewöhnlich behaftet sind; gefällig, zärtlich, gut,
Freymüthig, ohne Falsch, von immer fröhlichem
Muth,

Und mit der Gabe begabt so angenehm zu scherzen,
So schön zu erzählen, und mit so guter Art
Die feinsten Bemerkungen anzubringen,
Dafs wer sie hörte von ihr bezaubert ward;
Und fing sie vollends an zu ihrer Zitter zu singen,
Dann war es sogar für einen Stoiker hart,
Sein Herz ganz heil davon zu bringen.

10.

Bey so viel Talent, Verdienst und Tugend — gebrach
Nur Eins, und diefs Einzige sagte nicht etwa der
Neid ihr nach,

Es war was Amadis selbst fast alle Minuten be-
klagte:

Man konnte nemlich, um nur nicht gar ein Stachel-
schwein

Und Seekalb vorzustellen, unmöglich häßlicher seyn.
Der arme Ritter! So oft sie was Artiges sagte,
(Was häufig geschah) und, was noch öfter bey ihr
Der Fall war, so oft ihr Herz in einem schönen
Gedanken

Sich mahlte, treten die Thränen ihm schier
In's Aug', und kaum erhielt er seinen Schmerz in
Schranken

11.

Kaum rief er nicht überlaut: Olinde, was gäb' ich
dafür

Du wärest — nicht schön, wer denkt noch an Schön-
heit bey dir?

Nur bloßs den Augen nicht unerträglich!

Wohl hundertmahl seufzt' er ihr dieß in Einem Tage
vor,

Und sah dem Affengesicht so traurig, so beweglich
Ins Auge, und dann so erbittert zum grausamen Him-
mel empor,

Drückt' ihr die Hand, die ihm von allen möglichen
Händen

Die schönste däucht — auch war sie wirklich fein —
So sehnlich, es hätt' ein Stein, ein steinerner Stein,
In Mitgefühl schmelzen müssen, wenn Steine — was
empfinden.

12.

Hier können wir nicht umhin, so leise, wie einst
der Barbier

Des Königs Midas, dem Leser ins Ohr zu zischen:
Wie häßlich Olinde auch war, so stand's doch
bloßs hey ihr

Die Wirkung ihres Gesichts in Amadis zu verwischen:
Denn Arm und Nacken und Hals und was dazu gehört,
Kurz, was an ihr unsichtbar blieb, war einer Göt-
tin werth.

Die schmalste Öffnung an ihrem Halstuch hätte
Den armen Prinzen zum glücklichsten Wesen gemacht;
Er hätte, an einer natürlichen Kette
Von Schlüssen, das übrige gern von selbst hinzu
gedacht.

13.

Allein die behutsame Art, womit sie, von den Füßen
Bis an die Zähne beynahe, verschanzt war, liefs
nicht viel

Zum Vorthail des Verborgenen schliessen.

Was (dachte man) könnte das kleine Krokodil
Bewegen — hätte sie was ein solches Gesicht zu
vergüten —

Der leisesten Ahnung sogar den Zugang zu verbieten?
O l i n d e war viel zu klug, um diese Gedanken nicht
In allen Augen zu lesen; doch that sie nicht der-
gleichen;

Entschlossen, von einem Gesetz, woran das ganze
Gewicht

Von ihrem Schicksal hing, kein Haar breit abzu-
weichen.

14.

Indessen mochte der Ritter sein unerhörtes Geschick
Bejammern so lang' er wollte, sich krümmen, win-
den und drehen,

Und zwischen Abscheu und Liebe beynahe vor
Schmerz vergehen,

Zuletzt, und nur zu bald, kam doch der Augenblick,
Kam schon am achten Tage seitdem er Olinden gesehen,
Da er die Kraft verlor es länger auszustehen.

Doch seinem Freunde, dem Antiseladon,
(Der ihm von Zeit zu Zeit Bericht, wie weiter's schon
Bey Leoparden gebracht, erstattet) sein Herz zu
entfalten,

Ward er durch Furcht vor Spott, wie billig, abgehalten.

15.

Wie könnt' ihm dieser die Schwachheit für so ein
Scheusal verzeihn?

Man hat ja wohl die Erlaubniß, häßlich zu seyn,
Doch nicht, die Augen so gröblich zu verletzen!

Indefs gestand sein billiger Freund ihm gern,
(Nach dem, was Amadis ihm von ihres Geistes
Schätzen

Und Reitzen sagte, dem köstlichen Kern
In dieser häßlichen Schale) „sie könnten den Abgang
ersetzen,

Wefern er ersetzlich wäre.“ — Ein böses verhafstes
Wofern!

Das unsern Helden zwey ganze Tage quälte,
So schrecklich quälte, daß wenig am Geistaufgeben
fehlte.

16.

Olinde, wie günstig sie auch dem Ritter heimlich
war,

Wie sehr sie Mühe sich gab ihn aufgeräumter zu
machen,

Sah doch in ihrem und seinem Herzen zu klar,
Um über sich selbst nicht scharf genug zu wachen,
Daß ihre Zärtlichkeit stets in ihrer keuschen Brust
(Ach! hätte der arme Ritter, wie schön sie war,
gewußt!)

Verschlossen blieb, und bloße Güte des Herzens,
Bloß Freundschaft von ihrem Betragen das wahre
Triebrad schien.

Indessen machte sie doch der Anblick seines Schmerzens
Den häßlichsten Mund noch häßlicher oft verziehn.

17.

Oft blinkten ihr Thränen im Aug'. In einer solchen
Stimmung

Befanden sie einst sich um die Dämmerungszeit

An jenem Bache, der sich mit mancher schlängelnden
Krümmung

Durch Rosen wand. Ein Tempel, dem Hymen
geweiht,

Stand ihnen im Gesicht, und liebliche Hügel hegen

Das angenehmste Thal. In schwarze Traurigkeit

Versenkt, schien Amadis, nur wie ein leblos Bild
zugegen,

Von allem nichts zu sehn, wiewohl er die Augen auf sie

Geheftet hielt. Auch sie erfuhr die Magie

Mit welcher Seelen einander durch bloße Blicke
bewegen.

18.

Sie fühlte des längern Schweigens Gefahr,

Und, um sich selbst und ihn ein wenig auszukühlen,

Sprach sie mit freundlichem Lächeln (wiewohl ihr
Lächeln sogar

Durch ihrer Muskeln Schuld nicht sehr bezaubernd
war)

„Wie traurig Sie sind. mein Freund! Sie fühlen

Den schönsten Abend nicht! Ich bitte, ermuntern
Sie Sich!

Ich nahm die Guitarre mit mir, und itzt besinn' ich
mich

Des Liedes, das Ihnen gefiel; ich will es Ihnen
spielen.“

Er nickte schweigend Ja; sie that's, sie spielt' und
sang

Ein Lied, zu singen bey Sonnen-Untergang;

19.

Das süßeste aller Rondo's. In ihrer Stimme klang
 Was Felsen schmelzen, Tieger rühren,
 Die Seelen aus ihren Leibern führen
 Und Todte beseelen könnte, wie Laurens Dichter
 sang. 2)

Lang' saß der Ritter, im Zauber ihrer Lieder
 Verloren, da, als sah' und hört' er nicht,
 Den Kopf auf den Busen gesenkt. Auf einmahl scheint
 er sich wieder
 Gefunden zu haben; er wirft sich vor ihr nieder,
 Verbirgt in ihrem Schoofs sein thränenvolles Gesicht,
 Und — ach Olinde! — ist alles was er spricht,

20.

Und was er sprechen kann. Mit zitternden Händen
 strebet

Das gute Mädchen, sich ihm, so sanft sie kann, zu
 entziehen:

Allein er ruft: Olinde, was dieses Herz belebet
 Ist deiner so würdig, und Du verkennst mich?
 willst mich fliehn?

O wär' es möglich, könnt' Olinde für mich empfinden
 Was ich für sie! — Hier schwieg er, und drückt'
 auf ihre Hand

So zärtlich den glühenden Mund, daß wirklich der
 guten Olinden

Das Herz entschlüpfte, und daß sie die Kraft nicht
 in sich fand

Zu allen seinen übrigen Plagen

Ihm eine Kleinigkeit, wie ihre Hand, zu versagen.

21.

Doch sprach sie endlich, wiewohl im Anfang ihr
Die Stimme versagte: „Mein Prinz, Sie glauben
nicht mit mir

Zu reden; wie thöricht wär's, wenn ich es glauben
könnte!

Das Lied hat ihnen vermuthlich, mein Freund,
In einem begeisternden Momente

Das Bildniss einer Geliebten, die ihre Entfernung
beweint,

Die Quelle des bängsten und doch so gern genähr-
ten Schmerzens,

Vor Ihre Stirne gebracht; Sie glauben sie wirklich
zu sehn;

Die Dämm'ung begünstigt den süßen Irrthum des
Herzens —

Wie plötzlich würd' er nicht durch Einen Blick
vergehn!“

22.

O! rief er, daß dieß Herz ganz offen vor dir läge!
Hör' und erkenne der Wahrheit reinstes Gepräge
In meinem Geständniss, Olinde, höre mich an.

Ich glaubte schon oft zu lieben, doch war's nur
Traum und Wahn;

Betrug der Fantasie, der Sinne war's! — Olinde,
Erst seit ich Dich, und alles in Dir vereinigt finde,
Was Seelen fesseln kann, erfahr' ich, wie übelich mich
Vorher geirrt. Ich kannte die seligen Triebe
Der wahren Lieben nie! Dich lieb' ich, Beste, Dich,
Zum ersten Mahl, und o! mit welcher Liebe!

23.

Mit einer Liebe, die mir, mir selbst, ein Wunder ist,
Und doch so natürlich, als hätt' ich, seitdem ich
mein Daseyn fühlte,
Nichts anders gethan. O glaub' es, Olinde, du bist
Wenn auch die ganze Welt für einen Thoren mich
hielte,
Unendlich schöner für mein Herz
Als meinen Augen die Puppen, womit ich ehemahls
spielte.
„Ich sollte, versetzt Olinde, vielleicht dieß alles
in Scherz
Verwandeln — allein, mit Ihnen dringt etwas, das
ich nie fühlte
Und kaum mir nennen darf, mich, ganz wahr und
offen zu seyn.
Ich kenne Sie, oder bild' es zum wenigsten gerne
mir ein,

24.

Ich kenne Sie gut genug, um Ihnen zuzutrauen
Sie fühlen was Sie mir sagen. Auch bin ich nichts
minder als blind
Für meinen eigenen Werth. Ich glaub' in Ihr Herz
zu schauen,
Es findet Vorzüge bey mir, die bey den schönen
Frauen
Aus einem ganz simplen Grund nicht sehr gewöhn-
lich sind.
Sie lieben meinen Geist, mein Gemüth, die kleinen
Talente,
Wodurch mein Umgang, zumahl in dieser Einsamkeit,
Was Interessantes vielleicht in Ihre Stunden streut;
Und wenn ich zu diesen Gaben, die meine Lage mir
gönnte,
Nur eine einzige noch mir selber geben könnte;

25.

Die Gabe, die Brunells Ring dem, der im Mund
ihn trug, 3)
Mittheilte, mit welchem Vergnügen folgt' ich dem
süßen Zug
Der Sympathie! — Doch, ohne auf Wunder zu hoffen,
Sey Ihnen das Einzige, was Olinde geben kann,
Mein ganzes Vertrauen geweiht! Mein Herz steh'
Ihnen offen,
Und, als den Anfang davon, Freund, hören Sie fol-
gendes an!
Ich war nicht immer was itzt. Mir gab ein König
das Leben,
Und noch nicht lange, so hatten die Dichter von
Hindoustan
Nichts angelegners als meine Gestalt zu erheben,
Und unsre Schönsten sah'n mit neidischen Augen
mich an:

26.

Mein Vater, mög' es ihm Brama verzeihn!
Ermangelte nicht, um Zeuge von allem Unfug zu seyn
Den meine Augen verübten, mich fleißig in allen
Refieren
Des Reichs zur Schau herum zu führen.
Man trieb beynah' Abgötterey mit mir;
Auch büßte ich, über der albernem Gier,
Die armen Männer ihr Bisschen Vernunft verlieren
Zu machen, sehr bald mit meiner eignen dafür.
Vergebens schien die Natur durch viele bessere Gaben
Der Schönheit das Gegengewicht in mir gehalten zu
haben:

27.

Sie halfen mir zu nichts, als meine Eitelkeit
Auf einen Grad von Unausstehlichkeit,
Der meiner Schönheit glich, zu treiben;
Ich war, mit einem Worte mich völlig zu umschrei-
ben,

Das völlige Gegentheil von meinem jetzigen Ich.
Und hatte die Miene so zu bleiben:

Als plötzlich die Grille mir kam, von einem Him-
melsstrich

Zum andern mein schönes Gesicht herum zu pro-
menieren.

Auf dieser Reis' erblickte ein schwarzer Zauberer mich,
Und nahm sich die Freyheit heraus mich heimlich
zu entführen.

28.

Er hätte, sagt' er zu mir, sich in den Kopf gesetzt,
Mit einer schönen Frau sein schönes Schloß zu
möbliren,

Und da er mich dieser Ehre vor andern werth geschätzt,
So hoff' er, ich werde die Zeit nicht mit Grimassen
verlieren.

Wie solch ein Antrag, in einem solchen Ton
Der stolzesten Schönen gemacht von einem solchen
Adon,

Empfangen wurde, ist leicht zu schliessen.

Der Neger, gewohnt daß alles vor seiner Macht
Sich bückte, und ungelehrig zu eines Mädchens Füßen
Zu schmachten — gab mir nur Bedenkzeit bis zur
Nacht.

29.

Zuletzt (um über die Scenen von seinem Übermuth
Und meinem Trotze so schnell als möglich wegzugehn)

Berührt' er zürnend mich mit seiner Zauberruthe,
Und stracks befand ich mich so, wie Sie mich vor
Sich sehn.

So mußte noch wohl kein Mädchen für ihre Hoffart
büßen!

Es schien mir ganz unmöglich mein Daseyn auszu-
stehn,

Und könnte man wirklich in Thränen zerfließen,
Ich hätt' im wörtlichen Sinn zur Quelle werden
müssen.

Doch, als der erste Schmerz verweint war, fing ich an
Zu merken, daß mir der Neger die größte Gnade gethan.

30.

Er zwang mich, Gaben, die ich, so lang' ich schön
gewesen,

Verachtete, anzubaun. Ich hatte nun gute Zeit,
In einer gezwungenen erst, dann süßen Einsamkeit,
Im Buch der Natur und in mir selbst zu lesen.

Ich wurde in meinem Innern vertrauter, und spähte
darin

Verborgene Reitzungen aus und manchen neuen Sinn,
Ursprüngliche Quellen von reinem hohem Vergnügen,
Die, unerkant, in uns begraben liegen;

Kurz, wie sich mein voriger Stand aus meiner Erin-
nung verlor,

Ging ich, wie ein andres Geschöpf, zu neuem Da-
seyn hervor.

31.

Ich wurde gefällig, sanft, verbindlich, glaubte nicht
Dass andre mir mehr Achtung schuldig seyen
Als ihnen ich, und machte mir zur Pflicht
Sehr wenig mir selbst und andern viel zu verzeihen.
Schön, wusst' ich dass ich gefiel, und alles was man
that

Um mir zu gefallen, war immer noch weniger als
man sollte;

Jetzt must' ich gefällig seyn, da war kein andrer
Rath,

Wenn ich erträglich werden wollte.

Auch lernt' ich den Witz, der sonst in meinen Hän-
den

Ein Dolch gewesen war, wohlthätig anzuwenden.

32.

Sonst scheute man sich vor mir, itzt wurde mein
Umgang gesucht;

Ich durfte mich frey zu zeigen wagen,

Und reizte niemands Eifersucht.

Sie ist, so pflegten die Schönen aus Einem Munde
zu sagen,

Das hässlichste Menschengesicht, das man verlangen
kann,

Doch muss man ihr gestehn. Geist hat sie wie ein
Engel.

Urtheilen Sie, ob ich beym Tausche gewann?

Jetzt übersieht man meine Mängel,

Ist immer das Beste von mir zu denken bereit,

Und meine Verdienste selbst erwecken keinen Neid.

33.

Ich darf sie ohne Scheu entfalten,
Weil niemand was mir fehlt durch sie vergütet hält;
Kurz, ich gewinne dadurch bey Schönen und Un-
gestalten:

Denn, wenn die Schöne bey mir sich desto besser
gefällt,

Wie müssen nicht erst die Häfslichen und die Alten
Mich lieb gewinnen, da jede, mir gegen über gestellt,
Die Wollust schmeckt sich selbst für schön zu halten!
Ich wiederhohl' es, Freund, von allem in der Welt
Nur Brunells Ring, so hab'ich durch den Mohren
Unendlich mehr gewonnen als verloren.“

34.

Hier können wir länger nicht schweigen. Entweder,
sie sagt das Ding

Das nicht ist, 4) oder es steckt sonst etwas hinter
der Sache.

Ein Mädchen, das zufallsweise aus einer Venus ein
Drache

Geworden, glaubet mir, denkt, wie klug sie ist,
nicht so gering

Von ihrem Verlust. Sich selbst zur Hälfte todt und
begraben

Zu sehn, ist wohl kein Spafs. Wie viel sie dabey
vielleicht

An Geist und Herz gewinnt, die Zeit kommt, da ihr
däucht

Zu ihren Vollkommenheiten auch noch die Schön-
heit zu haben,

Das wäre doch besser! Es ist, bey allem dem,
Von mehr als Einer Seite bequem und angenehm,

35.

Das Bisschen Verstand der Männer, vom jungen luf-
tigen Knaben

Bis zum gerunzelten Greis, in seiner Gewalt zu haben,

Und aus den vermeinten Herren der Welt

Die albersten Gecken zu machen, so bald es euch
gefällt:

Bekennet, Kinder, dieß ist ein kleiner Vorthail, dem
keine

Die seinen Reitz geschmeckt, mit kaltem Blut entsagt;

Ein Vorzug, um welchen manche sogar dem Augen-
scheine

Und ihrem Spiegel selbst noch Trotz zu bieten wagt.

Doch wie es mit unsrer Olinde hierin beschaffen
gewesen,

Bekommen wir ohne Zweifel im letzten Gesange zu
lesen.

36.

Indessen, daß unser Held, mit einer nie zuvor

Gefühlten Schwäche, sein Herz an eine Dame verlor,

Zu welcher sich offen und laut zu bekennen

Ein Muth erfordert wurde, der ohne Beyspiel ist:

Befand sich L e o p a r d e, durch Amors Trug und List,

In einem fiebrischen Stande, den wir der Stolzen
gönnen.

Weil jede Krankheit zuörderst, wie Doktor S a s s a -
f r a s meint,

Um glücklich sie kurieren zu können,

Benahmset werden muß, so scheint

Wir können die ihrige wohl nicht anders als —
Liebe nennen.

37.

Allein, das war es nicht! Es war ein blofser Zug,
Ein blofser Geschmack, ein ganz unschuldig Ver-
langen

Den Ritter öfters zu sehn, der einem Mädchen an
Wangen

Und Locken glich und doch sich wie ein Roland
schlug,

Nichts als ein übergehendes Wallen

Im Blute, von der Begier dem Ritter zu gefallen

Begleitet; und für den Anfang war's allerdings genug.

Doch, was es auch war, so hatte sie den Verdrufs,
zu sehen,

Dafs unser Held, so bald er auszugehen

Im Stande war, fürchterlich kalt sich gegen sie
betrug;

38.

Er, der vor kurzem noch so stark von ihr getroffen
Geschienen, und dem ihr Auge, wenn um den Min-
nelohn

Das seinige bat, beynah' erlaubte zu hoffen!

Es war verdrießlich, im Komplimententon

Die frostigsten Dinge sich sagen zu hören.

Doch kaum entdeckte Herr Antiseladon

(Um alle Hoffnung bey ihr von Grund aus zu zer-
stören)

Ihr im Vertrauen die Ursach' davon,

Als etwas Neues, worüber ein S a n t o n aus der Wüste,

Trotz seiner Gravität, vor Lachen bersten mußte:

39.

So fühlte sich auch ihr Stolz, an seinem empfind-
lichsten Ort
Beleidigt, stark genug, den Thoren zu verachten,
Der fähig war, für eine *Begueule* zu schmachten,
Und, ohne nur ein Abschiedswort
An ihren Undankbaren zu verschwenden,
Zog sie mit ihrem Gefolg' aus dieser Gegend fort.
Wir lassen sie nun in Antiseladons Händen,
Der seinen Ovid zu gut verstehen muß,
Und viel zu erfahren ist, um ihren verliebten Ver-
drufs
Für seinen Plan nicht klüglich anzuwenden.

40.

Am Abend desselben Tages, an dem sie das reizende
Thal
Uud unsern Paladin, zu den Füßen
Der häßlichsten Göttin, der je geopfert wurde, ver-
ließen,
Erblickten sie zum zweyten Mahl
Das nehmliche goldene Schloß, von dessen Schim-
mer betrogen
Sie etliche Tage zuvor im Nebel herum gezogen,
Anstatt, wie damahls, vor ihnen zu fliehn,
Schien's ihnen itzt von selbst entgegen zu kommen;
Sie kamen noch bey guter Zeit dahin,
Und wurden freundlich aufgenommen.

41.

Man sieht, es nähert sich alles dem großen Augen-
blick,

Worin der Knoten entwickelt oder zerschnitten
Zu werden pflegt. Das Paar, das in den Schäferhütten
Zurück blieb, abgezählt, sind alle Personen vom Stück
Auf Einmahl in Einem Sahl an Einer Tafel beysam-
men,

Und — schauen einander an, — Dank unserm Zau-
berstock!

Fünf schöne Prinzessen, die alle aus Bambo's Lenden
stammen,

Und (mit dem Neger) ein Hut auf jeden Unterrock. 5)
Die Zahl trifft überein; und doch, die Wahrheit zu
sagen,

Nie sahen wir uns vom Ziele so weit als itzt ver-
schlagen.

A n m e r k u n g e n.

1) Als hätte ihm — der Hurensohn Roland u. s. w.

Diese heroische Wendung gab Don Quichotte (vermittelt einer Anspielung auf die fünfte und sechste Stanze im vier und zwanzigsten Gesange des *Orlando Furioso*) seinem ersten kläglichen Abenteuer mit dem handfesten Mauleseltreiber von Toledo, wie im siebenten Kapitel des ersten Theils seiner Geschichte zu lesen ist. Sollte übrigens die Delikatesse unserer Leser durch das Beywort, welches der Dichter aus dem Munde des besagten Ritters dem großen Roland giebt, beleidiget worden seyn: so dient zu einiger Entschuldigung desselben, daß der Titel *fils de putain*, wenn dem Stallmeister des Spiegelritters (dessen unterhaltende Gespräche mit Sancho Pansa im dreyzehnten Kapitel des dritten Theils vorgedachter Geschichte beschrieben sind) zu glauben wäre, vielmehr eine Art von Lob als einen beschimpfenden Vorwurf mit sich führte. Wenigstens hat es in Beziehung auf den großen Orlando das Verdienst der Wahrheit; denn dieser wurde allgemein für einen natürlichen Sohn Karls des Großen gehalten.

2) wie Laurens Dichter sang,

oder doch gesungen haben könnte; denn daß Petrarke dieß wirklich von der Stimme seiner geliebten Laura gesungen habe, können wir uns nicht erinnern. Doch fanden wir, beym Nachschlagen, eine Stelle, wovon unserm Dichter vielleicht eine ungetreue Erinnerung vorgeschwebt haben mag:

*Ed udì sospirando dir parole
Che farian gir i monti e star i fiumi.*

Sonnetto 125.

3) Die Gabe, die Brunells Ring u. s. w.

nehmlich, die Gabe unsichtbar zu werden, S. *Orlando Fur.* C. III. 69.

4) Das Ding das nicht ist.

Die berühmten *Huynhnhs*, deren (maschinenmäßige verdienstlose) Tugend Gulliver - Swift auf Unkosten der menschlichen Natur so sehr erhebt, hatten in ihrer Sprache kein Wort, um Unwahrheit oder Lüge zu bezeichnen. Sie mußten sich der Umschreibung dazu bedienen: Du sagst

das Ding das nicht ist, wieherten sie dem armen Gulliver zu, wenn er etwas gesagt hatte, das sie nicht begreifen konnten.

5) ein Hut auf jeden Unterrock.

„Zu Verständniß dieses höchst abgeschmackten Verses diene den jetzt lebenden und den Nachkommen, welchen er unter die Augen kommen mag, zu wissen: daß es zur Zeit, da dieses Gedicht vollendet wurde (1770) in Franken, Thüringen und Sachsen, nicht etwa unter dem gemeinen Volke, sondern sogar unter Personen von den ersten Klassen gewöhnlich war, die Mannsleute *Chapeaux*, Hüte, zu nennen. Wir haben nie recht dahinter kommen können, wann und wie eine so seltsame und dem männlichen Geschlechte offenbar despektierliche Benennung zur Mode geworden; aber so viel ist gewiß: wenn es anständig ist, statt Manns-person Hut zu sagen, so muß es auch erlaubt seyn, statt des Worts Frauenzimmer oder Damen, sich hierfür des noch charakteristischen Wortes, Unterröcke, zu bedienen. Man hat in diesem Vers einen Versuch damit machen wollen, um zu sehen, ob er die Ehre haben werde, entweder die Hüte abzuschaffen oder die Unterröcke Mode zu machen.“ — Das letztere ist, wie leicht vorher zu sehen war, nicht erfolgt; aber, was auch die Ursache davon seyn mag, die ehemalige Synonymität der Wörter Mann und Hut ist unvermerkt verschwunden, und diese Anmerkung, welche ehemahls einen elenchtischen Zweck hatte, mußte bloß beybehalten werden, um obigen Vers der Nachwelt verständlich zu machen.

Wir können nicht umhin, bey dieser Gelegenheit überhaupt anzumerken, daß noch verschiedenes in diesem Gedichte vorkommt, das sich auf Moden, Gewohnheiten und Sitten bezieht, die im zweyten Drittel dieses Jahrhunderts noch ziemlich gemein in Deutschland waren, seit funfzehn oder zwanzig Jahren aber nach und nach so gänzlich verschwunden sind, daß die darauf anspielenden Stellen theils unverständlich geworden; theils wohl gar etwas Unfügliches zu haben scheinen, das sie bey der ersten Erscheinung des Neuen Amadis nicht hatten. Von jener Art kommt ein auffallendes Beyspiel in der vierten Stanze des zweyten Gesanges vor:

— Ihr Götter von Schrecken entseelt
Fliegt sie dem Putztisch zu. Was ist's? O Himmel,
das Siegel
Von ihrem Triumph, noch eine Musche fehlt!

Diese Stelle, die vor 25 Jahren noch Wahrheit hatte, und wenigstens noch allgemein verständlich war, hat jetzt, da die Muschen oder Schminkpflästerchen, (deren kluger Gebrauch ehemals einen beträchtlichen Artikel der praktischen Damen-Filosofie ausmachte) wenigstens als offensive Waffen gänzlich von den Putztischen verschwunden sind, für unsre jungen Leserinnen einer Erklärung nöthig. — Von der andern Art sind alle, im Neuen Amadis häufig vorkommende Züge und Wendungen, welche eine ehmalige Mode, den Hals und die Brust zu bedecken oder nicht zu bedecken, voraussetzen, die das völlige Gegentheil von der vestalenmäßigen, und endlich bis zu einem lächerlichen, ja sogar unanständigen Übermafs getriebenen Einhüllung oder Einschanzung derselben war, welche seit ungefähr funfzehn Jahren in ganz Europa zur herrschenden Mode geworden ist. Hätte diese letztere vor zwanzig Jahren schon Statt gefunden, so würden eine Menge Stellen in diesem Gedichte eine ganz andere Wendung bekommen haben. Indessen, da alle satyrisch-komische Werke mehr oder weniger dem Ungemach unterworfen sind, durch die Zeit von der Frische ihrer Farben zu verlieren, so würde eine Apologie für die Stellen, welche hier gemeint sind, um so überflüssiger seyn, als es doch wohl niemanden einfallen kann, einem satyrischen Dichter für die Unbeständigkeit der immer abwechselnden Gestalten, unter welchen die menschliche Thorheit immer eben dieselbe ist, verantwortlich machen zu wollen.

ACHTZEHNTER GESANG.

1.

So wahr es ist, daß Tugend, Verstand, und andere
Gaben

Des Geistes und Herzens, in einer schönen Gestalt
Mehr Reitz und raschere Allgewalt

Auf alle Herzen, sogar der rohesten Wilden, haben,
Als ohne äußern Schmuck bloß durch den innern
Gehalt:

So können wir doch getrost uns auf die Erfahrung
beziehen,

Daß, wenn ein häßliches Mädchen es einmahl so
weit gebracht

Und sich durch geistige Schönheit, geheime Sym-
pathien,

Durch Witz und reizenden Umgang und unver-
wandtes Bemühen

Gefällig zu seyn, zur Dame von einem Herzen gemacht;

2.

Daß dann die Leidenschaft, worin wir für sie glühen,
Das Stärkste ist, was man sich denken kann.

In diesem Falle befand sich der biedre Rittersmann
Prinz Amadis. Er fühlte, im ganzen Ernst, für
Olinden

Was seine Hoheit noch nie für ein weibliches We-
sen gefühlt,

Was schöne Seelen nur für schöne Seelen empfinden,
Und was sie um so mehr für wahre Liebe hielt,
Da sie zu fromm, und vielleicht (aus ihr bekannten
Gründen)

Zu klug war, die niedrige Kunst Begierden zu ent-
zünden

Zu Hülfe zu nehmen, die Naso den häßlichen
Schönen empfiehlt;

3.

Die kleinen unmerklichen Kniffe, wobey die schlaue
Kokette

Nichts wagt und meist mit großem Vorthail spielt.
Das kleinste Übersehn in ihrem Anzug hätte
Bey einem, der so gern nach jeder Blöfse schießt
Die man ihm giebt, unendlich viel verändert.

Doch, so behutsam sie sich umwickelt und bebändert,
So sehr sie sich hütet, damit bey keiner Gelegenheit,
In keiner Lage noch Stellung, zu keiner Tageszeit,
Dem immer lauernden Jüngling ein Ungefähr ent-
decke,

Dafs man sich wenigstens nichtt aus Furcht vor ihm
verstecke:

4.

Mit Einem Worte, so viele vergebliche Müh'
Das gute Mädchen sich macht, um seiner Fantasie
Die Flügel zu stutzen, diefs alles kann nicht hindern
Dafs alle die Züge, die Anfangs in ihrem Gesichte
so schwer

Zu ertragen waren, sich stündlich in seinen Augen
mindern.

Sie däucht schon am siebenten Tag ihm lange so
häßlich nicht mehr;

Am achten entdeckt er Adel und stille Majestät
Auf ihrer Stirne, am neunten verborgene Chari-
tinnen

Um ihren Mund, wo eine der häßlichsten Finnen
Die je ein Gesicht verschimpfte, ihr gar zu niedlich
steht.

5.

Kurz, wie sie von Tag zu Tage sich seiner Seele
bemeistert,
Nimmt auch die Bezauberung zu, die seine Augen bindt,
Bis endlich, von inniger Liebe und heißem Verlangen
begeistert,
Er gar sein Ideal in ihrer Larve findet.
Unmöglich kann sie itzt länger die Wahrheit seiner
Triebe
Nach allen Proben, worauf sie ihn gesetzt,
Bezweifeln, noch länger ihm bergen, wie sehr auch
sie ihn schätzt.
Wie könnte sie seinem Flehen, und o! den Thränen
der Liebe,
Die von den Wangen ihm rollen, noch länger wi-
derstehn?
Wann durfte sie jemahls hoffen, sich so geliebt
zu sehn?

6.

Einschöner Abend war's, — sie hatten keine Zeugen
Als Liebesgötter, versteckt in Myrtenzweigen —
Da schworen sie sich, entzückt und unschuldsvoll,
Im Antlitz des keuschen Monds, was — niemand
schwören soll,
Sich ewig zu lieben wie jetzt; und morgen, beym
Erwachen
Des Tages, morgen soll Hymen ein Paar aus ihnen
machen!
Indessen ging es dort im Lager vom Agramant,
Wo Helden und Heldinnen sich wie lose Jungen
balgten,
Ja, in dem bezauberten Schlosse, gewöhnlich Wirths-
haus genannt,
Wo Prinzen und Eseltreiber um Mambrius Helm
sich walkten,

9.

Wahr ist's, Don Blömurant und seine Dindonette

Betrugen am ersten Tage sich wie zwey Tauben,
gespannt

An Cypriens Wagen; allein, kaum war die Sache
bekannt,

So eiferten schon die Schwestern in die Wette

Ihr gutes Vernehmen zu stören: die schlaue Koli-
fische,te,

Die Blonde der Blonden, ja Leoparde sogar

Die noch vor wenig Tagen so unerbittlich war,

Nun alle zum Schaden der guten Schwester geschäftig,

Sie machten, zugleich, mit vereintem Sturm und
Drang,

Von dreyen Seiten dem armen Wichte bang;

10.

So bang, daß jede andre für ihn gezittert hätte:

Allein der frommen Dindonette

Fiel eher des Himmels Sturz als solch ein Argwohn ein.

Das Schlimmste dabey (denn Unglück kommt sel-
ten allein)

War, daß auch Karamell wieder sich bey ihr
einzuschmiegen

Sehr eifrig schien, wiewohl die sprudelnde Koli-
fischon

Und Schatulliöse die Keusche schier bey den
Köpfen sich kriegen,

Sein Herz (als dessen Preis, seitdem die letzte davon

Den ganzen Werth erfuhr, um Zent pro Zent gestiegen)

Zu eignem Profit der andern abzulügen.

11.

„Und wie benahm sich denn Herr Karamell dabey?“
 Er wollte nicht hören noch sehn, lag seiner schönen
 Runden

Den ganzen Tag auf dem Hals, und machte ganz
 offen und frey

Den *Cicisbeo* bey ihr. Ihr, die sich ein wenig gebunden
 Mit Blömuranten glaubt, doch, ohne Ziererey
 Dem andern nicht wenig gut ist, und ungefähr
 einerley,

Mehr oder minder, für beide seit ihrer Bekanntschaft
 empfunden,

Sind beide lustig, der eine mit seiner Schwärmerey,
 Der andre mit seinem ewigen Klagen,
 So dafs sie oft Lust hat, beiden auf Einmahl abzu-
 sagen.

12.

Diefs alles machte die Burg zu einem Aufenthalt,
 Woraus, wiewohl er beständig von Lustgetümmel
 erschallt,

Sich jedermannwünscht je baldier je lieber zu scheiden,
 Der Neger selbst, des Spasses, den er sich
 Mit Bambo's Töchtern gemacht, so satt als — ihr
 und ich,

Entschliesst sich, den Knoten der Posse auf einmahl
 durchzuschneiden.

Wir gehn hier, spricht er zu ihnen, vor langer
 Weile zu Grund,

Es ist die höchste Zeit uns eine Veränd'ring zu
 machen.

In diesem Augenblick thut ein junger Sylfe mir kund,
 Es gebe, nicht weit von hier, auf morgen was zu
 lachen.

13.

Ein Paar, wie noch keines gewesen, beschwört den
ewigen Bund

Der Lieb' und Treu' in Hymens kleinen Tempel.

Nie sah man ein schrecklicher Warnungs - Exempel

Von Amors Tyranney auf diesem Erdenrund :

Der Bräutigam jung und schön, die Braut die häß-
lichste Kröte

Die je auf Leder gegangen, und doch der Schwärmerey

Nichts gleich, wovon der Mensch für sie besessen sey. —

Gut, spricht Leoparde verächtlich, wiewohl die
plötzliche Röthe

Die ihre Wangen umzog, dem Antiseladon

Nicht unbemerkt blieb) wir wissen etwas davon;

14.

Wir kennen, denk' ich, den Helden des Stückes,

Er nennt sich Amadis. — Wie? riefen aus Einem Ton

Die Schwestern, Amadis? — So ist die Reise schon

Beschlossen! Wir gehen alle, um Zeugen seines
Glückes

Und seines Geschmacks zu seyn. — Ah! wiederhoh-
len sie oft,

Der Mann ist Amadis! Wer hätte so etwas gehofft?

Und ist sie wirklich so häßlich, die Dame der er
fröhnet?

Fragt Schatulliöse, indem sie die Oberlippe sich
beißt.

Man spricht, erwiedert der Neger, sehr viel von
ihrem — Geist,

Des übrigen wird von Freunden mit keinem Wort
erwähnet.

15.

„Der arme Mensch! Er daurt mich bey allem dem;
An einen solchen Balg sich zu henken!“

Spricht Dindonette. — Du kennst ihn? — „Ihn
kennen? das solt' ich denken!

Ich kann ihn noch vor mir sehn. Er lag so angenehm
Auf seinem Sofa, da ich sein Küssen zurecht zu legen
Beschäftigt war.“ — Die seltna Naivität

Ermangelte nicht ein lautes Gelächter zu erregen;
Sie selbst lacht mit, bis ihr der Athem entgeht.

Allmählig bekennen die Schwestern einander was
sie wissen,

Und thun es lachend, um nicht vor Ingrimme wei-
nen zu müssen.

16.

Das mußt ich gestehen, es ist doch Schade, daß
sein Herz

Nicht länger ruhieren soll, spricht Schwester Koli-
fischette;

Es ist ein wahrer Verlust, wenn solch ein Gut dem
Kommerz

Entzogen wird. — So ging es in die Wette

Den ganzen Tag. Dieß, sagten sie, freue sie nur
Daß Amadis ihrer Gunst sich wenig zu rühmen hätte.

Auch war es unfehlbar Verzweiflung, was dieser
Kreatur

Ihn in die Arme gestürzt. Mit allem diesem Gespötte
Betrog doch keine die andre; man sah es gar zu klar,
Daß Galle, nicht Frohsinn, die Quelle von ihren
Scherzen war.

17.

Inzwischen beeiferten sich die königlichen Damen
Und ihrer Zofen dienstbare Schaar,
Durch ihren Putz dem seltsamen Hochzeitpaar
Auf morgen Gala zu machen, und alles auszukramen,
Womit sich jede zu blenden und zu bezaubern getraut.
Zwar ist's ein sehr kleiner Triumph, so eine häßliche
Braut

Durch ihre Reitze auszustechen,
Doch desto größer die Lust an Amadis sich zu rächen :
Es wurde vor lauter Erwartung in dieser ganzen
Nacht
Kein weibliches Aug' im Schlosse zugemacht.

18.

Der Morgen brach nun an, den, aus verschiedenen
Gründen,

Die Töchter Bambo's und unsre Verliebten zu lang-
sam finden.

Die ersten haben sich schon in einen halben Mond
Um Hymens Bild gestellt, und glänzen wie Karfunkel ;
Noch nie sah Leoparde so majestätisch und dunkel,
Nie Kolifischette so schelmisch, nie Blaffar-
dine so blond.

Und nun trat Amadis auch mit seiner geliebten
Olinden,

Wie Tag und Nacht, herein, von Lieb' und Ver-
gnügen entzückt.

Die Schwestern hoffen, ihm werde, so wie er sie
erblickt

Die Farbe von den Wangen schwinden.

19.

Sie lachten laut genug; allein er sah sie nicht,
 Er sah Olinden nur in Amors zaubrischem Licht,
 Und hätte Cytheren selbst vor ihr nicht sehen können.
 Ihr guten Schwestern, dieß sieht noch keinem Triumfe
 gleich!

Wie? Fünf Prinzessen nicht Einen Blick zu gönnen?

In Wahrheit, es war ein arger Streich;

Wer hätte so etwas im Fieber sich träumen lassen
 können?

Aus Rache hört man alle zugleich,

Indem die Verliebten den Kuß der Treue sich geben,

Ein schallend Gelächter aus voller Brust erheben.

20.

Kurz währende Lust! — Im zweyten Augenblick
 Hält ihnen ein plötzliches Wunder den Athem im
 Halse zurück.

Olinde ist aus dem Arme des glücklichen Ritters
 verschwunden,

Und Belladonna die Schöne, mit Hymens Rosen
 umwunden,

Füllt ihn statt ihrer und glänzt in ihrem bräutlichen
 Staat.

Wie? rief in süßer Bestürzung der Paladin, und trat

Drey Schritte zurück, wo bist du, liebste Olinde?

Ich, rief sie, Geliebter, ich bin's! versöhnt ist das
 Schicksal, ich finde

In deinen Armen mich wieder. — Hier sprang der
 Neger geschwinde

Hervor und rief: Und ich bin's, der dieß Wunder-
 werk that!

21.

Denkt, was die Schwestern für groſse Augen machten!
 Sie standen, mit offnem Mund, wie kalte Statuen, da.
 Doch, während sie sich nicht ohne die Hoffnung
 bedachten,

Dafs, was vor ihren Augen geschah,
 Wohl nur ein Blendwerk sey, ersuchte Tulpan
 die Damen

Und Herren allerseits um hochgeneigtes Gehör.

„Zu wissen allen und jeden, die hier zusammen kamen,
 (So spricht er) alles dieſs ist nicht von ungefähr.
 Olinde und Belladonna sind unter zweyerley Nahmen
 Nur Eine Person, und keine ist, was sie einst war,
 mehr.

22.

Wie dieses Wunder zugegangen,
 Das kann sie euch selbst am besten erzählen; genug,
 Ihr seht, Olinde ist schön und Belladonna
 klug:

Was kann ein Biedermann mehr von seiner Frau
 verlangen?

Der Ritter, aus Liebe, die er zu ihrer Seele trug,
 Entschlossen, so häſslich sie war, sie mit zu Bette
 zu nehmen,

Wird über die Metamorphose sich, wie ich hoffe,
 nicht grämen;

Man thut nicht oft so einen Zug!

Er suchte ein Ideal, und sucht' es lange vergebens;
 Hier ist es! und macht es nicht die Wonne seines
 Lebens,

23.

So ist die Schuld nicht an mir, ich habe das Meine
gethan!

Allein ihr übrigen Töchter von Bambo, meine Kinder,
Ich kann euch so einzeln nicht sehn. Auch ihr
seyd mir nicht minder

An's Herz gewachsen als diese: was fang' ich mit
euch nun an?

Ihr seht was hier geschah. Wie, wenn wir, dem
guten Exempel

Der Neuvermählten zu Folge, uns auf der Stelle gleich
Entschlössen fünf Paare zu machen? Ihr würdet mir
und euch

Viel Müh' ersparen, und — kurz, *Corbleu!* aus
diesem Tempel

Kommt keine mir ledig hinaus! Wir sind nun ein-
mahl da,

Was braucht es mehr als ein entschlossnes Ja?

24.

Ein Mädchen wünscht sich, wie sehr es sich ziert,
Stets einen Mann oder zwey, und Männer sollt ihr
haben!

Wohlan, Frau Leoparde, der ältesten Schwester
gebührt

Die Vorhand; wähle sie einen aus uns fünf rüsti-
gen Knaben!“

So spricht er, und schwingt bedenklich den mäch-
tigen Zauberstab,

Der ihm, nach Hobbes, das Recht so laut zu
sprechen gab.

Die Damen ließen sich freylich nicht gern so trotzig
behandeln:

Allein was sollten sie thun? Der Schwarze mit
seinem Stab

Wies, wie man wufste, so leicht durch keine Gri-
massen sich ab;

Es war der Mann dazu sie alle in Kröten zu wandeln.

25.

„He! rief Herr Tulpan noch einmahl in seinem gebietenden Ton,

Ich dachte man könnte sich schneller zu einem von uns entschliessen.“

Nun denn, versetzt sie, so sey's — Prinz Antise-ladon!

Und dankbar wirft sich der Prinz der neuen Diane zu Füßen.

„Und ihr, Miss Schatulliöse?“ — Mit keu-scher Röthe reicht

Sie Karamellen die Hand, und hat das Mißvergnügen,

Dass Karamell hinter ihr weg sich schleicht

Um seine nervige Hand in Kolifischettens zu fügen,

Die, weil ihr der Neger doch keine Bedenkzeit erlaubt,

Jetzt nicht das schlechteste Loos gezogen zu haben glaubt.

26.

Beschämt und glühend vor Zorn, doch immer Meisterin

Von ihren Bewegungen, wankt die tugendvolle Vestalin

Mit ihrer kleinen Hand nach Blömuranten hin:

Der Himmel bewahre mich, denkt er, vor einer solchen Gemahlin!

Und ehe die kleine Hand ihn noch erreichen kann,

So faßt er Dindonetten vor Angst mit beiden an.

Der Streich war arg! Allein die Schatulliösen

Sind nicht so leicht aus ihrer Fassung gebracht;

Sie hatte vermuthlich sich schon auf die Fälle bedacht:

Aus ihrer behenden Art, die Frage aufzulösen —

27.

Ob Parasol oder Tulpan der Mann sey, — schloß
man dieß

Nicht ohne Grund; denn, ohne sich viel zu bedenken,
Schien sie geneigt — dem Neger sich zu schenken.
Sie sah, dieß wenigstens ist gewiß,
Mit Augen ihn an — o könnt' ich sie mahlen — mit
Augen,

Die, unter den Wimpern hervor, das Mark aus den
Beinen euch saugen.

Der Neger erschrak vor seinem Glück:

Er sah das Schicksal, das ihm in diesen Augen rollte,
Und, wie sie die schöne Hand ihm eben reichen wollte,
So that er einen Satz zurück,

28.

Nahm Blaffardinen beym Arm, und rief mit
herrschender Miene:

„Ihr Damen und Herren! das Schicksal thut durch mich
Euch seinen Willen kund; es wählte für mich und
dich,

Gevatter Parasol, und mein ist Blaffardine!
Ich soll die Folie seyn, die ihre Blondheit erhöht;
Sie hat noch einmahl so eine gute Miene
Und scheint noch zweymahl so blond, wenn sie
zur Seite mir steht;

Sie wird sich hoffentlich jetzt nicht wieder, wie
ehmahls, sträuben;

In wenig Jahren *à dato*, wenn alles richtig geht,
Soll eine kleine Armee Mulatten die Zeit ihr ver-
treiben!

29.

Mit Schatulliösen der Keuschen, die, wie ihr
alle wißt,

Vom Fuß zum Wirbel Seele ist,

Kann, nach den Gesetzen der Schwere, sich nur
ein Geist vermählen;

Herr Parasol ist ihr Mann! ein ganzer Platonist,

Leicht wie ein Traum, und wenig verkörperter
als die Seelen

Im Elysäerlande; sie kann

Sich mit Decenz sonst keinen als ihn erwählen.

Auf alle Fälle, Madam, wenn etwa dann und wann

Sich etwas ereignen sollte, das man — nicht vor-
sehn kann,

So steh' ich immer zu Dero Befehlen.“

30.

Trompeten, Pauken und Zympeln erfüllen itzt die
Luft

Mit Jubelgetön, und alles Volk spricht Amen!

Noch stehen, Hand in Hand, wie träumend, die
Herren und Damen:

Urplötzlich erfüllt ein dicker magischer Duft

Den Tempel, und wie er sich wieder zerstreut,
o Wunder! so sehen

Die Schwestern ihren Papa, den Sultan lobesam,

Den Scepter in der Hand, leibhaftig vor sich stehen.

Schach Bambo wufste so wenig, als alle die
ihn sehen,

Wie ihm bey dieser Reise geschehen,

Und wie er zu der Ehre kam.

31.

Er hatte, seit seine Töchter auf ihren langhalsigen
Thieren

Die Welt durchzogen, von keiner Sorge geplagt,
Gegessen, getrunken, gegähnt, geschlafen, und —
Fliegen gejagt,

Ganz unbekümmert, wie wohl oder übel sie führen;
Und da er sich eher den Papst als sie zu sehen versah,
Stand er auf einmahl in ihrer Mitte da.

Sie rissen sämmtlich, wie leicht zu erachten,
Die Augen mächtig auf. Allein der Neger läßt
Den Schach nicht lange im Wunder; er sagt ihm,
was sie da machten,

Und bittet um seinen Konsens zu seiner Töchter Fest.

32.

Ihr hohlt mich eben recht, spricht Bambo, wie
ich merke,

Zu zeigen, daß man mich bey diesem löblichen Werke
Sehr wohl entbehren konnte. Doch Basta! Zum
Hochzeitschmaus

Ist's immer noch früh genug! — Die Mädchen gingen
aus

Zu suchen was sie nicht hatten, und haben Männer
gefunden.

Sie konnten allenfalls zu Haus

Das nehmliche finden. Indefs bleib' ich den Herren
verbunden,

Die sich (hier lupft er ein wenig den Hut)

Mit solcher Waare beladen; ich gebe sie nicht für gut!

Doch hoffen wir, jeder Topf hat seinen Deckel ge-
funden.

A n m e r k u n g e n.

1) Thomas liebet Micken, u. s. w.

Der Dichter hatte eine Schottische Ballade (aus einer Sammlung Englischer und Schottischer Lieder mit den dazu gehörigen Melodien) im Sinne, deren Anfang lautet:

*Tom lov's Mary passing well,
But Mary she lov's Harry,
Whilst Harry doats on bonny Bell
And finds his love miscarry;
For bonny Bell for Thomas burns,
Who coldly slights her passion, etc.*

2) Kurz, Asmodeus trieb u. s. w.

Denn, nach einer Entdeckung, welche *Le Sage* seinen Don Kleofas machen läßt, ist der Amor, den Dichter und Mahler in die Wette als den lebenswürdigsten aller Götter schildern, und sein *Diable boiteux*, Asmodeus oder Asmodi im Büchlein Tobiä genannt, eine und eben dieselbe Person.

DER VERKLAGTE AMOR.

EIN GEDICHT

IN

FÜNF GESÄNGEN.

DER URBALD R. A. 1802

IN GYNT

V O R B E R I C H T.

Die Idee dieses Gedichts, welches eben sowohl als Musarion, (zu welchem es als ein Gegenstück angesehen werden kann) nicht leicht unter eine schon bekannte Rubrik zu bringen ist, erschien dem Verfasser schon im Jahre 1771, und der kleinere Theil desselben wurde an einigen Winterabenden des besagten Jahres zu Papier gebracht. Wie Musarion, hatte es das Schicksal, einige Jahre bey Seite gelegt zu werden, bis es im Winter 1774 wieder hervor gesucht, vollendet, und im siebenten Stücke des T. Merkurs dieses

Jahres zuerst bekannt gemacht wurde. Es war Anfangs in vier Bücher oder Gesänge abgetheilt: man hat aber, um ein besseres Verhältniß in Rücksicht der Gröfse zwischen den Gesängen zu bewirken, für gut gefunden, in dieser Ausgabe aus dem vierten Gesange zwey zu machen.

DER VERKLAGTE AMOR.

ERSTER GESANG.

V. 1 — 13.

Der grofse Tag war nun gekommen,
An dem im Götter-Parlament
In Sachen zwischen den Weisen und Frommen
Als Klägern, an einem — und Amorn, den man
Cupido nennt,
Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden
sollte.

Die Götter versammelten sich, indem das hehre
Signal

Des grofsen Donnerers siebenmahl
Rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte
rollte.

Sie schritten heran, Neptun vom alten Trözen,
Von Delos der schöne Apollo, und von den thraci-
schen Höh'n

Der junge Bacchus, begleitet von Vater Silen
Auf seinem trägen Thier. Die Jägerin Diane
Verliefs den waldigen Cynthus, und ihr geliebtes
Athen

Minerva. Nicht von ihrem lahmen Vulkane
 Geschleppt, vom Mars im Triumfe geführt,
 Schwamm auch Cythere daher im lustigen Mor-
 gengewande,

Nicht ohne List mit ihrem Gürtel geziert.

Die Götter von der fröhlichen Bande

Sehn ihr mit Lüsternheit nach, und jeder nimmt
 sich vor

Wohlfeiler nicht für sie, als um den Preis, zu
 sprechen,

Um welchen Pallas und Juno den goldnen Apfel
 verlor;

Denn dafs sie die Richter für ihren Sohn zu bestechen
 Gekommen sey, zischeln die Frauen einander laut
 ins Ohr.

Die Klugheit räth, bey zweifelhaften Sachen

Die R h a d a m a n t e n sich voraus geneigt zu machen;

Und wem ist unbekannt wie grofs in diesem Stück

Der Schönheit Vorthail ist? Sogar der Hippiassen

Berüchtigte Kunst mufs ihr den Vorzug lassen;

Sie überzeugt mit einem einzigen Blick.

Man zeige mir vor seinem neunzigsten Jahre

Den C a t o oder C a t i n a t,

Bey dem (voraus gesetzt er leide nicht am Staare)

Ein schöner Busen Unrecht hat!

Indessen sich nun im grofsen Sahle die Götter
 Und ihre Damen nach und nach

Versammelten, Venus die Männer bestach,

Und Hermes, der Höfling, und Momus, der
 Spötter,

Erschallen davon, beweisen's zum Greifen und zum
Sehen,

In Duodez, in Quart, in Folio;

Man hört nichts anders. Gut, ihr Narren! ist ihm
so —

Und daß ihm so ist, scheint vom Ganges bis zum Po
(Um ohne Noth die Beweise nicht zu häufen)

Consensus gentium zu besteifen,

(Ein Argument, wovon nach *Markus Cicero*
Sich billig aller Respekt geziemet)

Nun gut, so sag' ich unverblümet:

Was hilft's den Narren, wenn einer den andern
belacht,

Und keiner weder sich selbst noch andre weiser
macht?

Zwar hör' ich diesen und jenen, der sein Arkan
uns rühmet:

„Ihr Herrn, *præbatur est!* Wer kauft mein Elixier?

Die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten!

Es führt die Grillen ab, vertreibt die Übelkeiten,

Stärkt Kopf und Herz“ — Sehr wohl! Wir wollen
uns hier

Nicht um des Esels Schatten zanken:

Hilft dein Arkan, so ist dafür zu danken,

Nur zeig' uns, Wundermann, die erste Probe an dir!

Kurz — denn wir andern Denker pflegen

Auch unsre Worte, so leicht sie sind, zu wägen —

Die Welt ist voller Narren, darin stimmt jeder mir
bey,

(Nur mit dem Vorbehalt sich selber auszunehmen)

Doch, wie den Narren zu helfen sey?

Ist immer noch das schwerste von allen Problemen.
 Mich kümmert es nichts; indessen sag' ich frey,
 Zevs thäte wohl Notiz davon zu nehmen,
 Wär' ich an seinem Platz —

„An seinem Platze?“ fällt
 Der Adler ihm ins Wort; „ein blinder Regent der
 Welt!

Da wäre sie, *ma Dia!* wohl bestellt! 1)
 Doch, immerhin! Laß sehn, an seinem Platze
 Was thättest du, Herr Kauz?“ — Man wähne nicht,
 ich schwatze

Ins Blaue hinein! ich stehe zu meinem Satze.
 Der Grund des Übels ist: Die Leute denken
 nicht;

Nicht, oder nicht genug, und selten wo sie
 sollen;

Allein das Ärgste ist, auch wenn sie denken wollen,
 Verhindert sie an dieser großen Pflicht

Die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht.

Um tief zu denken darf uns nichts von aussen
 stören,

Und was zerstreut so sehr als Licht?

Wie leicht wir Denker es entbehren,

Kann euch mein eignes Beyspiel lehren.

Zwey Sinne, oder drey aufs höchste, sind genug

Zum Hausgebrauch; was soll das Auge dienen?

Was ist es als ein Quell von Irrthum und Betrug?

Kurz, eure Leute sind bloßs weil sie sehn
 nicht klug,

Die Augen, wär' ich Zevs, die Augen nähm' ich
 ihnen.

„Die Augen?“ zwitschert ihm Cytherens Vogel zu,

„Und dieß um klüger zu seyn? Ich denke nicht wie du!

Gesetzt, wir würden dabey für's Räsonnieren gewinnen,

An Wohlseyn, glaube mir Kauz, gewännen wir nicht viel.

Wir Spatzen halten's mit den Sinnen,

Und gäben um alles andre nicht einen Pappenstiel.

Dank sey der Göttin, die uns von ihrem Nektar zu naschen

Freygebig erlaubt! wir wenden das Daseyn besser an Als Grillen in hohlen Ästen zu haschen.

Wir leben ohne Zweck und Plan

In stolzer Freyheit von allen andern Gesetzen

Als, was uns lüstert zu thun. Ist's wohl oder übel gethan

In andrer Augen, das ficht uns wenig an.

Was kümmert's uns, wenn wir uns nur ergetzen,

Ob unser Zetergesang dem Hausherrn wohl gefällt

Von dessen Dache wir in Besitz uns setzen,

Und wer das Feld für uns bestellt

Worin wir die Schnäbel an jungen Erbsen wetzen?

Kurz, unsre geringste Sorge ist, ob wir Pflichten verletzen,

Und unser ist dafür die Welt!

Willst du, Freund Kauz, deßwegen uns Narren schelten,

So lachen wir dazu; uns ist's Philosophie!

Die Worte, wie du weisst, sind alles was sie gelten.

Nur, daß wir zu Narren uns denken, dazu bekehrst du uns nie!

Mehr sag' ich nicht. — Was hältst Du von der Sache,
Herr Nachbar mit dem langen Ohr?“

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die Ohren
empor)

Nicht dafs ich besser mich als andre Leute mache,
Doch grossen Dank dem, der mich Esel werden
hiefs!

Ich möchte nichts anders seyn, wenn man mich
wählen liefs'.

Ich denke — nichts, und finde, dafs nichts denken
Ein trefflich Mittel ist — sich über nichts zu kränken.
Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,
Und käue meine Disteln in Epikurischer Ruh';
Giebt's Feigen oder Makaronen, 2)

Nun, desto besser! Wo nicht, so gilt mir's einerley;
Ihm nachzusinnen mag sich nicht der Mühe verlohnen:
Ununtersucht glaub' ich, das beste sey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat weder Liebe noch Hafs kein Esel je getrieben.
Doch, wer mir nachgesagt, ich sey
Ein Narr gewesen und zwischen zwey gleichen
Bündeln Heu

Mit offnem Maul unschlüssig stehn geblieben, 3)
Mag seyn er ist zum Doktor übrig - klug,
Allein, zum Esel hat er nicht Verstand genug!
Dafs wir die Kunst der Musen lieben
Ist kein Verdienst vielleicht bey einem solchen Ohr;
Und ziehn wir Mozarts Schwierigkeiten
Und Schweizers Gesänge den schnarrenden Du-
delsack vor, 4)

So wird es uns gewiß kein Weiser übel deuten.
 Wohl dem, der sich um einen kleinen Preis
 Am Schlechten selbst zu laben weiß!
 Seyd nur, wie wir, nicht allzu zart im Wählen,
 So kann es euch nie an Vergnügen fehlen —
 Dieß in Parenthesi! weil ich *de gustibus*
 Mit niemand hadern will. — Und also, um zum Schluss
 Zu kommen, meint' ich unmaßgeblich,
 Kreirte Zeus die ganze Menschenschaar
 Zu meines gleichen, Paar und Paar,
 Der Schade wäre unerheblich,
 Und für die größre Zahl der Vorthail sonnenklar.

Vortrefflich! ruft der Vogel, der die Keule
 Des Götterkönigs trägt, den Esel lob' ich mir!
 Es lebe das naive Thier!
 Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule
 Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.
 Ich hörte in Zenons Halle einst einen Bocksbart
 schwätzen,
 Und, in der That, es kam auf Eins hinaus.
 Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen, Spatzen,
 Und Eseln müßt' ein feines Weltchen seyn!
 Mir leuchtet die Erfindung ein;
 Noch heute soll dem Oberherrn der Erden
 Beym Schlafengehn Bericht erstattet werden:
 Wer weiß wozu er sich entschließt
 Wenn Unsre Liebe Frau bey guter Laune ist.
 So viel ist ausgemacht, er würde
 Der Weltregierung lästige Bürde,

Die jetzt ihm oft die Galle schwellt,
 Sich selbst dadurch unendlich leichter machen;
 Was würde bey dieser neuen Organisierung der Welt
 Nur bloß an Blitzen erspart? Und uns im Sternfeld
 Was blieb' uns zu thun, als Schmausen und Tanzen
 und Lachen?

Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen dafs man hier so stark filosofierte,
 Safs Junons Pfau auf einem Polster da,
 Dem größten Spiegel des Sahls gegen über, und
 amüsierte

Sich mit dem Bilde, das ihm daraus entgegen sah.
 Apollo's Schwan, erzogen unter den Musen,
 Und zärtlicher als der beste, der je am Strymon sang,
 Lag schmeichelnd ihm zu Füßen, und schlang
 Den langen buhl'rischen Hals hinauf an seinem Busen.
 Er hatte von Leda's Schwan die Stellung abgesehn.
 O Schönste, lispelt er ihm mit schmachtem Flö-
 tengetön,

(Zum Zeichen wie weit der Taumel bey Dichtern
 gehen könne,

Verwandelt der Schwärmer den Pfau in eine Pfauen-
 henne) 5)

Die Welt, o Schönste, die Welt mag meinethalben gehn
 So gut sie kann; Projekte bessern selten,
 Und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu
 schelten;

Sie scheint zur Rosenzeit, zumahl bey Mondenlicht,
 Mit allem dem so übel nicht;

Und sie für mich zur besten aller Welten

Zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur Eins erflehn,
Nur dich, o Schönste, dich ewig aus eben so vielen
Augen

Als man in deinem Rade bewundert, anzusehn,
Und ewig den süssesten Tod aus deinen Blicken zu
saugen.

Sehr neu, ich muß es selbst gestehn,
Ist der Gedanke nicht: doch wollten Sie vergönnen,
Sie sollten gleich ein kleines Beyspiel sehn,
Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können.
Mir sind, zumahl für ein Sonnet,
Die abgetragenen Ideen
Die liebsten: aber, sie zu drehen,
Zu drehn, Madam, zu drehn — o diese Kunst versteht
Nicht jeder kaiserlich belorbete Poet!
Geruhn Sie —

Nein, Herr Schwan! Und wäre dein Sonnet
Auf einer Drechselbank gedreht,
Und düftete lauter Zimmt und Amber
Wie Mühlpfort oder Lohenstein,
Wir müssen fort! Man winkt uns, aus der Anti-
schamber
Zur Audienz im Götterrath, hinein.

V a r i a n t e n.

Da man bey Vergleichung dieses Gedichts, so wie es hier erscheint, mit der neuesten Ausgabe desselben im ersten Theile der Auserlesenen Gedichte (1789) hauptsächlich im ersten Gesange beträchtliche Änderungen finden wird, so wird es dem Leser nicht entgegen seyn, diejenigen Stellen, wo die Änderung von einiger Bedeutung ist und mehr den Sinn der Rede oder die Sache selbst, als Sprache, Versifikation und einzelne Ausdrücke oder Wendungen betrifft, so wie sie in der Ausgabe von 1789 stehen, hier zu finden, um desto bequemer urtheilen zu können, ob und was sie durch diese Umarbeitung gewonnen haben.

V. 111 — 132. (S. 141 der Ausgabe von 1789)

Wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne
Ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doktor, ob die Welt
Bey deinem Rath so viel gewinne,

Das lassen wir dahin gestellt.

Der ist beglückt, der sich für glücklich hält,

Narr oder nicht ist keine Sache!

Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der mei-
nen Dank

Nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich
preisen:

Gieb ihm warum der Mann den Maulwurf glücklich
pries,

So bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen,

Und seinem Plato nachzusagen

Dafs ihn dein Zorn in diese Welt verwies. u. s. w.

V. 137 — 165.

Doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf!

Ich, meinem inneren Beruf

Gehorsam, denke nie, und finde, nichts zu denken

Sey gar ein gut Recept sich über nichts zu kränken,

Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,

Und fresse meine Disteln in sorgenloser Ruh';

Giebt's Feigen oder Makaronen

Zu schmausen, gut! Wo nicht, so gilt mir's einerley,

Ihm nachzusinnen mag der Müh' sich nicht verlohnen;

Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey

Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey

Hat, dafs ich wüfste, nie kein Thier von meinem
Range

Geliebet noch gehafst. Mein Ohr ist leidlich lange,

Doch zieh' ich Leier und Schallmey

Herrn Haydens Symfonie und Ritter Glucks Gesange

Unendlich vor; wiewohl *de Gustibus*

Wer Friede liebt mit niemand zanken mufs, u. s. f.

A n m e r k u n g e n.

1) S. 155 V. 91. *Ma Dia!* —

Eine den alten Griechen gewöhnliche Betheuerung, bey m Jupiter! — die sich für den Vogel Jupiters besonders zu schicken schien.

2) S. 157 V. 143. Giebt's Feigen oder Makronen —

Die Makronen beziehen sich auf eine Stelle im VII. Theile des Tristram Shandy; und die Feigen auf das Märchen von einem Feigen essenden Esel, über den der stoische Philosoph Chrysippus, der ihn bey diesem ungewöhnlichen Schmaus ertappte, sich zu Tode gelacht haben soll. Das nehmliche wurde auch dem Komödien-Dichter Filemon nachgesagt.

3) S. 157 V. 150 und zwischen zwey Bündeln Heu —

Johann Buridan, ein subtiler Scholastiker von der Sekte der Nominalisten, im vierzehnten Jahrhundert, dessen zu seiner Zeit viel geltende Kommentarien über den Aristoteles längst vergessen sind, hat seine Unsterblichkeit einem, unter dem Nahmen der Esel Buridans, berühmten Soffisma zu danken, oder vielmehr der Celebrität, die ihm Merlinus Coccajus (Theofilo Folengo) in seiner *Macaronica* durch seinen Spott, und Bayle, Spinoza, Leibnitz u. a. durch ernsthafte Beantwortung desselben gegeben haben. Wenn, sagt Buridan, ein hungriger Esel sich gleich weit zwischen zwey vollkommen gleichen Bündeln oder Grasplätzen befände: was könnte er thun? Da kein objektiver Beweggrund vorhanden ist, warum er den einen dem andern vorziehen sollte, und der subjektive (sein Hunger) ihn gleich stark zu beiden zieht: so muß er entweder in diesem fatalen Gleichgewichte Hungers

sterben — welches wenigstens alle Esel in der Welt eben so ungerimt finden werden als der Esel Silens — oder er muß, ohne Beweggrund, aus freyem Willen sich zum einen oder zum andern entschließen können, welches, nach den Scholastikern, ein Vorrecht der vernünftigen Wesen ist, das keinem Esel zukommen kann. Leibnitz gesteht ohne Bedenken, wenn der vorausgesetzte Fall Statt fände, müßte der Esel wirklich Hungers sterben; er behauptet aber, dieser Fall sey nach dem ordentlichen Laufe der Natur gar nicht möglich; — wiewohl er, aus Achtung für die Theologen seiner Zeit (die nicht ganz so geschmeidig waren wie die unsrigen) hinzu setzt: es wäre denn, daß unser Herr Gott es schlechterdings so veranstalten wollte. Aber auch in diesem Falle würde sich, glaube ich, jeder Esel noch zu helfen wissen: denn er würde sich ohne Zweifel vor Hunger oder Ungeduld so lange herum wälzen, bis er dem einen Heuhaufen näher wäre als dem andern.

4) S. 157 V. 157. Schweizers Gesang etc. —

Die launenhafte Göttin Tyche, welche nicht gewohnt ist, „Glück und Verdienst gegen einander gleich zu wägen,“ hat dem hier genannten großen Musik-Künstler den Platz, der ihm, neben den Jomelli's, Sacchini's, Gulielmi's, Sarti's und ihres gleichen, unter den dramatischen Komponisten gebührt, in der Meinung der Welt (die ihn wenig kennt und in welcher er nie empor kommen konnte) nicht zu Theil werden lassen. Aber gewiß wird niemand, der die von ihm in Musik gesetzten Singspiele, Elysium, (von J. G. Jacobi) Alceste, und Rosemunde, besonders das letztere, kennt, oder ehemahls zu Mannheim aufführen gehört hat, es unserm Dichter verdenken, daß er seinem verewigten Freunde bey dieser Gelegenheit eine Gerechtigkeit erweist, die nichts dadurch verliert, daß sie aus dem naiven Mund eines so

unbefangenen Wesens kommt als Silens Esel, zumahl da dieser hier als Repräsentant vieler anderer spricht, die sich, wiewohl mit kürzern Ohren, in einerley Falle mit ihm befinden.

5) S. 159. V. 203. 4 Zum Zeichen, wie weit u. s. w.

Diese beiden Verse, die in den ältern Ausgaben fehlen, schienen, zu Beschönigung der Ungereimtheit, den Dichter-Schwan eine so ekstatische Rolle bey Junons Pfauen spielen zu lassen, unumgänglich nöthig zu seyn.

ZWEYTER GESANG.

Nach Standes Gebühr, geliebte Brüder, Vettern
 Und Söhne, auch Schwestern, Basen und Töchter
 lobesam,
 (So sprach itzt Zeus vom Thron zu den ringsum
 stehenden Göttern)
 Ich war zu jeder Zeit Prozessen herzlich gram
 Und nie ein Gott von vielen Worten:
 Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund
 Wie lange schon Minerva und Consorten
 Mit Klagen gegen den Sohn der Frau von Ama-
 thunt
 Olymp und Erde betäuben. Er macht es wirklich
 so bunt
 Und täglich laufen von allen Enden und Orten
 So viel Beschwerden bey uns ein,
 Dafs unser Richteramt uns wehret
 Ihm länger nachzusehn. Beklagter, dem der Schein
 Vorhin nicht günstig war, erschweret
 Durch Trotzen noch die aufgehäufte Schuld;
 Sein Übermuth zerreißt die Dämme der Geduld.
 Was hielt ihn ab sich vor Gericht zu stellen?
 Ihr wisset was in solchen Fällen
 Sonst Rechtens ist. Jedoch, der ganzen Welt
 (Die es theils ohne Scheu, theils heimlich mit ihm
 hält)

Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verdammen,
Ermangelten wir nicht den Vater Sanchez dort
Ihm *ex officio* zum Anwalt zu bestellen.

Papa, fiel Venus hier dem Donnerer ins Wort,
Den Anwalt will ich mir im Nahmen meines Knaben
Aus Gründen sehr verboten haben.

„Warum, mein Kind? Wenn ich nicht irrig bin
Sind Naso selbst und Peter Aretin
In deinen Angelegenheiten
Nur arme Laien gegen ihn.“

Ich war, erwiedert sie den tief gelehrten Leuten
Von seiner Gattung niemahls gut, ¹⁾
Und fühl' in mir, auch ohne Doktorhut
Für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen, gut! Um uns
nicht aufzuhalten,
Thut was ihr wollt!“ — Er spricht's, und winkt
dem Alten,

Der einem Ägipan an Bart und Miene glich,
Zum Sahl hinaus. — Und nun erhoben sich,
Hier Pallas, Hymen dort, als Sprecher an
der Spitze
Der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze;
Minerven folgt Aurora und Dian'
Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan,
Frau PALLAS räuspert sich, wirft ihren Schleier
zurück,
Macht einen tiefen Knicks, und fängt zu reden an;

Nur Schade, daß man das, was ihre sprechenden Blicke
 Was Augenbraunen und Arm und Hand dabey
 gethan,
 Das ist, gerade das Beste, ²⁾ nicht übersetzen kann.

„Wir sehen uns, Vater Zevs und ihr Unsterb-
 lichen alle,

Indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,
 Im außerordentlichsten Falle
 Worin sich Kläger je gesehn.

Es fällt uns schwer uns selbst zu überzeugen
 Daß unsre Klage möglich sey:

Wir stehn verwirrt und möchten lieber schweigen.

Doch schwiegen wir, so weckt uns das Geschrey

Der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache;

Wir dulden zu lange schon, und fodern endlich Rache!

Und gegen wen? Ist's glaublich? Kann es seyn?

Kaum glauben wir's dem Augenschein,

Und welche Meinung wird die Nachwelt von uns
 haben?

Die Harmonie der Dinge wird gestört,

Die Tugend ausgezischt, der Götterstand entehrt,

Die gute Schöpfung umgekehrt,

Und alles dieß von wem? — von Wem? — Von
 einem Knaben,

Der, bloß damit kein Unfug unverübt

Von ihm gelassen sey, für einen Gott sich giebt,

Wiewohl Cythere selbst zu ihm sich zu bekennen

Erröthet, — wenigstens, aus einem Rest von Scham

Indem sie ihm erlaubt sich ihren Sohn zu nennen,

Uns nie gestand woher sie ihn bekam.

Und Er? was darf nicht Amor sich erfrechen?
 Er prahlt noch mit der Dunkelheit
 Die seinen Ursprung deckt! Die Nacht, hört man
 ihn sprechen,

Hat lange vor der Götterzeit,
 Als alles Chaos war, mich ersten Gott geboren.
 Und denket nicht er prahl' in diesem Ton
 Aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren:
 Der schlaue Bube zieht davon
 Den Vorthail, unter dem Nahmen des himmlischen
 Amors, in Seelen

Von bessrer Art sich heimlich einzustehlen;
 In Seelen, denen er als Afroditens Sohn
 Nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken
 Entkörpert sich der Schalk und spielt den reinen
 Geist,

Spricht Metafysik, schwatzt von himmlischem Ent-
 zücken,
 Von einer Liebe, die sich mit bloßem Anschau
 speist,

Von Flammen, worin sich alle Begierden verzehren,
 Und wie die Seelen, durch ihn, aus ihrem Rau-
 penstand

Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsicht-
 bare Land,

Das sie geboren, wiederkehren.

Der Heuchler! Macht er nicht Dianens Nymfen
 weifs,

Es bleibe, wenn sein Geist nach ihrem Busen schiele
 Und sich zum Urbild der Busen empor gezogen fühle
 Sein Blut dabey so kalt wie Alpeneis?

Ist gleich die Schlange zu sichtbar — ein kluges
Mädchen zu fangen,
So bleibt doch zuweilen daran ein blödes Gimpel-
chen hangen.

„Doch, dieses alles ist, wiewohl bereits zu viel,
Mit dem was uns zur Klage zwinget
Verglichen, blosses Kinderspiel.
Wo ist ein Platz im Himmel und auf Erden,
Den Amors Frevel nicht entweiht?
Wo ist der Sterbliche, wo der Gott, der nicht Be-
schwerden
Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit
Sein Muthwill' es sogar mit unserm Stande getrieben,
Und wie die Unschuld selbst nicht sicher vor ihm
geblieben.
Gesetzt auch sie verwahre sich
Vor seinem Pfeil, was kann vor seiner Natterzunge
Sie schützen? Ach! ihr unsichtbarer Stich
Dringt selbst durch meinen Schild! Wie pflegt
der wilde Junge
Beym Faunenfest, wenn auf der Mänas Schoofs
Der Wein ihn schwärmen macht, uns andern mit-
zuspielen?
Ihm ist, sein Muthchen abzukühlen
Hestia nicht zu fromm und Juno nicht zu groß. 3)
Hofft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu
vermögen!
Seyd ohne Tadel, seydt Latonens Tochter gleich
Wenn alles fehlt, so weiß er euch
Endymions Schlaf zur Last zu legen.
Doch, diesen Muthwill' könnte man

Auf Rechnung seines Alters schreiben;
 Und da sein Witz uns doch nicht treffen kann,
 So möcht' er immerhin, um minder schädlich zu
 bleiben,

Mit Lästern sich die Zeit vertreiben;
 Allein den Unfug auszustehn
 Den sein Gewerb in unsrer Herrschaft stiftet,
 Und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu sehn,
 So lang' er ungestraft die Sittenlehre vergiftet;
 So lang' er singen darf: „ein Becher und ein Kuß
 Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Gestalt
 der Sachen,

Selbst besser als er war und zehnmahl klüger machen
 Als alle Philosophen der Weisen in *es* und *us*,“
 Was dünkt euch, selige Götter, von solchen Sitten-
 sprüchen?

Kein Wunder, daß er längst damit
 Die Monarchie der Welt erschlichen!
 Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt
 Wird nie an Schülern Mangel haben;
 Den jungen Dirnen, und den Knaben,
 Um deren Kinn die erste Wolle spielt,
 Scheint nichts so gründlich. — „O, man fühlt,
 Man fühlt ja, rufen sie, die Wahrheit seiner Lehren!“
 Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme hören
 Wo Amor solche Schulen hält?

Wollt ihr die Früchte sehn? schaut nieder auf die
 Welt

Die Ihr regieren sollt und seht sie von Cytheren
 Und ihrem Söhnchen so bestellt
 Als ob wir andern nichts als Figuranten wären.

Wer präsidiert im Rath und im Gericht?

Wer hat die Gnaden auszuspender?

Ich und Asträa wahrlich nicht!

Kupido wälzt mir seinen Kinderhänden

Den Erdenball, sein Spiel; das Glück

Von einem ganzen Volk entscheidet

Durch Seinen Einfluss oft der Blick

Von einer *Pompadour*: sie winkt den Helden
zurück,

Und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,

Der, trotz Homers Achill, ein Fest

Besorgen kann und sich, wie Paris, jagen läßt.

Verwundern wir uns noch, wenn wir den Zepter sehen,

Der unterm Mond die Herrschaft führt,

Dass alle Dinge dort so widersinnisch gehen?

Mich wundert nicht, dass er schlecht, nur dass er
nicht schlechter regiert.

Das Restchen von Weisheit, das noch aus jener
guten alten

Saturnuszeit sich bis hierher erhalten,

Wiewohl schon längst der Geist davon

Verflogen ist, erweist noch seine Tugend.

Doch selbst den kleinen Rest von jener goldnen
Jugend

Der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohn

Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen

Soll jede Spur der Sittlichkeit

Und Unschuld aus der Welt verschwinden.

Fortunens Freunde haben sich

Zu diesem großen Werk vorlängst mit ihm ver-
schworen.

Die Musen, zu meinen Gespielen geboren,
 Die Musen selbst entehren sich und mich
 Seitdem sie Amorn zum Führer erkoren.
 Und ach! Die Weisen sogar, die Weisen haben
 verloren

Was ihren Orden sonst den Thoren
 Verhafst und fürchterlich gemacht.

Der Ernst ist lächerlich, der von den Pythagoren
 Das Zeichen war. Itzt trinkt man, scherzt und lacht
 Und salbt sein Haar und kränzt mit Rosen die Scheitel,
 Ruft mit Diogenes, der Menschen Thun ist eitel,
 Und nennt sich Philosoph, und wird dafür erkannt.
 Was soll ich sagen, nachdem der Fürst der sieben
 Weisen,

Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,
 Wo Isis thront, der Weisheit nachzureisen,
 Ein Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen
 Und, was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten
 Jahr

Ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war! 4)
 Und wie? den Mann, den Delfi für den besten
 Der Griechen erklärte, den Mann, der meinem Athen
 Den hohen Plato erzog, bey wenig ehrbaren Festen
 Zum Lehrer, muß ich es gestehn?

Von einer Tänzerin herab gesetzt zu sehn, 5)
 Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's
 Kleinigkeiten;

Sein Liebling Xenofon macht uns noch mehr be-
 kannt:

Er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten
 Die als Modell für junge Künstler stand.

Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;
Gut, spricht der weise Mann, so werden wir, zu
wissen

Wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen.
Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein,
An hellem Tag bey einer Lais ein,
(Ein andrer, fällt der Spötter Momus ein,
Ein andrer wäre bey Nacht zum mindesten einge-
gangen)

Und, für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,
Was, meint ihr, lehrt er sie? — Die Weisheit, Her-
zen zu fangen. 6)

„Nun, große Götter, spricht, ist's nicht die
höchste Zeit

Dem Fortgang dieser Pest zu steuern?
Der Unfug geht, beym Styx! zu weit;
Was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch länger
feiern?

Verbannet Amorn, schließst ihn ein,
Der Hain zu Amathunt mag sein Gefängniß seyn;
Dort laßt ihn was er will mit seinen Charitinnen
Und Nymfen und Zefyretten und Amorinen be-
ginnen!

Ist nur um seinen Rosenhain
Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt, ge-
zogen,

Kann er nur nicht heraus und niemand zu ihm
ein,

So spiel' er wie er will mit seinem goldnen Bogen,
Und singe bis zum Überdruß

Von Kufs und Wein, von Wein und Kufs,
 Regiere Löwen oder Schwanen
 Mit seinem Rosenzaum, und plappre von Dianen
 Und Pallas, was ihm wohlgefällt;
 Nur, Götter, nur befreyt von ihm die Welt.“

A n m e r k u n g e n.

- 1) S. 168. V. 31, 32. den tief gelehrten Leuten von
seiner Gattung —

Mangel an Einsichten in die Geheimnisse der *Venus Vol-
giva* war es gewifs nicht, was die Liebesgöttin gegen
den ehrwürdigen Pater Thomas Sanchez, S. J. einzu-
wenden hatte, dessen berüchtigtes Buch *de Matrimonio*,
nach dem Urtheile des berühmten Abts von St. Cyran, ein
Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in denjenigen Wis-
sensschaften und Künsten ist, welche unter Asmodi's
unmittelbarem Einflufs stehen, und in welchen unwissend
zu seyn rühmlich und nützlich ist. Vermuthlich rührt also
der Widerwille Cytherens gegen ihn blofs daher, weil die
Göttin der Liebe nicht die Göttin der Leichtfertigkeit
ist. Ein Sachwalter wie Doktor Sanchez würde Amors
Sache nur verschlimmert haben; und der Erfolg zeigt, dafs
dieser sein Interesse am besten verstand, da er sich mit sei-
nen Gegnern in gar keine Rechtfertigung einlassen wollte.

- 2) S. 169. V. 48. gerade das Beste —

Wenigstens nach dem Urtheile des Demosthenes, der
auf die Frage, was in der Redekunst das erste sey, antwor-
tete: Die Aktion ist das erste, das andere, und das
dritte. Cicero de Oratore III. 56.

- 3) S. 171. V. 113. Hestia nicht zu groß —

Anspielung auf eine Anekdote, welche Ovidius im sechsten
Buche seines Festkalenders, v. 331 f. erzählt, und deren
noch etwas deutlicher zu erwähnen, Momus im dritten
Gesange sich die Freyheit nimmt.

4) S. 174. V. 188. Ein Solon selbst —

Dieser berühmte Gesetzgeber der Athenienser vertrieb sich die Zeit noch in seinem hohen Alter mit Verse machen. Plutarch führt unter andern folgendes *Distichon* von ihm an, auf welches Minerva hier anzuspielen scheint:

*Εργα δε Κυπρογενους μοι φιλα και Διονυσον,
Και Μουσον, ἃ τιθης' ανδρασιν ευφροσυνας.*

Wiewohl man diese Verse in ihrem Zusammenhange mit den vorgehenden müßte lesen können, um ihren Sinn ohne Gefahr eines Mißverständes ganz bestimmt angeben zu können: so erhellt doch immer so viel daraus, daß die runde Erklärung: „daß er noch immer Lust und Liebe zu den Werken (oder Gaben) der Cyprischen Göttin und des Bacchus habe,“ Minerven einen hinlänglichen Vorwand zu geben scheint, seine Weisheit wenigstens denjenigen verdächtig zu machen, welche nicht so glücklich sind, in Solons damaligem Alter ein gleiches von sich rühmen zu können.

5) S. 174. V. 193.

S. Xenofons Gastmahl, wo diese Anekdote umständlich erzählt wird.

6) S. 175. V. 206.

S. Xenofons Denkwürdigkeiten des Sokrates III. 13. Daß Minerva auch des weisesten Mannes, den ihr geliebtes Athen je hervorgebracht, nicht verschont, soll den Richtern vermuthlich eine desto größere Meinung von der Gerechtigkeit ihrer Sache geben: indessen wäre es leichter, den guten Sokrates gegen diese beiden Anschuldungen, als die redselige Göttin gegen den Vorwurf der Schikane zu vertheidigen.

DRITTER GESANG.

MINERVA schwieg, und mit verschämten Wangen

Trat HYMEN itzt hervor. Die Wahrheit zu gestehn,
Sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen
Aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.

An Schönheit fehlt' es ihm nicht, wiewohl sie etwas
vergangen

Und abgetragen schien: hingegen fehlt' ihm sehr
Der Talisman, womit uns Amors Schwestern fangen.
Matt ist sein blaues Aug' und ohne Anmuth hangen
Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.

Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen
Cybelen) ohne Furcht zu viel darin zu thun,
Vor seinem Spiegel sich ein wenig säumen mögen.

Doch im Verbeygehn diefs! denn nun
Ist's um die Sache selbst, nicht um die Form zu thun.
Vielleicht war's List, die schönen Richterinnen
Beym ersten Anblick zu gewinnen —

Zur Liebe freylich nicht! Allein

Er will auch nicht geliebt, bedauert nur will er seyn

Und wirklich nur ein Herz von Stein

War fähig, ihm so wenig zu versagen.

„Ihr Götter, fängt er stockend an,
Nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen
Ist kühn: allein, was Amor mir gethan

Was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
Wohllöblichem Gebrauch, dem Hymen vorbehalten.“

„So, Götter, sollten wir, in aller Ehrbarkeit
Und Eintracht, unser Amt verwalten;
Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!
Doch sehet selbst — der Sache Kundbarkeit
Kommt leider! meiner Scham zu Statten! —
Was mir der Schalk für Abbruch thut;
Wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut
Zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,
Da wo die Rose verliebt sich um die Myrte schränkt,
Die junge Unschuld lockt, die an nichts böses
denkt!

Mit welchem grausamen Vergnügen,
Wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,
Er über ihr sein Garn zusammen zieht;
Wie er, die Wachsamkeit der Klügern zu betrügen,
Sich stellt als liefs' er sich besiegen,
Und jeden warnenden Verdacht
Einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht;
Wie oft er seine Masken tauschet,
Und wie geduldig der Schalk die Schäferstund' erlau-
schet!

Mit welchem Fleiß (nach mehr als Tausend Einer
Nacht,
Worin der schlaue Gast Bemerkungen gemacht
Die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)
Er die Verführungskunst in ein System gebracht,
Dem wenige an Gewifsheit gleichen;
Und wie es nun — ihr Schönen wißt

Ich übertreibe nicht — beynah' unmöglich ist
Dem Tausendkünstler auszuweichen.

O Unschuld, holde Schüchternheit,
Und süsse Scham, Beschützerin der Tugend,
Wo seyd ihr hingeflohn, seit Amor unsre Jugend
Belehrte, daß ihr Blödigkeit

Und Vorurtheil und bloße Larven seyd!

Seit dieser Zeit, ich schwör' es bey den Flüssen
Des furchtbarn Styx! hat Hymen nichts zu thun,
Als, gleich dem Gott des Schlags, auf seinem Pfühl
zu ruhn:

Kupido lehrt die jungen Nymfen küssen,

Und lehret sie so gut, daß mir

Nichts, das sie nicht schon besser wissen,

Zu lehren übrig ist. Und nun verwundern wir

Uns noch, wenn Weiber — wie wir sehen,

Aus Töchtern dieser Art entstehen?

Wenn Messalinen und Poppéen —

Verzeiht, Göttinnen, mir; allein, mein Herz ist voll,

Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefühlet!

Daß ich, wenn Amor mich bestiehlet,

Ihm noch dazu die Fackel halten soll,

Gesteht, das ist zu viel für einen Gott von Ehre!

Auch sag' ich's öffentlich, wofern mir nicht in Zeit

Genug geschieht, und volle Sicherheit

Für's Künftige gegeben wird, so kehre

Ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin

Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen

Wer Schultern hat, die diess ertragen mögen!

In eine Gruft des rauhsten Apennin

Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde
schwören —

(Beym ersten Tritt von einem Mädchenfuß
Den er im Schnee erblickt, ganz sachte umzukehren,
Spricht Bacchus laut genug dafs man ihn hören
muß —)

Und, sag' ich, ein Gelübde schwören
Der Weiber und des Weins auf ewig zu entbehren!“

Das ist ein grausamer Entschluß,
Erwiedert lachend Bromius;
Dafs heifs' ich Amors Schuld an deinem Leibe
rächen!

Sey unbesorgt, versetzt der Gott von Lampsakus,
Ich weiß wie man ihn fangen muß.
Er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens
trat

Der Spötter Momus auf ¹⁾ und bat
Um günstiges Gehör. „Ihr Götter und Göttinnen,
So fing er an, ihr wißt, mir liegt
Daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.
Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn gut;
Sie geben beide mir zu lachen,
Und frisches Blut *vel quasi* ²⁾ uns zu machen
Ist keine Panacee, die besre Wirkung thut.
Kurz, wider oder für, am Ende bin ich immer
Freund der Person, der Sache Feind,
Und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeint.
Ich sehe, dafs das Frauenzimmer,

Das gegen Amorn hier mit Hymen sich vereint,
 Aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte,
 Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es scheint
 Das Beste, was er sagen sollte,
 Vergessen. Oder ist's vielleicht nicht ahndenswerth
 Wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk ver-
 fährt?

Ich sage nicht wer Leda's Schwan gewesen,
 Nicht wer Alkmenen Eine Nacht
 Drey Sommertage lang gemacht;
 Die Dichter geben uns nur zu viel davon zu lesen,
 Und unser Ruhm gewinnt nicht sehr dabey:
 Indessen gilt der Vorwurf freylich — allen.
 Die Hand auf's Herz und ohne Gleißnerey!
 Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?
 Wird nicht der Vesta selbst ein Buhler vorge-
 rückt,

Den weder Frau noch Jungfrau gern gestehet? 3)
 Dafs just Silens Grauschimmel drein gekrähet
 War sehr viel Glück für sie: allein es glückt
 Nicht immer so; und hätt' er nicht gekrähet,
 Wer sagt uns, hätte man den Buhler fortgeschickt?
 So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer
 Zeugen

Von seinem Widerstand, und eine einzige Nacht
 Hat grofse Tugenden schon um ihren Ruf gebracht.
 Man darf Selenen nur von ihrem Wagen steigen
 Und sich dem schlummernden Endymion nähern
 sehn,

Sie darf aus Neugier nur auf ihn herab sich beugen,
 So ist es schon um sie geschehn;

Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu verlieren;
Und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,
So nennt, verlaßt euch drauf, die Welt es einen
Kufs;

Und weh' ihr dann, wenn ein Ovidius
Den Einfall kriegt das Märchen zu brodieren!
Wir wissen insgesamt wie weise Pallas ist,
Und dennoch zischelt man von einem feinen Knaben
(Mit Drachenfüßchen zwar) den sie aus einem Zwist
Mit Mulcibern soll aufgelesen haben. 4)

Man spricht nicht gerne laut davon.
Sie wand sich, sagt man, los, — und doch fiel
Erichthon

Nicht aus dem Mond herab. Sein Daseyn macht
die Sache

Nicht besser. Hatte, wie sie spricht,
Das kleine Mittelding von Feuergott und Drache
Kein näher Recht an ihre Mutterpflicht,
Was trieb sie an, in ihrem eignen Tempel
Den Fündling zu erziehn? Man flieht doch gern
den Schein,

Und mag an den verhafsten Stempel,
Dess Bild der Unhold trägt, nicht gern erinnert
seyn.

Doch freylich lehrt ein neueres Exempel
Der Götterkönigin, daß gegen Amors List
Die strengste Sprödigkeit noch unzulänglich ist.
„Sie sollte sich mit Ganymeden,
Der so verhafst ihr ist, vergehn?“

Gut! wenn uns nicht die Danaen und Leden
Zur Rache reizten! — Zwar hat niemand zusehn

Und Iris schweigt, allein die Wände reden. 5)
 Des Himmels Kronik ist ein wenig ärgerlich;
 Genug davon! Doch, daß die Damen mich
 Nicht etwa für parteyisch halten,
 Wer weiß die Kurzweil nicht, die Amor täglich
 sich
 Mit unsern Herren macht? Die komischen Gestalten
 In die er, wann und wo es ihm gefällt,
 Uns übersetzt? Wie klein von uns die Welt
 Um seinetwillen denkt, und, wenn sie uns verachtet,
 Wie Recht sie hat? — Der Kriegsgott, spricht
 man, ist
 Der Gott nicht mehr, der Krieg für Lustspiel achtet,
 Der Hunger, Durst und Schmerz als Kleinigkeit
 betrachtet,
 Und dem, wenn ja sein Aug' auf eine Stunde sich
 schließt,
 Der harte Grund ein Schwanenlager ist:
 Ein Weichling, der an Venus Busen schmachtet,
 Ein Atty's ist er, ein Bathyll,
 Bey Grazien und bey Liebesgöttern
 Entwöhnet von den Donnerwettern
 Der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblättern.
 Und rafft er auch einmahl sich auf und will
 Seyn was er war in Hektors Heldentagen,
 So fühlt er bald die Sennen ihm versagen.
 Apollo selbst, der Gott der hohen Schwärmerey,
 Die jene schönen Thaten zeuget
 Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter steigt,
 Ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbey,
 Da sein Geschäfte war, die Wilden

Am Rhodope zu Menschen umzubilden,
 Da Löwen sich, wenn seine Leier klang,
 Entzückt zu seinen Füßen schmiegeten,
 Da Steine, wie beseelt von seinem Zaubergesang,
 Sich tanzend in einander fügten,
 Und durch der Dichtung süßsen Zwang
 Deukalions Stamm aus Wäldern sich entfernte,
 Gesellig ward und Götter ehren lernte.
 Entgöttert schleicht im Hain, am Rosenbach,
 Der Musengott den Schäferinnen nach,
 Der von den Sphären sang, besingt itzt junge Busen,
 Singt von des Kusses Wunderkraft,
 Und, ihrem Führer gleich, berauschen seine Musen
 Mit Amorn sich in süßem Traubensaft.

„So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
 Das ganze Götterkor durchgehn:
 Allein es möchte leicht Satiren ähnlich sehn,
 Und diese waren mir, ihr wißt es, stets zuwider.
 Ich bin fürwahr kein Rigorist;
 Indessen geb' ich zu bedenken,
 Ob Amors Lust zu losen Ränken
 Des Übels einzige Quelle ist.
 Es wäre viel davon zu sprechen,
 Doch Schweigen hat, wie Reden, seine Zeit.
 Des Rangen Ungebundenheit
 Bleibt allemahl ein Polizeygebrechen.
 Man muß ihm Einhalt thun. Nur, wie? ist über-
 haupt

Wo man verbessern will, zumahl in Sachen
 Von dieser Häklichkeit, viel schwerer als man glaubt

Man kann so bald aus übel ärger machen!
 Bedenket also wohl, ihr Herren, was ihr thut!
 Ein Schluss ist freylich leicht zu fassen
 Zumahl um Tafelzeit: allein, sich reuen lassen
 Was man gethan, steht Göttern gar nicht gut.“

So sprach der Patriarch der Spötter,
 Der im Besitze war die andern sel'gen Götter
 Und all' ihr Thun zu tadeln und zu schmähn;
 Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn
 Und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen:
 So thaten auch die Damen, die es traf,
 Was sie in solchen Fällen pflegen.
 Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf
 Nicht widerstehn und schlofs die Augenlieder;
 Unachtsam gafft die andre hin und wieder,
 Spielt mit den Fingerchen an ihrer schönen Hand,
 Bespiegelt sich, berichtigt ein Band
 An ihrem Latz, und flüstert Kleinigkeiten
 Der Nachbarin in's Ohr, als ob sie viel bedeuten.
 Die Fächer rauschen auf und zu,
 Kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.
 Uns scheint dieß nicht der Damen kleinste Gabe,
 Wir wünschen ihnen Glück dazu.
 Auch Vater Zevs läßt, ohne sich zu rühren,
 Die Danaen sich zu Gemüthe führen,
 Und Mars, so lang' der Panegyrikus
 Ihn um die Ohren saust, scherzt achilos mit
 Auroren,
 Fragt, ob ihr Alter noch die Schlafsucht nicht verloren,
 Und trägt sich an zu ihrem Cefalus.

Der Musengott allein — man weiß wie
leicht die Galle

Den Dichtern schwillt — fährt zürnend auf und kräht
Als ob die Nymfenwuth ihn plötzlich überfalle.

„Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Reimer sich vergeht,
Die Leier zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,
Mit Pafos den Parnass vertauscht,

Und statt der klaren Hippokrenen

In Wein von Beaune sich berauscht,

Soll es der Musen Kor, soll Föbus es entgelten?

Bekenn' ich mich zu jedem Dichterling?

Und soll man mich für Amors Sünden schelten?

Wohl weislich spricht Äsop: das schlimmste Ding
In dieser besten Welt sey eines Narren Zunge —“

Halt! lieber Sohn, ruft Zevs vom Thron ihm zu,
Besänftige dich, und schone deiner Lunge!

Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, goldner Junge!

Ey! bringt so wenig schon dich um die Seelenruh'?

Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen

Des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nahmen?

Ich selber, wie du siehst, ich thu'

Als fühlt' ich nichts, wenn er von hinten zu

Mir eins versetzt. Mit Leuten seines gleichen

Giebt sich kein Kluger ab: man sucht ihm auszu-
weichen;

Und kömmt er dennoch uns mit einer Pritsche bey,

Was hilft ein knabenhaft Geschrey?

Das Klügste ist, sich schweigend wegzuschleichen.

A n m e r k u n g e n.

1) S. 183. V. 119. Der Spötter Momus —

Dafs Momus hier ungefähr eben dieselbe Rolle spielt, wie in Lucians Götterversammlung und im Jupiter Tragödis, braucht für Leser, die mit diesem Schriftsteller nicht unbekannt sind, kaum erinnert zu werden.

2) S. 183. V. 126. frisches Blut *vel quasi* —

Anspielung auf eine Stelle in Cicero's Dialogen *de Natura Deorum*, die wir im Neuen Amadis schon angeführt haben.

3) S. 184. V. 174. Priapus.

S. die Anm. 3. zum zweyten Gesange.

4) S. 185. V. 167. Mit Mulcibern soll auf- lesen haben.

Die Rede ist von dem drachenfüßigen Erichthonius, der sein Daseyn einem ziemlich seltsamen Paroxysmus zu danken hatte, der den guten Vulkan überfiel, als Minerva einst allein in seine Werkstätte kam, um sich neue Waffen bey ihm zu bestellen — eine Anekdote, die man in Benjamin Hederichs Mytholog. Lexikon in einem Ton und Styl, die vermuthlich einzig in ihrer Art sind, erzählt finden kann.

5) S. 186. V. 185. allein die Wände reden —

Dieser Ausfall des Momus auf den Ruhm der Götterkönigin bezieht sich auf die komische Erzählung Juno und Ganymed, und würde, da die Lauterkeit dieser Quelle mehr als verdächtig ist, in dem Munde eines jeden andern als des Momus nicht zu entschuldigen seyn, da sich in der alten Mythologie nichts findet, was den Urheber derselben von dem Vorwurfe, diese Göttin verleumdete zu haben, freysprechen könnte.

VIERTER GESANG.

Die Götter schickten nun, bey wohl verschloss-
nen Thüren,

Mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votieren;
Als ein Getös' im Vorgemach

Das weitere Verfahren unterbrach.

Kaum lauscht man stutzend nach dem Orte

Woher es kommt, so knarrt die goldne Pforte,

Die Flügel rauschen auf, und siehe! Paar an Paar
Schleicht leis' und schneckenhaft ganz Pafos und
Cythere

Zum Sahl hinein: der Scherze leichte Schaar

Mit düsterm Blick und ungebundnem Haar;

Die Grazien, in lange Trauerflöre

Wie Klageweiber eingehüllt,

Drey ächte heilige Nituschen;

Die Liebesgötterchen, ver mummt in Skara-
muschen;

Der ganze Zug ein wahres Bild

Des Lustspiels wo man — weint. Die ernstesten Ober-
alten

Des Himmels hatten Mühe, die richterlichen Falten
Auf ihrer Stirn in Ordnung zu erhalten.

Was wird daraus noch werden? dachten sie;

Vermuthlich hofft der Schalk, der selber zu erscheinen

Sich nicht getraut, durch dieses Possenspiel

Die Strafe von sich abzuleinen.

Allein sie schossen weit vom Ziel.

Denn während dafs zu beiden Seiten
 Die Karawan' im Sahl sich auszubreiten
 Beschäftigt war, wer, meint ihr, schlofs den Zug?
 Kein Wunder wenn das Herz den guten Göttern schlug.
 KUPIDO war es selbst, und o! o ganz Kupido
 Als weder Rafael noch Guido,
 Wiewohl des Gottes voll, ihn jemahls dargestellt;
 So schön, dafs Vater Zevs für Ganymed ihn hält,
 Dafs Junons grosses Aug' noch eins so feurig spielet,
 Und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich
 Erinnernte, wie sehr ihm Attys glich,
 Zum zweyten Mahl des Lieblings Wunde fühlet;
 So schön, so zart, so voll von ewiger Jugendkraft,
 Dafs Mulciber in seine Vaterschaft
 Mehr Zweifel setzt als je, die Stirne sich befühlet,
 Und grimmig bald nach Mars, bald nach dem Wein-
 gott schielet.
 So, Amor, schwebtest du daher,
 Und deinen Feinden sank der Muth beym ersten Blicke.
 Selbst Hymen spürt schon keine Galle mehr,
 Und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.
 Minerva nur blieb unerschüttert stehn,
 Und machte Miene, ihr Lied von vornen anzufangen;
 Allein Zevs läfst es nicht geschehn,
 Und nimmt das Wort, indess mit feuerrothen Wangen
 Und halbgesenktem Augenlied,
 Wie einer, der sich überwiesen sieht,
 Der Liebesgott sich vor dem Throne bückt.
 Dem Nymfchen gleich, das seine Fruchtbarkeit
 Zum Protokoll laut zu gestehn sich scheut,

Allein, vom Augenschein gedrückt,
 Ein schüchtern Mittelding von Weib und Mädchen
 steht
 Und, unserm Blick den Umstand zu entwenden,
 Der das verrätherische Blut
 Ihr in die Wangen pumpt, mit ihren beiden Händen,
 Was Venus zu Florenz mit einem Händchen, thut:
 So stand der lose Gast, den Heuchlerblick zur Erde
 Geheftet, da, mit züchtiger Geberde,
 Als Vater Zevs beginnt: Mein trauter Enkelsohn,
 Es thut mir leid, allein sehr große Klagen
 Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.
 Komm, hurtig! — denn die Tafel ruft uns schon —
 Was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?
 Bring's in geliebter Kürze vor!

„Nichts, leider nichts! erwiedert Cyprior:
 Auch komm' ich nicht, mit losen Rednerstreichen
 Ein mildes Urtheil zu erschleichen.
 Nur allzu wahr ist was die Schmähsucht spricht;
 Und wollt' ichs läugnen, spränge nicht
 Aus euern Augen mir die Wahrheit in's Gesicht?
 Ja, ich bekenn' und läugne nicht:
 Das ärgste, was Ovid uns angedichtet,
 Ist ärger nicht als was wir angerichtet
 Ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbekannt?
 Gestohlen ward durch uns aus Pelops schönen Land
 Der Leda Schwanenkind: wir hetzten am Skamander
 Um nichts und wieder nichts die Helden an einander;
 Wir steckten Ilion in Brand;

Wir trugen Holz zu Dido's Scheiterhaufen;
 Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren raufen,
 Wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht
 Die schönste Königsstadt zum zweyten Troja macht
 Um einen Kuß von Thais zu erkaufen,
 Mit Einem Wort, wo eine Büberoy
 Verübt wird, seyd gewiß, da sind auch wir dabey.
 Durch wen, als uns, ward — jemand einst zum Farren?
 Zum Bock? zum Schwan? zu allem was ihr wollt?
 Und wird nicht um der Minne Sold
 Der Weise täglich noch zum Narren?
 Was braucht es Klagen und Verhör?
 Hier steh' ich, Götter, und bekenne,
 Bekenne was man mich beschuldigt, und noch mehr:
 Verdien' ich noch, daß man mich störrig nenne?
 Allein, wie Pallas weislich sprach,
 Der Sünde folgt die Strafe billig nach.
 Verbannet will die weise Frau mich sehen;
 Verbannen will ich mich, ihr Wille soll geschehen!
 Ich selbst — ersparet euch die Müh'
 Ein Urtheil über mich zu sprechen —
 Ich selbst will euch an Amorn rächen.
 Kommt, meine Grazien, kommt, wir gehn;
 Sie wollen's so! kommt, gute Knaben!
 Die sollen scharfe Augen haben
 Die hier uns jemahls wiedersehn!“

Kaum ist das letzte Wort dem schönen Mund ent-
 fallen,
 So hebt Cytherens lose Schaar

Man that sein möglichstes um gutes Muths zu seyn.
Doch was man kann und was man können sollte
Trifft, wie ihr wißt, nicht immer überein.

Gleich bey dem ersten Mahl schleicht sich die Lang-
weil' ein,

Wie sehr die Götter auch sich quälen
Ein düstres Vorgefühl durch übertriebnen Schein
Von Lustigkeit einander zu verhehlen.

Vergebens! denn sogar der Götterwein
Erfreuet nicht das Herz wenn Amors Schwestern
fehlen.

Man ißt und weiß nicht was, man lacht und fragt
warum,

Man öffnet weit den Mund, will reden, und bleibt
stumm.

Der Witz verläßt den Gott der Musen,
Die Munterkeit den Gott des Weins;
Merkur ruft Heben stets, noch eins!
Und gafft, indem er trinkt, nach — Vesta's plat-
tem Busen.

Vergebens stimmt der Pieriden Kor
Der glüh'nden Saffo wärmste Oden,
Zwar etwas schläfrig, an: man hört mit halbem Ohr,
Und bleibt so frostig als zuvor.

Die Damen sitzen wie Pagoden
In steifer Majestät, nach Juno's Beyspiel, da,
Und schleicht sich auch in einer Viertelstunde
Ein Wort aus einem schönen Munde,
So schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja
Gleich wieder zu: kurz, sumste hier und da
Nicht eine Fliege noch, so dächte man, es stünde

Der Puls der Schöpfung still. Zeus, der die Kurz-
weil liebt,
Fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.
Noch nie ward Hebe so geschwinde
Des Diensts entlassen. Aber, ach!
Die lange Weile schleicht den guten Göttern nach
Wohin sie fliehn, bis in die Kabinetchen,
Bis in die Lauben von Schasmin
Und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhebettchen.
Zu bald erfuhren sie, sogar im Têt' à Têt',
Dafs ohne der Grazien Gunst nichts wohl von Statuen
geht.

Vergebens wurde bey Auroren
Die Sommernacht ein wenig lang' bestellt,
Selbst für die Heben und die Floren
Geht nun (so unbarmherzig hält
Der Liebesgott sein Wort) die schönste Nacht ver-
loren,

Den schlummernden Endymion
Kann Lunens wärmster Kufs nicht aus der Schlafsucht
küssen,

Und zu Aurorens Rosenfüfsen
Petrarkisiert, trotz D'Urfé's Seladon,
Der weise Cefalus. Sogar der Gott der Gärten
Schleicht von Pomonen sich ein wenig früh davon,
Und schwört, gerichtlich zu erhärten,
Dafs einem Manne, wie Lr, durch alle Zauberey
Von allen Nestelknüpferinnen
Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.
Die hintergangenen Göttinnen
Benahmen zwar sich meisterlich;

Sie schienen willig zum Vergleich,
 Und sprachen von der Lust der Sinnen
 Wie Zenons strengste Schülerinnen;
 Doch sage mir nur niemand, daß man sich
 Durch Scenen dieser Art bey ihnen sehr empfehle.
 Natürlich dünkt ein schönes Weib
 Sich etwas mehr als eine nackte Seele;
 Und Metafysik ist ein schaler Zeitvertreib
 Für Nymfen die in Lauben wachend schlafen,
 Und sich gefaszt gemacht, anstatt
 Dem Günstling zu verzeihn, der nichts begangen hat,
 Ihn für Verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten dieses Mahl
 Die Götter keine andre Wahl,
 Als Amors Strafgericht so leicht auf sich zu nehmen
 Als möglich war, und, statt der Weisheit sich zu
 schämen

Wozu er sie verdammt, sie, wo nicht angenehm,
 Doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.

Diotima's gepriesenes System ¹⁾

Ist, wie ihr wisset, sehr bequem
 Zu diesem Zweck. Zn was für schönen Sachen
 Giebt es den Stoff! Wie fein es klingen muß
 Wenn selbst Priap, dem sonst der beste Kuß
 Zu leichte Speise war, mit schwärmendem Entzücken
 Von reiner Liebe schwatzt, sich sättiget an Blicken,
 Und in demüthiger Distanz
 Von seinem Gegenstand, mit einem grossen Kranz
 Von *Agnus castus* um die Lenden, ²⁾

Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz
Den Schnee beschämt, sey nicht gemacht von Händen
Gedrückt zu seyn, und einen kleinen Mund,
Der reitzend spricht und lacht, um einen Kuß zu
pfänden,

Sey Hochverrath. — Wer kann so schön dich sehn
(So fährt Herr Fallus fort zu krähn)
Und mehr, als dich zu sehn, verlangen?

Die Seele, die dich anschaut, streift
Flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlangen
Die alte Haut; sie fliegt empor, durchschweift
Ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen,
Die Lilien deiner Brust, vergift
Der Sinnen letzten Wunsch, und fühlt dafs wahrer
Liebe

Die Liebe selbst die höchste Wonne ist.

Diefs alles, wir gestehn's, ist schön und gut zum
Sagen;

Auch sagen es die Götter oft genug
Den Himmelstöchtern vor; man hört in dreyßig Tagen
Und Nächten nichts als dieß. Doch, diesen hohen Flug
Noch dreyßig Tage auszuhalten
Fühlt kein Olympier sich stark genug bekielt.
Ein andres ist, wenn man dergleichen wirklich fühlt,
Wie einst Petrark. Allein bey unsern kalten
Entgeisterten Verliebten war gewiß
Diefs nicht der Fall: die guten Götter hatten
Nichts besseres zu thun, und sagten alles dieß,
Von Nacht und Mond und kupplerischen Schatten
Heraus gefodert, bloß in *Fugam Vacui*.

Die Damen gähnten traun! noch mehr dabey als sie,
Und wie das Lustspiel enden mußte
Erräth sich leicht. Denn trotz der harten Kruste
Die ihr jungfräulich Herz beschützt,
Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts anderm
nützt

Als ihr zu Fuß zu liegen und zu schmachten,
Nicht anders als aus Herzensgrund verachten.
Das tugendhaftste Weib flößt gern was wärmeres ein
Als was wir bloß für ihre Tugend fühlen,
Und, ohne minder darum der Weisheit treu zu seyn,
Beym ruhigsten Vorsatz, das Feuer nie zu kühlen
Das euch verzehrt, ergetzt sie innerlich
An seinem Spiel, an seiner Flamme sich.
Worin bestünde denn auch, im Grunde, das Behagen
Von einer Lage, wobey sie nichts zu wagen,
Nichts zu verlieren sieht? sich selbst nicht sagen kann,
Sein Sieg ist ein Verdienst, dein Gegner war ein Mann!
Wir unterstehen uns zu sagen
Dafs dieß sogar auf Bilder sich erstreckt,
Und dafs ein Cherub ohne Magen
Und Unterleib, in seinem Federkragen
Des frommen Nönnchens Herz nicht halb so gut er-
weckt,

Als Guido's Amor, zwar *divino* 3)
Der Absicht nach, allein der, wie ihr wißt,
Darum nicht minder als ein andrer Amorino
Ein sehr vollständig Bübchen ist.

Ist diesem so, wer kann den überirdischen Schönen
Verargen, wenn sie sich, so bald Kupido's Fluch

Durch manchen fehlgeschlagenen Versuch
 Bestätigt ist, nach andrer Kurzweil sehnen?
 So manche schöne Sommernacht
 Vorbey gegähnt! Die nie betrogne Macht
 Von ihren Reitzen nun dem Zweifel Preis gegeben!
 Und Rachsucht sollte nicht die holden Busen heben?
 Der erste Schäfer wäre just
 Was eine Göttin braucht, wenn sie der Rache Lust
 Sich geben will; oft ist dabey zu gewinnen:
 Allein auch diesen Behelf entbehren die Göttinnen.
 Der Erdkreis wird von Amors Interdikt
 Nicht leichter als der Göttersitz gedrückt.
 Den einzigen Trost, den ihnen zu versagen
 In Amors Macht nicht lag, war das Talent — zu
 plagen,
 Womit das schöne Volk, zumahl vom Götterstand,
 Sehr reichlich sich versehen fand.
 Die unfreywilligen olympischen Kombaben
 Wie sollten sie erfahren haben
 Was Schönen können, denen man
 Mißfallen hat, und die uns quälen wollen!
 Zu unserm Glücke kömmt's, wenn wir's empfinden
 sollen,
 Auf einen kleinen Umstand an,
 Auf den die Herzensköniginnen
 Sich, wie es scheint, nicht allemahl besinnen.
 Ins Ohr gesagt, ich weiß euch ein Arkan,
 Womit die Götter sich so fest als Eisen machen.
 Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
 Das Ganze ist: zu ihrem Zorn — zu lachen.

Das Mittel ist bewährt; von allen *Remediis*
Amoris in der Welt hilft keines so wie dieß.
 Die Göttin starrt, zum Exempel, mit Augen von Medusen
 Dich an, und hofft, versteinert werdest du,
 Ein Denkmahl ihrer Macht, nun da stehn; aber du,
 Du bist kein Geck, du hast *aes triplex* um den
 Busen,

Du issest, trinkst und pflegst der Ruh'
 Wie sonst, und nimmst, statt abzunehmen, zu,
 Und statt der Quälerin was dummes vorzuweinen,
 Lachst du, und gehst davon auf zwey gesunden Beinen.
 Verachtung ist ein mächtiger Talisman,
 Nur schlägt er nicht so gut in allen Fällen an
 Als wie in dem, worin. für ihre Sünden,
 Seit Amors Flucht, die Götter sich befinden.
 Denn freylich thut ein gewisser geheimnißvoller
 Instinkt,
 Den wir in guter Gesellschaft nie unmaskiert erblicken,
 Weit mehr dabey, als mancher Göttin dünkt,
 Wenn ihre Reitzungen selbst ein weises Hirn ver-
 rücken.

Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in Entzücken,
 Ist eine Ilia und Egeria, überall
 Mit Grazien garniert und *tota merum sal* 4)
 In deinen fascinierten Blicken,
 Die dir, wie uns, so bald du nüchtern bist,
 Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
 Ohn' ihn erblickte vielleicht Adonis an Cytheren
 Nur abgeschossnen Reitz und Rosen im Verblühn;
 Ohn' ihn wird Juno zur Megären,

Zur Galatee ein Austerweib durch ihn.
 Sie deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren
 Die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,
 Sind itzt der Gegenstand von hämischen Satiren.
 Auroren wird ihr Rosenhaar
 Zur Last gelegt, Dianen ihre Länge;
 Mit unbarmherziger, kunstrichterlicher Strenge
 Wird jeder Reitz anatomiert,
 Und, wie natürlich ist, verliert
 Der Reitz dabey. — Bey Amors Zauberfackel
 Muß man die Schönheit sehn! Der kalten Tadelsucht,
 Die Reitz vor Reitz gerichtlich untersucht,
 Ist Hebe selbst nicht ohne Makel.

V a r i a n t e n. *)

V. 36 — (S. 181 der Ausgabe von 1789)

Mit Einem Wort, so schön dafs Mulciber
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn wie der
Papa zu seyn, u. s. w.

V. 140 — (S. 187 der Ausgabe von 1789.)

Schon bey der Tafel schleicht die lange Weile sich
ein,

So sehr die Götter sich um Witz zu haben quälen.
Man merkt es gehe nicht und sucht es zu verhehlen;
Vergebens! denn, beym Styx! der beste Götterwein
Ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.

V. 185 — (S. 188 der Ausgabe von 1789.)

Dafs einem Manne, wie er, durch alle Zauberey
Von allen Circen und Medeen,
Kanidien, und allen bösen Feen
Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.

V. 299 — (S. 194 der Ausgabe von 1789.)

Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
Nicht achten, Kinderchen. nicht achten,
Dieß ist die ganze Kunst! — Du betest Chloen an,
Ein saures Blickchen macht dich schmachten,
Bin Lächeln ist genug dem Zevs dich gleich zu
achten —

*) Eine Menge kleinerer Abänderungen (ob Verbesserungen, wie die Absicht wenigstens war, müssen andere entscheiden) welche dieses ganze Gedicht durch die letzte Feile enthalten hat, schienen nicht erheblich genug, um unter den Varianten aufgeführt zu werden.

Du armer Mann! wenn sie dich quälen will
 Blickst du sie sterbend an und hältst ihr still —
 Nicht achten, kleiner Thor, nicht achten!
Probatum est! Von den *Remediis*
Amoris, glaube mir, hilft keines so wie diefs.
 Sie starrt dich an mit Augen von Medusen,
 Versteinert, denkt sie, werdest du
 Zum Zeichen da stehn: aber du, u. s. w.

V. 311 — S. 195 der Ausgabe von 1789.)

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht allgemein;
 Es möchte dann und wann nicht anzuwenden seyn.
 Nicht achten was wir lieben müssen,
 Ist oft unmöglich, immer schwer;
 Den Zustand nehm' ich aus, worin das Götterherr
 Durch Amors Bosheit, wie wir wissen,
 Seit kurzem sich befinde. Denn freylich, der Instinkt
 Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt
 Wenn ihre Reitzungen uns das Gehirn verrücken.
 Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in Entzücken,
 Ist eine Ilia, ist Venus, überall
 Mit Grazien garniert, und *tota merum sa!*
 In euern fascinierten Blicken,
 Die ohne Amors arge List
 Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
 Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
 Nur eine Frau zum Zeitvertreib;
 Ohn' ihn wird Juno zur Megären
 Und Galatee zum Austerweib. u. s. w.

A n m e r k u n g e n.

1) S. 198 V. 208. Diotima's gepriesenes System —

Die sogenannte platonische Liebe, welche Plato in seinem Gastmahl von der Wahrsagerin Diotima dem Sokrates vortragen läßt.

2) S. 198 V. 217. *Agnus castus* —

Die Blätter dieser Staude haben, nach der Versicherung des Plinius, eine gewisse kühlende Kraft, die dem Gelübde der Enthaltung besonders zuträglich ist. Die atheniensischen Frauen, welche während der Thesmophorien (eines über acht Tage dauernden Fests der Ceres) von ihren Männern abgesondert leben mußten, bestreuten, aus einer Vorsicht, die ihrer Gewissenhaftigkeit mehr Ehre macht als ihrem Temperament, ihr Lager mit Blättern von *Agnus castus*. *Plin. H. N. XXIV. 9.*

3) S. 200 V. 267. Als Guido's Amor, zwar *divino* —

Auf einem von Robert Strange gestochnen Blatte, das einen nackten schlafenden Knaben von sechs oder acht Monaten vorstellt, neben welchem eine junge Nonne mit gefalteten Händen ihre Andacht verrichtet, aber unfreywillige Zerstreuungen zu haben scheint. Statt der Unterschrift *Amoris primitiae*, die sich auf die Nonne bezieht, hätte sich *Amore divino* um so besser geschickt, weil dieses Blatt das Gegenstück von einem ebenfalls nach Guido Reni gestochnen *Kupido* ist.

4) S. 202 V. 320, 21. Ist eine *Ilia* —

Ilia et Egeria est, do nomen quodlibet illi. Horat. Totamerum sal (von Kopf bis zu Füsse lauter Reitz) *Lucret. de Rerum Natura. IV.*

F Ü N F T E R G E S A N G.

Nun, lieben Freunde, setzet euch
 Ein wenig an der Götter Stelle,
 Und sagt mir, ist ein Himmelreich,
 Wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?
 O Amor, Gott der Freuden, kehre um!
 (So rufen heimlich Götter und Göttinnen)
 O kommt zurück, ihr holden Charitinnen!
 Wo ihr verbannet seyd, da rinnen
 Kocyt und Flegethon, da quälen Plaggöttinnen,
 Ach! ohne euch ist kein Elysium,
 Ist kein Olymp! — Allein, diefs laut zu rufen
 Verbietet Stolz und falsche Scham.

Sie mußten erst durch alle Stufen
 Der langen Weile gehn. Zu welchen Mitteln nahm
 Man seine Zuflucht nicht? Bald gab der dicke

K o m u s

Ein prächtig Freudenfest, wobey
 Nichts als die Freude fehlt, bald M o m u s
 Ein possenreiches Allerley,
 Das desto mehr die L o g e n gähnen machte.
 Je lauter Silen und Pan und der Verfasser lachte.
 Herr M o m u s war, wie Dichter meistens sind,
 Für seines Witzes Brut an beiden Augen blind,
 Und sprach im ersten Zorn zu seinem Freund, dem

T h i e r e

Mit langem Ohr: Der Henker amüsiere

WIELANDS W. V. B.

O

Die Damen und Herren, die nicht zu amüsieren sind!
Doch dient' es ihm zum Trost, daß Azor und
Zemire

Von Monsieur Marmontel nicht bessere Wir-
kung that.

Die Musen dachten, so was neues

Dergleichen der Olymp noch nie gesehen hat

Muß Wunder thun: allein Apoll verzeih' es

Zemiren-Erato! man fand sie kalt wie Schnee.

Zwar schien das arme Thier von Azor zehnmal
ärmer

An Feuer noch, wiewohl der größte Schwärmer

Im ganzen Götterthum, der Sohn der Semele,

Die Rolle spielte; nur der Götter-Assamblee

Ward, wie ihr seht, dadurch nicht desto wärmer.

Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder hier

In diesem Jammerthal, wo wir, nach Standsgebühr,

Mehr oder weniger, der langen Weile fröhnen,

Als, unergetzt, bey langen frostigen Scenen

Mit Sang und ohne Sang, einander anzugähnen?

Auch hielten's die Schönen des Himmels nicht man-
chen Abend aus.

Viel lieber, sprachen sie, hojahren wir zu Haus,

Und schneiden Bilderchen aus und putzen unsre
Puppen.

Zuletzt, nachdem man lang' auf neue Kurzweilsann,

Bot die Astronomie sich an.

Seitdem es Sterne giebt sah man so schöne Gruppen

Um kein Dollondisch Rohr gebückt:

Die Damen schienen ganz von Wissenslust entzückt,

Sie guckten Nächte lang, und hohlten sich den Schnup-
pen.

Der Wettstreit, wer im schönsten Nachtgewand
 Den Sternen Cour zu machen käme,
 Trug auch das Seine bey, daß man am Weltsysteme
 Und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.
 Nehmt noch dazu, was allen Lustbarkeiten
 (Sogar den fei'rlichen, wozu die Glocken läuten)
 So was, wie nenn' ich's? giebt, das sie pickanter
 macht,
 Mit Einem Wort, die Zeit der Mitternacht:
 So hätte wohl zum Glück der Mondenfinsternissen
 Nur Amor noch ins Spiel sich mischen müssen.
 Allein, da dieser fehlt, verlor die Warte bald
 Den ersten Reitz. Die Nächte waren kalt;
 Die Damen klagten über Flüsse
 Und Rückenweh und Drücken auf der Brust:
 Man fand, daß man die Wissenslust
 Gemächlicher zu stillen suchen müsse.
 Versuche folgten nun in Ger'kens leerem Raum;
 Man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenstrahlen,
 Und lernt, warum sie leichter Wolken Saum
 Bald blau, bald gelb, bald purpurfarbig mahlen;
 Man mißt den Schall, man zählt den Sand am Meer,
 Die Flocken Schnee, die Tropfen Regen,
 Die auf das Erdrund ungefähr
 Ein Jahr ins andre fallen mögen;
 Was mißt und zählt man nicht? — Wenn man mit
 seiner Zeit
 Sonst nichts zu machen weiß; alsdann ist Zeit-
 Ersparung
 Nur Zeit-Verlust. Die kleinste Kleinigkeit
 Wird wichtig dann, und eh' die Seele Hunger leidet

Zieht sie aus Distelköpfen Nahrung.
 Noch mehr — voraus gesetzt, daß euer Trismegist
 Die Klugheit hat, mit Demonstrationen
 Und $a + b$ die Damen zu verschonen,
 Wo ist — wenn den Endimionen
 Was Menschliches begegnet ist,
 Ein Zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,
 Dem Mütterchen Natur (die keine Zeugen liebt
 Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Lilien giebt)
 Bis zur Toilette nachzuschleichen?
 Die Schächtelchen, die Büchsen allzumahl
 Eins nach dem andern aufzumachen,
 Und tausend wunderbare Sachen
 Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral
 Heraus zu ziehn und, Stück vor Stück besehen,
 Sie, jedes in sein Fach, zurück
 Zu legen, und — so klug davon zu gehen
 Als ihr gekommen seyd! — Man muß gestehen,
 Dieß Spiel ist wohl so gut als eines in der Welt.
 Allein, so sehr es unterhält,
 Verliert's doch, wenn ihr's lange spielt,
 Der Neuheit Reitz, der Anfangs es empfiehlt.
 Ein andrer Spas wird auf die Bahn gebracht;
 Die Antlia, die nicht mehr Kurzweil macht,
 Muß dem Elektrofor, und der dem Luftball
 weichen,
 Und diesem geht's wie allen seines gleichen.
 Was wollen wir? da nichts mehr Lindrung gab,
 Sank man von Spiel zu Spiel zur blinden Kuh herab.
 Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen feh-
 len!

Die blinde Kuh sogar wird int'essant durch sie;
 Umsonst, umsonst, ihr guten Seelen,
 Hofft ihr Vergnügen ohne sie!
 Vergebens schwanket ihr von einer Fantasie
 Zur andern; ohne sie sind Freuden ohne Freude,
 Ergetzt kein Ohrenschmaus und keine Augenweide,
 Herrscht lange Weil' und dumme Apathie,
 Und Überdruß und Spleen und Agrypnie,
 Bey aller Lust, beym schönsten Sommerwetter,
 Beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Symfonie,
 Sogar im goldnen Sahl der Götter.

Die weise Frau verzeih' uns, deren Rath,
 Zwar wohl gemeint, die schlimme Wirkung that;
 Doch unser Sokrates scheint wohl gewußt zu
 haben

Warum er stets die schönen Knaben,
 In deren Zirkel er sich so gerne finden liefs,
 Den keuschen Grazien opfern hiefs.
 Der Mann that was wir alle sollten,
 Wofern wir weiser werden wollten:
 Er fragte die Natur. Sie war sein Genius
 Und seine Pythia. Doch, wohl gemerkt, er fragte
 Wie man, belehrt zu werden, fragen muß;
 Und was sie ihm in Antwort sagte,
 Vernahm er recht und ganz. Wem diefs ein
 Räthsel ist,
 Der laß' es sich von Xenofon erklären:
 Ein jeder ächter Sokratist
 Versteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihren
 Ehren

Unschädlich!) hatte wohl die Folgen nicht bedacht,
 Da sie den Göttern aus Cytheren
 So strenge den Prozeß gemacht.
 Der Spleen, der nun, seitdem man sie vertrieben,
 Den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,
 Die finstre Stirne, das faltenreiche Gesicht,
 Das Unvermögen was zu lieben,
 Die Trägheit was zu thun, war noch das schlimmste
 nicht.

Ist's dahin erst mit uns gekommen,
 So nimmt das Übel zu. Zeus, der die Unterwelt,
 Regieren soll, regiert, so wie ein Würfel fällt,
 Auf gutes Glück, und plagt die Bösen und die
 Frommen.

Minerva, deren Ernst die milden Grazien
 Sonst unvermerkt erheiterten,
 Ist vor Pedanterey nicht länger auszustehen.
 Der schöne Bacchus wird, seit Amor sich ver-
 bannt,
 Mit Satyrn stets bezechet gesehen;
 Mars tobt und macht den Sakripant;
 Die Musen krähen uns in fremden rauhen Tönen
 Kamtschatkische Gesänge vor,
 Entsagen, um neu zu seyn, dem Schönen,
 Betäuben den Verstand, und martern unser Ohr.
 Es hieß sogar (wir wollen Besseres hoffen!)
 Sie hätten einst in dickem Gerstensaft
 Mit Wodans wilder Bruderschaft
 Aus Menschenschädeln sich besoffen.
 Genug, der Unsinn ging von Grad zu Grad so
 weit,

Das endlich Äskulap, der Göttern und Göttinnen
 Zweymahl des Tags mit großer Feirlichkeit
 Den Puls fühlt, um ihr Blut ein wenig zu verdünnen,
 Und wiederum in aller ihrer Sinnen
 Nutznießung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand
 Auf Amors Rückkehr vor der Hand
 In vollem Amtsernst anzutragen.

Die Krankheit, sprach er, hat die Zirbeldrüse schon
 Ergriffen: alles hier zu wagen

Ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens Sohn
 Auch seyn mag, wird er doch bey unsern Frauen-
 zimmern

Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts verschlim-
 mern,

Hingegen desto mehr an Laune, gutem Muth,
 Und selbst am Herzen besser machen;

Wir leben wieder, scherzen, lachen,

Verdauen, schlafen sanft, und machen frisches Blut,

Und werden mehr dabey gewinnen

Als mancher denkt. — Der Arzt hat Recht,

Rief das olympische Geschlecht.

Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.

Sogar der Spröden weise Zunft

(Wiewohl sie sich's nicht merken ließen)

War müde für Minervens Milz zu büßen,

Und sehnte heimlich sich nach Amors Wiederkunft.

Die Sache ging im Götterrathe

Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate

Zu viel daran, sprach Zeus, daß wir in Einigkeit,

Wie Göttern ziemt, beysammen wohnen!

Stracks sendet man Merkurn mit Propositionen

Nach Pafos ab. Man gab sich etwas blofs,
 Diefs ist gewifs; allein, die Sehnsucht war zu grofs,
 Um durch Bedingungen den Frieden zu erschweren.
 Ich sage nicht, sprach Momus, dafs man es
 Vermeiden konnte, just so weit zurück zu kehren
 Als man zu vorwärts ging — Wohl Recht hat
 Sokrates:

„So arg der Schalk auch ist, man kann ihn nicht
 entbehren“ —

Diefs sag' ich nur: dafs, was wir jetzo thun,
 War schon gethan, und hätten wir's beym Alten
 Gelassen, wie ich stets für räthlicher gehalten,
 So brauchten wir itzt nicht zu thun
 Was schon gethan war; nun ist Amor unser Sieger!
 Dafür, spricht Äskulap, sind wir um so viel klüger.
 Von ungefähr stand mit gespitztem Ohr
 Das Eselchen dabey und lachte
 In sich hinein: „He? sagt' ich's nicht zuvor?
 Die Welt geht, wie ich immer dachte,
 So gut sie kann. Sie sollte besser seyn,
 Spricht man, diefs fehlt und das! — Ich merk' es
 auch; allein,
 Den will ich sehn, der eine befsre machte!“



Wieland, Christoph Martin, 1733-1813

C.M. Wielands Sämmtliche Werke

Bd.: Fünfter Band

Leipzig 1794

P.o.germ. 2016 u-5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128913-8

VD18 90878078